7. Heft. 7. Jahrgang. Januar 1899.



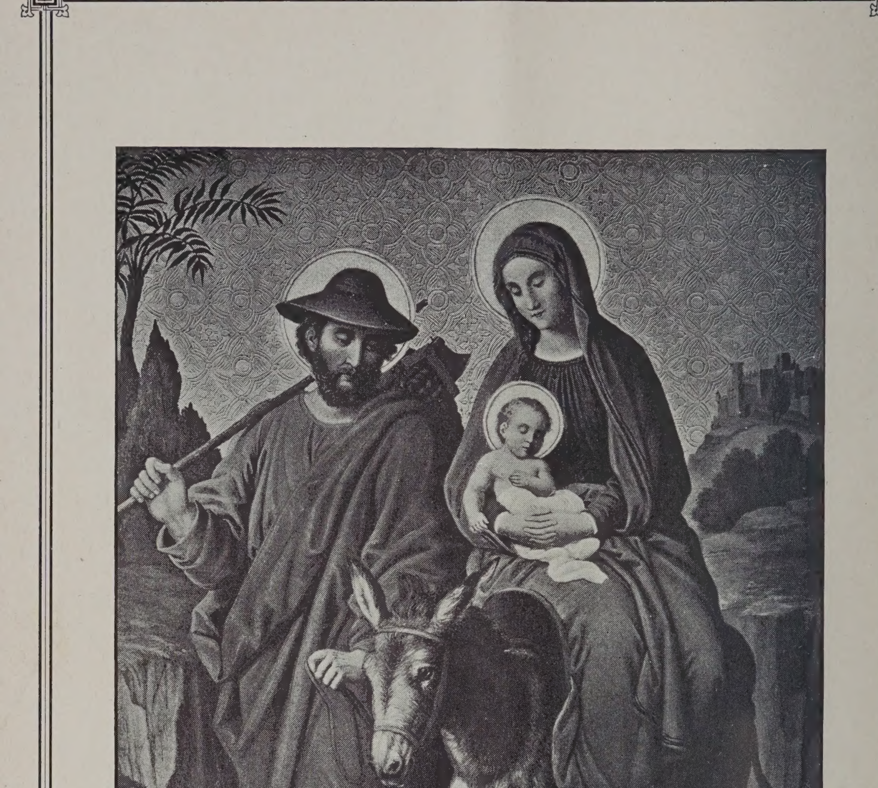
Inhalts-Verzeichniß.

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati,** 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington,** 6. Juli; **Peoria,** 24. Juli; **Belleville,** 24. Juli; **Denver,** Juli; **Marquette,** 1. August; **Nashville,** 30. August, 1892.

Warnung.

Niemand ist berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, wenn er nicht ein von uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name nicht auf der Agentenliste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden kommt, so können wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.





Die Flucht nach Aegypten.

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

7. Heft. Januar 1899. VII. Jahrgang.

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß.“ **Papst Leo XIII.** — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote“.)

Die Flucht nach Egypten.

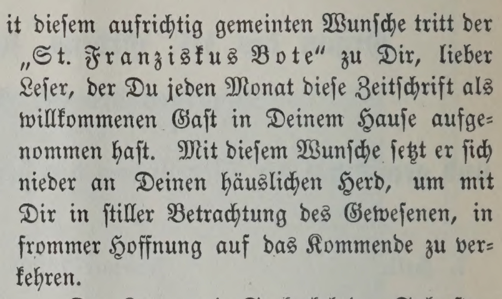
Stille liegt im nächt'gen Dunkel
Bethlehem, die Hirtenstadt;
Nur der Sterne mild Gefunkel
Leuchtet zu der Gottesthat,
Die, das Kind entzieh'nd dem Tode,
Kündet an des Himmels Bote.

Joseph lauscht und hört die Kunde
Von Herodes Mördersinn,
Und noch in derselben Stunde
Zieht er nach Egypten hin;
Achtet Müh' nicht und Beschwerde,
Daß das Kind gerettet werde.

Ohne Murren, Gott vertrauen,
Treu vollziehen sein Geheiß,
Demuthsvoll zum Himmel schauen,
Wie St. Joseph auf der Reis':
Solcher Sinn und solches Streben
Führt uns in das ew'ge Leben.

P. B. H.

Glückseliges neues Jahr!



Mit diesem aufrichtig gemeinten Wunsche tritt der „St. Franziskus Bote“ zu Dir, lieber Leser, der Du jeden Monat diese Zeitschrift als willkommenen Gast in Deinem Hause aufgenommen hast. Mit diesem Wunsche setzt er sich nieder an Deinen häuslichen Herd, um mit Dir in stiller Betrachtung des Gewesenen, in frommer Hoffnung auf das Kommende zu verkehren.

Der Lärm und Spektakel der Sylvester-Nacht ist verklungen, manch' schäumender Pokal ist geleert worden, als man dem alten, scheidenden Freunde das letzte Lebewohl zurief und den ersten Glockenschlag begrüßte, der uns das neue Jahr 1899 verkündet, und jetzt mahnt uns eine Stimme im tiefsten Innersten, das Kontobuch unseres Lebens zu durchgehen und unser Soll und Haben abzuwägen. Ein ernster Rechnenmeister steht hinter uns, er betrachtet genau die Ziffern und weist mit ehernem Finger in die Ewigkeit hin, der wir uns wiederum mit einem Schritt genaht haben.

Ein Jahr, eine Sekunde im Flug der Zeit, liegt hinter uns; ein Jahr, eine kleine Ewigkeit voll Glück und Freud', voll Schmerz und Leid, ist begraben, und wir stehen im inneren Verkehr mit unserem besseren Ich, abwiegend, was wir gewonnen, was wir verloren!

In kalter Winternacht stand einst ein Greis auf schneebedeckter Flur, entflohen dem Gewühl der Welt. Er blickte rückwärts in sein vielbewegtes Leben; so rein und klar wie über ihm die Sterne funkelten, so rein und klar trat ihm die Vergangenheit entgegen und aus dem Schnee — dem Schnee des Alters — sproßten die Blumen in üppiger Frische noch einmal hervor, die ihn auf seinem Lebenswege so süß umduftet hatten. Es war ein seliges Gefühl für sein erkaltendes Herz, als er eine nach der andern sammelte zum reichen Strauße, an jeder einzelnen Blüthe in beglückender Erinnerung hing und aus dem duftenden Kelche die Wonne seines Lebens las. Was war für ihn die rauhe Winterszeit, sie hatte sich verwandelt in das Paradies der verlorenen Tage.

So stehst Du heute, lieber Leser! Lieblich treten all' die Stunden genossenen Glückes heran und winden sich von selbst zum duftenden Strauße, den Du dankbaren Herzens empfängst und hinüberträgst in die ereignißvolle Zukunft.

Glück und Leid! Beides ist verschwunden! Mag auch Gott manche Heimsuchung geschickt haben, die Dir schwer gefallen, so hast Du Dir dadurch Gnaden gesammelt, wenn Du sie als Mittel der Läuterung und Prüfung betrachtet hast. Gott ist gut, und wer sich ganz Gott hingibt, seinen Willen ganz mit dem göttlichen vereinigt, dem muß Alles nach Wunsch gehen — denn er will ja nur, was Gott

will — und „denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten". Glück und Leid! sie sind vorbei!

Zum neuen Jahre aber hat der „St. Franziskus Bote" ein besonderes Wünschlein für Alle, für Groß und Klein, für Jung und Alt:

Daß an allen Eltern und Kindern der Segen des vierten Gebotes in reichstem Maße sich erfüllen möge; daß daher auch alle Familien wahrhaft vom christlichen Geiste möchten durchdrungen sein.

Daß alle Jünglinge und Jungfrauen in ihrem schönen Stande der Kirche zur Zierde gereichen möchten, als geheiligte Tempel Gottes sich vor jeder Entweihung sorgsam hüten „und der Sinnlichkeit nicht pflegen zur Erregung der Gelüste."

Daß alle Reichen sich von Uebermuth und Mißbrauch der Gaben Gottes frei halten, sie nach Gottes Absicht zu seiner Ehre und zur Erleichterung der Armen gebrauchen. Daß aber auch alle Armen ihre Noth Gott aufopfern, in Arbeitsamkeit und Rechtschaffenheit den Gefahren ihres Standes widerstehen und der ewigen Schätze des Himmels nie vergessen möchten.

Daß alle Kranken ihren Blick zu Dem erheben möchten, der verwundet, um zu heilen, aus Liebe züchtigt, um selig zu machen; daß sie aufblicken möchten zum leidenden Heilande und ihre Schmerzen unter großem Verdienste mit seinen Leiden vereinigen möchten; namentlich aber, daß sie den Empfang der hl. Sakramente nicht verzögern oder gar unterlassen, und — daß die Gesunden ihnen leiblich und geistlich beistehen möchten.

Daß Gott allen Sterbenden im neuen Jahre eine glückselige Sterbestunde verleihen und im Gerichte ihnen gnädig sein wolle; und weil vielleicht auch wir unter diesen sein werden — daß wir in diesem Jahre durch ein frommes Leben uns zu einem glückseligen Tode stets bereit halten möchten.

Und weil alles Gute von oben kommt, so fasse ich alle Wünsche noch zusammen in den Einen: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit Euch! Amen!" (1. Thess. 5, 28.)

—„Sie leiden sehr, lieber Freund," sagte ein Priester zum Vater einer zahlreichen Familie, dessen Kräfte sich durch Schwindsucht aufrieben. — „Ja, ich leide," erwiderte der Kranke, „aber ein geheimes Glück mildert meine Traurigkeit." — „Dennoch lassen Sie auf Erden manche Wesen zurück, denen Sie nöthig wären. Denken Sie nicht an Ihre kleinen Kinder und deren arme Mutter?" — „O ja, ich denke an sie, aber ein inneres Etwas sagt mir, daß die Vorsehung besser für sie sorgen wird, als ich gekonnt hätte." — „Haben Sie nichts in Ihrer Vergangenheit, was Sie beunruhigen könnte, wenn Sie dem Herrn Rechenschaft ablegen müssen?" — „Alles würde mich erschrecken, wenn ich nicht Jemand mit mir und für mich hätte." — „Wen denn?" — „Den hl. Joseph! Seit langer Zeit bitte ich ihn um die Gnade eines guten Todes; ich fühle, daß er mich erhört hat."

Wenn man dir, christlicher Leser, einen ähnlichen Todestag verspräche, würde dich diese Hoffnung nicht beglücken? Du kannst darauf hoffen, wenn du von heute an bei gewissenhafter Erfüllung deiner Pflichten bis zum Ende deines Lebens den hl. Joseph um die Gnade einer seligen Sterbestunde bittest.

Der hl. Franziskus, sein Leben und seine Tugenden.

Von P. Bonaventura Hammer, O. F. M.

Achtes Kapitel.

Das erste General-Kapitel des Ordens zu Portiunkula. Franziskus und Dominikus. Freundschaft der beiden Heiligen. Franziskus reist nach Syrien und Egypten.

Als Franziskus auf diese Weise erfahren hatte, welcher Lebensart er sich widmen solle, versammelte er seine Brüder um sich. Es war am 30. Mai des Jahres 1216, am heiligen Pfingstfeste, als diese erste allgemeine Versammlung aller Mitglieder seines Ordens gehalten wurde. In Demuth und einfacher Rede berichtete jeder den Erfolg seiner Sendung, seine Leiden und Freuden und was er zur Förderung der Fortsetzung des so gut begonnenen Werkes für ersprießlich hielt.

Franziskus ermahnte, ermunterte, belehrte. Besonders ermahnte er zur Heilighaltung der Regel, zur Ehrfurcht und Andacht beim Gottesdienste und zur größten Liebe zum allerheiligsten Altarssakramente. Vor Allem sollten sie die Priester ehren, um ihrer Weihe willen. Keinen Menschen sollten sie verächtlich behandeln oder verurtheilen, vielmehr sollten sie allen Menschen mit der größten Ehrfurcht begegnen.

Franziskus setzte auf diesem General-Kapitel die Provinzial-Minister für die verschiedenen Länder ein und ertheilte ihnen die Erlaubniß zur Aufnahme in den Orden, die er sich bis jetzt allein vorbehalten hatte. Evangelische Arbeiter wurden für verschiedene Völker gewählt, so auch Joannes de Penna mit sechzig Mitbrüdern für Deutschland; fünf Jahre nachher ließen sich drei Franziskaner, die ersten ihres Ordens, in Regensburg nieder. Franziskus hatte schon vor dem Kapitel beschlossen, nach Palästina und Syrien zu gehen, um den Ungläubigen den christlichen Glauben zu predigen. Jetzt wollte er diesen Beschluß ausführen; er begab sich daher zuerst nach Rom und trug sein Anliegen dem Papste vor. Dieser gab ihm gern seinen apostolischen Segen zu der Reise. Von Rom kehrte Franziskus noch einmal nach Assisi zurück und begab sich von hier aus mit einem Gefährten auf den Weg nach der Meeresküste. In Ancona schiffte er sich, nur von einem einzigen Bruder begleitet, nach Syrien ein. Heftige Stürme verschlugen aber das Schiff an die slavonische Küste. Da er aber nun hörte, daß das Schiff in diesem Jahre nicht mehr nach Syrien segeln könne, sah er sich genöthigt auf einem andern Schiffe nach Ancona zurückzukehren.

Durch den ersten fehlgeschlagenen Versuch keineswegs entmuthigt, wandte Franziskus, da ihm der Weg nach Syrien verschlossen war, seine Blicke auf die Mauren in Spanien und Afrika. Es war den Bemühungen des Papstes Innocenz gelungen, einen Kreuzzug gegen diese Alles verheerenden Eindringlinge zu Stande zu bringen, um sie aus Europa zu verjagen. Um diese Zeit machte sich Franziskus auf, überließ dem Bruder Petrus von Catanea die Sorge für die Brüder und erwählte den

Bruder Bernard als Begleiter. Zuvor wollte er jedoch noch seine lieben Söhne besuchen. Wohin er kam predigte er und bezeichnete seinen Weg mit Werken christlicher Liebe. In Montefeltre waren gerade große Festlichkeiten, als er dorthin kam. Nachdem er in der Kirche dem Hochamte beigewohnt, begann er auf einem freien Platze vor derselben mit so flammendem Eifer zu predigen, daß ein anwesender Graf, Namens Orlando, nach der Predigt ihn voll Rührung bat, er möchte ihn über sein Seelenheil belehren. Auch trug er ihm einen einsamen, zu heiligen Betrachtungen geeigneten Berg seiner Grafschaft zur Wohnung an. Franziskus nahm das Anerbieten dankend an und schickte zwei Brüder zur Besichtigung des Ortes. Dieser Berg, Alverna genannt, wurde später der Lieblingsort des Heiligen; durch die heiligen Geheimnisse, die dort geschahen, wurde sein Name weit und breit bekannt.

Nachdem Franziskus die Lombardei, Piemont und das südliche Frankreich durchwandert hatte, setzte er nach Spanien über, um seinen Vorsatz auszuführen. Da gefiel es Gott, ihm eine schwere Krankheit zu senden, und er mußte zum zweiten Male unverrichteter Sache zurückkehren.

Nach Portiunkula zurückgekehrt, nahm Franziskus viele angesehene und gelehrte Männer in seinen Orden auf. Auch gefiel es Gott, ihn mit einem andern großen Heiligen zusammenzuführen. Es war dieses der hl. Dominikus. Als dieser einmal eine Nacht im Gebete durchwachte, hatte er eine Erscheinung. Er sah, wie der Sohn Gottes auf dem himmlischen Throne zur Rechten seines Vaters saß und in strafendem Zorne sich erhob, um alle Sünder auf Erden zu vertilgen. Da nahte sich fürbittend seine jungfräuliche Mutter und stellte ihm den hl. Dominikus und den hl. Franziskus als diejenigen vor, durch welche sie die Welt bekehren wolle.

Dominikus betrachtete in der Erscheinung den hl. Franziskus, den er bisher nie gesehen hatte, genau und als dieser am frühen Morgen in die Kirche kam, erkannte er ihn sogleich, lief auf ihn zu, umarmte ihn und sprach: „Du bist mein Genosse, Du wandelst mit mir die gleiche Bahn; laß uns feststehen und kein Feind wird uns überwinden." Von nun an waren beide ein Herz und eine Seele, heilige Freunde im Herrn.

Der junge Baum des Ordens, von Franziskus mit sorgsamer Liebe gepflegt, wuchs mit erstaunlicher Schnelligkeit. In den meisten Städten Italiens erhoben sich schon die armen Häuser der Mindern Brüder; selbst Spanien besaß dieselben schon. Als der Orden anfing sich über die Alpen hinüber zu erstrecken, da wurden Manche auf die außerordentliche und ungewöhnliche Erscheinung aufmerksam und suchten sie als Verderben drohend abzuhalten.

Als im Jahre 1219 das zweite General-Kapitel zu Portiunkula gehalten wurde, kamen fünftausend Brüder zusammen. Hier wählte der Heilige neuerdings Brüder aus, welche die Predigt des Wortes Gottes und das Bild der evangelischen Armuth in alle Länder der katholischen Christenheit, nach Deutschland, Frankreich, England, Ungarn, ja nach Griechenland tragen sollten. In einigen dieser Länder erhielten sie nicht die Erlaubniß, sich niederzulassen, weil ihr Unternehmen zu ungewöhnlich erschien und sie keine kirchliche Erlaubnißschrift aufzuweisen hatten. In Deutschland und Ungarn besonders wurden sie für Ketzer gehalten und vertrieben; da sie

der Sprache unkundig, nicht einmal sich rechtfertigen konnten, kehrten sie kleinmüthig und mit großer Bitterkeit in ihrer Seele nach Italien zurück. Die Mission in Deutschland war für dieses Mal ganz mißglückt. Alte Chroniken erzählen, wie Wadding berichtet, das die Brüder blos das Wörtchen „Ja“ kannten und deshalb immer mit „Ja“ antworteten, wenn man sie fragte. Als sie nämlich die Alpen überschritten hatten, begegneten ihnen Einige und da die armen Brüder ganz ermattet waren, fragten sie dieselben, ob sie Obdach und Nahrung verlangten. Die Brüder probirten ihr „Ja“ und als sie den guten Erfolg sahen — sie wurden nämlich gastlich bewirthet — beschlossen sie, jedem, der sie fragte, mit Ja zu antworten, indem sie in ihrer Einfalt glaubten, man würde ihnen überall Almosen und Unterstützung anbieten. Allein es kam anders. Als man sie nämlich fragte, ob sie Ketzer wären und nach Deutschland gekommen seien, um die Leute vom katholischen Glauben abwendig zu machen, und sie auch ihr „Ja“ antworteten, wurden sie vertrieben und kamen klagend über die Grausamkeit der Deutschen nach Italien zurück.

Die liebevolle Sehnsucht, dem Herrn Seelen zu gewinnen, ja für ihn sein Leben hinzugeben, wurde in Franziskus immer lebendiger. Es war im Monat Juni des Jahres 1219, als Franziskus den Bruder Elias von Cortona zu seinem Nachfolger bestellte, und von vielen Brüdern begleitet, nach Ancona ging, um sich daselbst einzuschiffen. Zwölf davon nahm er als seine Begleiter mit sich. Auf der Insel Cypern hielten sie sich zwei Tage auf und begaben sich dann nach Syrien, wo er in verschiedenen Städten predigte und zehn Brüder zurückließ. Seine Absicht war, nach Jerusalem zu kommen; doch war diese Stadt von den Sarazenen besetzt. Er bestieg deshalb ein Schiff und segelte nach Damiette zum christlichen Kreuzheere, das eben diese Stadt belagerte.

Franziskus gewann im christlichen Lager bald die Achtung und Verehrung Aller. In den letzten Tagen des Monats August 1219 kam es zur Schlacht. Franziskus, von Gott erleuchtet, sah den für die christlichen Heere unglücklichen Ausgang voraus und mahnte ab; doch vergebens. Zu spät bereuten die Kreuzfahrer ihren Ungehorsam. Jetzt wollte Franziskus seinen Vorsatz ausführen. Furchtlos machte er sich auf den Weg in's feindliche Lager, wiewohl man ihm sagte, der Sultan habe jedem ein Goldstück zur Belohnung versprochen, der ihm den Kopf eines Christen brächte. Auf dem Wege begegneten ihm zwei Schafe; erfreut über diesen Anblick sagte der Heilige zu seinem Gefährten: „Sei getrost, mein Bruder! es erfüllt sich an uns der Ausspruch des Evangeliums: Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.“ Und wahrlich! wie Wölfe stürzten die Sarazenen über sie her, mißhandelten sie und führten sie gebunden zum Sultan. Auf dessen Frage, wer sie geschickt habe und wozu, erwiderte Franziskus unerschrocken, nicht von Menschen, sondern von Gott selbst sei er geschickt, ihm und seinem Volke den Weg des Heils zu zeigen und das Evangelium der Wahrheit zu verkünden. Und hierauf predigte er vor dem Sultan so eindringlich und mit solcher Kraft, daß dieser nicht nur mit Freude ihn anhörte, sondern auch den Heiligen einlud, bei ihm zu bleiben. Franziskus aber, von Begeisterung hingerissen, erwiderte: „Wenn Du mit Deinem Volke Dich bekehren willst, so will ich hier bleiben. Wenn Du aber Bedenken trägst, um

Jesu willen die Lehre Mohamed's zu verlassen, so lasse ein großes Feuer anzünden und ich will mit Deinen Priestern in dasselbe hineingehen, auf daß Du hieraus erkennest, welcher Glaube der beste und zuverlässigste ist." Bei diesen Worten war einer der mohamedanischen Priester aus Furcht, der Sultan möchte die von Franziskus vorgeschlagene Feuerprobe wirklich vornehmen lassen, voll Schrecken davongeeilt. Der Sultan, der dies bemerkt hatte, entgegnete deshalb dem Heiligen, er glaube nicht, daß einer seiner Priester Lust habe, um des Glaubens willen durch das Feuer zu gehen. Da erbot sich Franziskus, voll des Eifers für die Wahrheit des hl. Glaubens, allein in das Feuer zu gehen. „Verbrenne ich im Feuer," sprach er zum Sultan, „so magst Du dies meinen Sünden zuschreiben; komme ich aber unverletzt heraus, so mußt Du mit Deinem Volke Christum als wahren Gott anerkennen." Der Sultan wagte es jedoch nicht, diesen Antrag anzunehmen, sondern bot ihm reiche Geschenke an, die Franziskus, der Liebhaber der Armuth, nicht annahm. Da entließ ihn der Sultan voll Verwunderung mit den Worten: „Bete für mich, daß Gott mich würdigen möge, denjenigen Glauben zu erkennen, der ihm am besten gefällt."

Franziskus wanderte nun nach Palästina und verbreitete auch dort seinen hl. Orden. Wenn wir seine Eroberungen mit denen der gewaltigen Kreuzheere vergleichen, so finden wir, daß der arme demüthige Franziskus mit mehr Erfolg gewirkt hat, als jene Tausende von Kreuzrittern. Zwar eroberten diese durch die Gewalt der Waffen Städte und setzten Könige ein, aber kurze Zeit darauf fiel das Hl. Land wieder in die Hände der Ungläubigen, und seit 600 Jahren ist die Stätte, wo Jesus für das Heil der Welt geblutet hat, in ihrer Gewalt. Die Söhne des hl. Franziskus aber sind noch heute die Wächter des Grabes Christi, während die von den Kreuzfahrern errichteten Königreiche längst in den Staub dahingesunken sind. Das Apostelamt des hl. Franziskus war also nicht unfruchtbar geblieben.

Während Franziskus seinen Orden im Oriente auszubreiten suchte, arbeitete Bruder Elias zu Hause daran, Neuerungen einzuführen. Er sagte den Brüdern, das Leben des hl. Stifters verdiene die größte Hochachtung, aber nicht Jedermann könne dasselbe nachahmen. Diejenigen, welche den göttlichen Willen der menschlichen Klugheit vorzogen, betrübten sich sehr hierüber und benachrichtigten Franziskus von diesem Unternehmen. Er kehrte daher durch Palästina und Syrien über Candia nach Italien zurück, um das drohende Verderben abzuwehren.

— Der Reichthum ist die Rabenmutter der Tugend, und die Trübsal ist ihre rechte Mutter. Franz v. Sales.

— „Sei fest überzeugt, daß die Heiligkeit nur in Mitte der Dornen und der Widerwärtigkeiten erworben wird." Alphons v. Liguori.

— Die Rache einer Beschimpfung nicht suchen, heißt, als weiser Mann handeln; wenn du aber Gutes von denen sprichst, die dich verfolgen, so ist dies das Benehmen eines Engels und das Merkmal einer großen Liebe zu Jesus Christus. Johannes Chrysostomus.

Unseres Heiligen Vaters, Papst Leo XIII., neueste Lobsprüche über den Franziskaner-Orden, insbesondere den Dritten Orden.

Am 25. November 1898 richtete unser glorreich regierender Heiliger Vater, Papst Leo XIII., an den hochw. Pater Aloysius Lauer, gegenwärtigen General des Franziskaner-Ordens, ein sehr liebevolles Schreiben, in welchem er vor Allem seine besondere Liebe zum Orden des hl. Franziskus auf's Neue erklärt und dann verschiedene Mahnungen ertheilt, welche auf die Studien und die Seelsorge Bezug haben. Besonders eindringlich ermahnt er die Franziskaner, daß sie ihre Thätigkeit nicht auf die Klostermauern beschränken, sondern eifrig für das Wohl des Volkes arbeiten. Folgende Auszüge werden für unsere Leser besonderes Interesse haben.

„Wie Unser Wohlwollen gegen die Minderbrüder, welches Wir schon längst gehegt und auf verschiedene Weise bekundet haben, Uns bewog, das zu bedenken und zu bestimmen, welches Euch den größten Nutzen bringen würde, so treibt es Uns auch jetzt, Uns ernstlich mit Euren Angelegenheiten und Eurer ganzen Lebensweise zu beschäftigen. Denn nichts wünschen Wir so sehr, als daß der Franziskaner-Orden ununterbrochen durch so reiche Verdienste und so großen Ruf zu blühen fortfahre, ja in der Beobachtung der allgemeinen Satzungen, im Lobe der Tugenden und edelsten Bestrebungen mit Gottes Hilfe zunehme und auf diese Weise nicht nur für sich selbst sorge, sondern die Schätze seiner Gelehrsamkeit, Tugend und Wirksamkeit zum gemeinsamen Wohle der Menschen anwende."

* * *

„Eine vorzügliche Gelegenheit, sich um das Gemeinwohl verdient zu machen, bietet der Dritte Orden des hl. Franziskus. Wenn dieser vormals christliche Gesinnungen erwecken und Liebe zur Tugend und die Uebungen der Frömmigkeit zu nähren vermochte; wenn er ferner in unruhigen Zeiten oftmals Sanftmuth, Eintracht, Ruhe bewirkte: warum sollte er nicht die ehemalige Fülle an dergleichen Gütern auf's Neue hervorbringen? Sicherlich wird das Volk weit mehr angeeifert werden, wenn Prediger und eifrige Beförderer in größerer Anzahl vorhanden sind, die es sich angelegen sein lassen, den Orden zu verbreiten; die seine Natur, seine milden Regeln und die zu erwartenden Vortheile in helles Licht stellen; und zwar durch Predigten, Veröffentlichung von Schriften, gelegentliche Abhaltung von Kongressen, kurz auf jede Art und Weise, die der Sache förderlich scheint. Sicherlich war Euer Bemühen in diesem Punkte niemals unthätig und ist es auch jetzt nicht; doch möget Ihr bedenken, daß von Euch ein beständiges Interesse und fortschreitendes Studium verlangt wird; denn es ziemt sich, daß jene, aus deren Mitte diese segensreiche Gründung entsprungen ist, auch vor allen Andern für dessen Erhaltung und Verbreitung bestrebt sind."

Man sieht, unser Heiliger Vater ist durchaus nicht der Meinung, der Dritte Orden sei veraltet und passe nicht mehr für unsere Zeit. Er will, daß derselbe nicht nur einige wenige auserlesene Seelen in einer Gemeinde zu seinen Mitgliedern zähle, sondern daß er die Massen des Volkes ergreife und dessen christliche Gesinnung belebe. Zu wiederholten Malen hat er die volle Ueberzeugung ausgesprochen, daß der Dritte Orden des hl. Franziskus so recht berufen ist, in unserer glaubenslosen Zeit dem Geiste des Materialismus, der Genußsucht, der Zerstörung der gesellschaftlichen Ordnung kräftig entgegenzuwirken. Sollten denn die Worte des greisen Oberhauptes der hl. Kirche, denen wir in andern Sachen willig Gehör leihen, in diesem Punkte keine Beachtung verdienen?

Es läßt sich nicht verhehlen, daß seine eifrigen Empfehlungen des Dritten Ordens hier in den Vereinigten Staaten von Nordamerika bisher nicht den entsprechenden freudigen Wiederhall gefunden haben. Selbst in vielen großen Gemeinden ist vom Dritten Orden keine Spur zu finden; anderwärts wurde zwar einmal eine Konferenz gegründet, ist jedoch bereits wieder eingegangen oder fristet ein kümmerliches Dasein. Man versteht den Dritten Orden und die Absichten des Heiligen Vaters zu wenig und schätzt deshalb auch den Segen nicht, der darin liegt. Möge es mit der Zeit anders werden! Darauf mit neuem Eifer hinzuwirken, sollen dem „St. Franziskus Bote" die obigen Mahnungen des Oberhauptes der Christenheit ein kräftiger Sporn sein.



Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua.

Dritter Theil.

Einige Gebetserhörungen neueren Datums.

94. Der Zwirn im Wasser.

Aus P. in Ober-Oesterreich wird uns von hochverehrter Hand Folgendes gemeldet: „Am 26. August 1880 ging die 67jährige Terziarin H. P. von L. längs dem Agerflusse herauf mit einem kleinen Wägelchen, auf welchem sie 24 Stränge Zwirn im Werthe von 24 Mark geladen hatte. Auf einer Anhöhe begegnete ihr das Unglück, daß das Wägelchen umstürzte und der Sack mit dem Zwirn über das hohe, steile Ufer in das damals hoch angeschwollene Wasser hinabkollerte. Es war der Armen ganzes bewegliches Eigenthum; deshalb rief sie voll Angst die Fürbitte des hl. Antonius an und versprach, eine Novene zu Ehren desselben zu halten. Genau acht Tage später ging sie wieder an derselben Stelle vorüber. Ein Arbeiter war soeben beschäftigt, Holzscheiter aus dem Wasser herauszuziehen. Auf einmal kommt mit einem solchen Scheit auch der Sack, in welchem dasselbe sich eingespießt hatte, zum Vorschein. Der Zwirn war noch wohl erhalten und gut brauchbar und die glückliche Finderin ihres vermißten Eigenthums voll des Dankes gegen den lieben, heiligen Wunderthäter."

95. Wiedergefundenes Geld.

Ein Knecht aus der Provinz Nassau schreibt: „Ich fuhr am 3. Juni 1879 von Montabaur nach Hadamar, um dort eine Ladung Frucht zu holen. Auf dieser Fahrt verlor ich nun ein Buch mit wichtigen Notizen und Papieren im Werthe von 60 Mark, was mich in große Verlegenheit brachte. Sogleich nahm ich nun meine Zuflucht zum hl. Antonius von Padua und versprach für den Fall, daß ich das Verlorene wieder bekäme, drei Rosenkränze zu beten und es veröffentlichen zu lassen. Als ich nun von Hadamar zurückkehrte, wurde mir in Steinefrenz das verlorene Buch überreicht, worüber ich eine solche Freude empfand, daß mir die Thränen in die Augen traten."

N. Unlängst las ich von einem Knechte, welcher auf Anrufung des hl. Antonius und auf ein frommes Versprechen hin, verlorenes Geld wieder erlangte. Als ich nun unlängst ebenfalls einen Verlust hatte, nahm ich mir das Gleiche vor, und nach drei Tagen hatte ich meine verlorenen 150 Franken wieder in Besitz. Tausend Dank dem hl. Antonius von Padua!

M. F. in D. Unlängst hatte ich etwas verloren, das zwar nicht besonders werthvoll war, aber von mir doch sehr ungern vermißt wurde. Ich suchte da und dort und fragte diesen und jenen, aber das Verlorene war nicht wieder zu erlangen. Gegen Abend nun sagte ich plötzlich zu mir selbst: „Wenn ich ..... wiederfinde, so bete ich fünf Vaterunser zu Ehren des hl. Antonius, sobald ich dazu Zeit finde." Und siehe, kaum hatte ich das Versprechen gemacht, ein paar Schritte noch und ein Griff und das Gesuchte war wieder in meiner Hand. Dank dem lieben, heiligen Antonius!

Die Hl. Familie ein Muster für christliche Eheleute und Kinder.

Wie uns das Evangelium erzählt, gingen Joseph und Maria, als Jesus zwölf Jahre alt war, nach Jerusalem zum Osterfeste, und sie nahmen den göttlichen Knaben mit sich. Als die Festtage vorüber waren, kehrten sie wieder nach Hause zurück, der Knabe Jesus aber blieb im Tempel zu Jerusalem, ohne daß seine Eltern es wußten. Da sie aber meinten, er sei bei der Reisegesellschaft, so machten sie eine Tagereise und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, so kehrten sie in die heilige Stadt zurück und suchten ihn dort. Und nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel, sitzend unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Wer vermag das Herzeleid zu beschreiben, das die Eltern Jesu empfanden, als sie ihren Sohn verloren hatten; wie groß war aber auch ihre Wonne, als sie ihn im Tempel wiederfanden. Voll Freude und Dank gegen Gott nahmen sie ihn nun wieder zu sich, und reisten dann mit einander nach Nazareth zurück, und Jesus war ihnen unterthan.

Dieses Evangelium stellt den Eltern und Kindern die Hl. Familie zur Nachahmung vor; den Eltern, damit sie, wie Joseph und Maria, gute Eltern seien; den Kindern, damit sie, wie das Jesuskind, gute Kinder seien.

Joseph und Maria waren gute Eltern. Joseph war der würdige Mann, den die Vorsehung aus Tausenden erwählte, der Pflegevater des Sohnes Gottes auf Erden zu sein. Er war ein wahrer Israelit, an dem kein Betrug war gefunden worden; er war treu und fleißig in seinem Berufe, aufmerksam auf jeden Wink und Befehl Gottes, und sogleich bereit, ihn zu vollziehen. Die hl. Schrift legt ihm den schönen Lobspruch bei: „Joseph war ein gerechter Mann.“ — Und Maria? Sie, die sanftmüthigste und demüthigste Magd des Herrn, voll Unschuld und Eingezogenheit, voll stillen, häuslichen Fleißes, voll starken Glaubens, Gehorsams und kindlicher Liebe gegen Gott, hat ja selbst in den Augen des Allerhöchsten Gnade gefunden, und der Engel, der sich ihr mit Ehrfurcht nahte, wußte sie nicht anders, als die Gnadenvolle zu nennen. „Sei gegrüßt, Du Gnadenvolle,“ sprach er zu ihr; „fürchte Dich nicht, Du hast Gnade gefunden bei Gott.“

So heiligen Händen war das göttliche Kind Jesus anvertraut, und Joseph und Maria bemühten sich, mit Frömmigkeit und Sorgfalt über dasselbe zu wachen. Schon frühzeitig führten sie Jesus zum öffentlichen Gottesdienste in den Tempel nach Jerusalem. Obschon Frauen und Kinder nach dem mosaischen Gesetze nicht dazu verpflichtet waren, machten doch Jesus und Maria mit dem hl. Joseph die weite Reise von ungefähr 33 Stunden Wegs nach Jerusalem zum Osterfest. Und welche Sorgfalt trugen Joseph und Maria für das göttliche Kind! Sie verloren Jesus zwar zu Jerusalem, aber nicht aus Nachlässigkeit, sondern aus Anordnung Gottes. Und mit welchem Schmerze suchten sie ihn! „Kind,“ sprach Maria mit mütterlicher Zärtlichkeit und Wehmuth zu ihm, „warum hast Du uns das gethan? Siehe, Dein Vater und ich haben Dich mit Schmerzen gesucht!“ Wir sehen also, Joseph und Maria waren gute Eltern, die mit wahrer Gottesfurcht zugleich eine zärtliche Sorgfalt für das göttliche Kind verbanden.

O wären doch alle Eltern so gottesfürchtig und so besorgt für ihre Kinder, wie Joseph und Maria! Dann würden gar bald alle Klagen verstummen, welche man jetzt nur zu häufig über den Leichtsinn, die Frechheit und Ausgelassenheit der Kinder hört. Darum, christliche Eltern, werdet selbst gut und rechtschaffen, gottesfürchtig und gerecht, und euere Kinder werden es auch bald werden. Euere Frömmigkeit, euere Andacht, euer gutes Beispiel leuchte ihnen vor Augen, und euere Sorgfalt bewahre sie vor allen Gefahren.

Jesus war ein gutes Kind. „Er ging mit ihnen hinab nach Nazareth,“ heißt es in diesem Evangelium, „und war ihnen unterthan; er nahm zu an Weisheit und Alter, und Gnade bei Gott und den Menschen.“ Mit diesen wenigen Worten beschreibt uns die hl. Schrift die Jugendjahre des Heilandes, aber sie sagt damit auch Alles, was man nur Großes und Schönes zum Ruhme eines Kindes sagen kann. Ein folgsames Kind ist immer auch ein gutes Kind, und wird immer besser und weiser, zieht immer mehr die Herzen an sich. — Jesus demüthigte sich, obgleich er der Sohn Gottes selbst war, doch vor Joseph und Maria, und unterwarf sich ihnen. Er begegnete ihnen mit kindlicher Ehrerbietung; er richtete seinen Willen nach dem ihrigen; er that ihnen zu Liebe Alles, was er wußte, das ihnen angenehm war; er bestrebte sich, ihnen in allen Stücken zu gehorchen und zu gefallen; es ist auch kein Zweifel, daß er an ihren häuslichen Geschäften und Arbeiten Theil nahm, und ihnen

jede Mühe, wo er konnte, zu erleichtern suchte. Obwohl in ihm die Weisheit und Gnade in ihrer ganzen Fülle von Anfang an war, so ließ er sie doch nur allmälig, entsprechend seinem Wachsthum im Alter, nach Außen hervortreten. Gott sah mit besonderem Wohlgefallen auf seinen geliebten Sohn herab und kein Mensch, welcher Jesus zu kennen das Glück hatte, konnte dem guten, dem besten Kinde, seine Liebe und Hochachtung versagen.

Seht da, Kinder, in dem Heilande euer Muster und Vorbild. Werdet gute Kinder, wie Jesus war; werdet die Ehre, der Trost und die Stütze euerer Eltern, die Lieblinge aller guten Menschen und die Freude des Himmels. Vor Allem lernt von Jesus Unterthänigkeit und Gehorsam gegen euere Eltern und Vorgesetzten. Gehorsam ist des Kindes erste und heiligste Pflicht. „Kinder," ruft euch der Apostel Paulus zu, „seid den Eltern unterthan und in Allem durchaus gehorsam, denn das ist dem Herrn wohlgefällig." Nehmet zu an Tugend und Gnade vor Gott und den Menschen, machet euch durch eueren unschuldigen Lebenswandel beliebt bei Gott und den Menschen; sodann werden die Tage euerer Jugend glücklich und ruhig dahinfließen, dann wird euere Zukunft gesichert sein, und im Alter werdet ihr ohne Gewissensbisse, voll Freude und Genugthuung, auf euere Jugendjahre zurückblicken können.

— Gut erzogene Kinder lohnen es den Eltern zurück, wie folgende Neujahrsgeschichte es beweist:

Die Glocken des Kirchthurms begrüßten mit hellem Klange das neue Jahr. Da erwachte ein frommer Familienvater, der seit zwölf Wochen schwer krank darnieder gelegen war. „Ei," sprach er zu sich selbst, „wie ist mir jetzt so wohl, ich fühle keine Schmerzen mehr, ich bin so kräftig und heiter, wie ein Gesunder!" Und er faltete andächtig die Hände und dankte im heißen Gebete seinem Gott für die wiedererlangte Gesundheit, die ihm der Neujahrsmorgen auf einmal gebracht hatte. Nach beendigtem Gebete gedachte der Vater seiner Kinder, die doch an jedem Neujahrsmorgen zu ihm gekommen waren, um ihre guten Wünsche darzubringen. Diesmal blieben sie aus. Beinahe war er betrübt darüber, indem er sich einbildete, sie seien des kranken Vaters überdrüssig geworden, da sie für ihn immer schwer arbeiten mußten, während er ihnen nichts mehr geben konnten. Während solche trübe Gedanken sich ihm aufdrängten, hörte er in der Nebenstube bitterliches Weinen. Er stand auf, da er sich ja vollkommen gesund fühlte, und begab sich in das Zimmer. Siehe, dort findet er seine Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, die auf den Knieen liegen und weinen und beten: „Ach Gott, mache unseren Vater gesund! Er ist so fromm und gut, schenke ihm seine Gesundheit wieder, damit er fröhlich und glücklich das neue Jahr beginne!" Dieses Gebet hörte der eintretende Vater. Mit innigster Rührung lauschte er und näherte sich den betenden Kindern. „Euren Neujahrswunsch," sagte er, „hat Gott im Himmel erhört; ich bin wieder gesund! Aber stehet nicht auf: ich will mitten unter Euch knieen, um Gott zu danken, daß er mir auf Euer Gebet die Gesundheit geschenkt, und daß er mir so fromme, brave Kinder gegeben hat!"



(Für den „St. Franziskus Bote.")

Die Tugenden des Herzens Mariä unser Vorbild.

VII. Mariä Heimsuchung.

Maria ist Mutter Gottes geworden. Alsbald macht sie sich auf, so erzählt uns das Evangelium, und geht eilends über das Gebirge in eine Stadt Juda's, wo ihre Verwandte Elisabeth wohnt. Die Heimsuchung der allerseligsten Jungfrau ist, wie alle übrigen Handlungen ihres Lebens, ein Beispiel, an welchem wir uns begeistern sollen. Sind wir demselben gefolgt? Ach, nur zu oft sind Eitelkeit, selbstsüchtige Vergnügungssucht, höchstens eine gewisse Höflichkeit, die wir nicht zur Höhe einer christlichen Tugend zu erheben verstanden, die Triebfeder zu den Besuchen gewesen, welche wir abstatteten. Welche Frucht haben daraus diejenigen gezogen, welche wir besuchten? Wir haben gar oft mit ihnen unnütze Worte gewechselt; ja, diese müßigen Gespräche haben uns nicht genügt; boshafte Bemerkungen, üble Nachrede, vielleicht sogar Verleumdungen enthalten unsere Unterredungen und belasten uns mit schwerer Schuld.

Lasset uns bei allen Besuchen, die wir abstatten, Maria nachahmen. Statten wir sie in Liebe ab, in der guten Absicht, entweder ein Werk der leiblichen oder geistlichen Barmherzigkeit an unserm Nebenmenschen auszuüben, oder um die wichtigen Pflichten unseres Berufes zu erfüllen, oder auch um den Regeln der Höflichkeit und Schicklichkeit nachzukommen. Wie verwerflich aber ist es, wenn unsern Besuchen Vorwitz, Eitelkeit, Langweile, Abscheu vor berufs- und standesgemäßer Arbeit oder leidenschaftlicher Hang nach Vergnügungen zu Grunde liegt.

Am Tage der Heimsuchung ergießt sich die Seele Mariä in einem Lobgesange, welchen alle christlichen Zeiten wiederholen werden. „Hochpreiset meine Seele den Herrn und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heilande; denn er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter." Ihr erstes Wort ist für Gott, ihr zweites für sie selber, immer aber nennt sie sich eine Magd des Herrn. Maria weiß, daß sie ein Geschöpf ist und daß alle Güter, welche sie bereichern, Gaben von oben sind; zugleich bewundert sie, daß Gott zu ihrer Niedrigkeit herabsteigen wollte. Aber nachdem sie ihre Niedrigkeit erkannt und erklärt hat, daß sie die göttlichen Wohlthaten nicht verdient, fürchtet Maria nicht, ihre Vorzüge zu erkennen. Mit einer Einfalt und Sicherheit, welche uns als eine unbegreifliche Kühnheit erscheinen würden, wenn wir nicht ihre über-

natürlichen Beweggründe kennten, nimmt die seligste Jungfrau gewissermaßen Besitz von der Zukunft und sagt voraus, daß alle Geschlechter sie selig preisen werden. Mit einem klaren, raschen, alles umfassenden Blick hat sie die glorreiche Zukunft geschaut, welche die Vorsehung ihr aufbewahrt; man sollte sogar glauben, daß vor ihren Blicken jene zahllosen Heiligthümer erstanden, welche zu allen Zeiten und unter allen Himmelsstrichen sich erhoben. Und weil das prophetische Licht Maria erleuchtet, weiß sie, daß ihr Glück das Glück aller Menschen ist: „Er, der da mächtig ist, hat große Dinge an mir gethan und sein Name ist heilig, und seine Barmherzigkeit waltet von Geschlecht zu Geschlecht über die, welche ihn fürchten. Gott hat die Macht seines Armes entfaltet; er hat zerstreut, die da hoffärtig waren in ihres Herzens Sinn; er hat die Mächtigen von ihrem Throne gestoßen und die Demüthigen erhöht. Die Hungrigen hat er mit Gütern erfüllt und die Reichen leer entlassen." Die seligste Jungfrau bezeichnet mit einigen erhabenen Strichen die ganze Geschichte des Christenthums. Gedrängt faßt sie die Lehre zusammen, welche ihr Sohn einst vom Berge der Seligkeiten verkünden wird. Und indem sie auf die Vergangenheit zurückkommt, indem sie das Andenken an den Vater der Gläubigen, dessen Glaube heute belohnt wird, anruft, vollendet sie ihren Lobgesang. „Er hat sich Israels, seines Dieners, angenommen, eingedenk seiner Barmherzigkeit; nach der Verheißung, die er unsern Vätern gegeben, Abraham und seinen Nachkommen in Ewigkeit." Gott ist getreu in seinen Verheißungen: das ist die Lehre, die uns der Lobgesang Mariä gibt.

Vereinigen wir uns mit dem hl. Gesange, in welchem Maria unsere Erlösung besungen hat. Sagen wir mit dem hl. Ambrosius: „Möge die Seele Mariä in uns sein, um den Herrn zu preisen: möge der Geist Mariä in uns sein, um in Gott, unserm Heilande, zu frohlocken!"

Beispiel.

Ein Mönch, erzählt Cäsarius, hatte eine große Andacht zur seligsten Jungfrau und betete besonders gern das Magnifikat. Als er seinem Ende nahe war, erschien ihm die Mutter Gottes und theilte ihm mit, daß er in sieben Tagen sterben werde; dann gab sie ihm ihren Segen. Wie nun an jenem siebenten Tage der gute Mönch in den letzten Zügen lag, erschien sie ihm von Neuem in Gegenwart des Klosterpriors, begleitet von einer großen Zahl von Engeln und Heiligen, und blieb, bis der heilige Mann in unbeschreiblicher Freude seinen Geist aufgab.

P. B. H., O. F. M.

— Viele Mütter strafen ihre Kinder nur dann, wenn diese ihren Launen oder ihrer Eitelkeit zu nahe treten und nennen das Erziehung.

— Weißt du, daß unser göttlicher Meister ein Herz, ein von Zärtlichkeit und Barmherzigkeit überfließendes Herz hat, welches uns mit unvergleichlicher Liebe liebt? — Jesus, der aus Liebe zu uns Mensch geworden, bleibt aus derselben Liebe Gefangener im allerheiligsten Sakrament des Altars. Dies ist der treue Freund, der dich im Leben und im Tod trösten will und kann. (Margaretha M. Alacoque.)

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Kleine Widerwärtigkeiten.

„Und auch Hornissen wird der Herr, dein Gott, über sie senden." (5. Moses 7, 20.)

Die Hornissen gehören zu der Wespen-Gattung; sie sind sehr schnell in ihren Bewegungen und können gewaltig stechen. Ihr Stachel verursacht Menschen sowohl als Thieren brennende Schmerzen. — Vielleicht hast du, lieber Leser, schon gesehen, wie das Vieh Reißaus nimmt, wenn die Wespen mit ihren Lanzetten sich wehren. Es kann auch sein, daß du selber schon Reißaus nehmen mußtest. Dem sei, wie ihm wolle. Die Hornissen wandern in Schwärmen; sie haben auch Anführer bei jedem Schwarm. Zwanzig solcher wüthender Hornissen, auf einen Mann sich stürzend, vermögen ihn halb todt zu machen. Diese bösen und unangenehmen Gäste haben die Heviter, Chananiter und Hethiter vertrieben. „Ich will Hornissen voranschicken," spricht der Herr, „daß sie die Hethiter und Chananiter und Heviter vertreiben." Was das blitzende Schwert und der Kriegswagen nicht vermochten, wurde durch die Stacheln der Hornissen zuwege gebracht. Diese Art Feinde waren eben zu klein, um sie zu erschießen. Mit andern Worten, lieber Leser, es sind die kleinen Verdrießlichkeiten und Widerwärtigkeiten des täglichen Lebens, welche die Spinnen der Seele vertreiben. In den besten Lebensverhältnissen hat Gott die Hornissen des Verdrusses gesendet, um etwas Gutes hervorzubringen; oft ist es gut, daß sie kommen, um den trüben Schatten des häuslichen Herdes zu säubern.

Die kleinen Widerwärtigkeiten treten in den verschiedensten Arten auf. Jener Schnupfen, jenes Kopfweh, jene Zahnschmerzen, jene Unfreundlichkeit des Nachbars, jene Herabsetzung von Andern, die wunderliche Laune des Mannes oder Weibes, das Zerbrechen eines Glases, der Verlust eines Handschuhes oder Sacktuches, die geringe Ungemächtlichkeit sind alle dazu angelegt, deine Geduld zu prüfen.

Es gibt Menschen, bei denen man nur eine kurze Zeit zu verweilen braucht, um aufgemuntert und gestärkt zu werden; dann aber giebt es auch wiederum Kunden, bei denen man es kaum fünf Minuten aushalten kann, ohne miserabel zu fühlen. Da gibt es sogenannte Fuchsmenschen und Stadtschwätzer, die einem rechtschaffenen Menschen viel Verdruß bereiten können. Die Kritikastereien über deine Person, über dein Geschäft, über Haus und Hof, über die Kirche und ihre Diener; solche Weltpharisäer gestalten dein Ohr zu einem Trichter, durch den jene dir das Alles einträufeln.

Die Naturforscher sagen, daß eine Hornissen-Familie wohl 20,000 Mitglieder zählen kann. In deinem Leben, lieber Leser, scheint es, als ob jede Verdrießlichkeit wohl Millionen andere ausbrütete. Ich will dir nun zeigen, warum Gott die Hornissen gesandt und wozu sie uns nützlich sind, d. h. warum solche kleine Verdrießlichkeiten jeden Menschen heimsuchen.

Die Naturforscher erzählen uns auch, daß die Wespen sehr nützlich sind; sie tödten Spinnen und reinigen die Luft vom Ungeziefer; und in der That, Gott schickt

uns auch die Widerwärtigkeiten, um die Spinnen unserer Seelen zu tödten und um die Atmosphäre unseres Geistes zu reinigen. Gott schickt sie, um uns aus dem Schlafe zu rütteln. Es gibt eben nichts Besseres in der Welt, um die Leute lebendig und flink zu machen, als so ein Nest von "Yellow Jackets," d. h. Wespen. Glaube mir fest, lieber Leser, daß die kleinen Unannehmlichkeiten dazu bestimmt sind, uns von der Wahrheit zu überzeugen, daß hier in diesem Jammerthal nicht unsere Heimat sein kann. Man mag da wohl sagen, der hohle Baum sendet uns die Hornissen, oder der böse Feind hat sie hergebracht, ich aber sage, der Herr hat die Hornissen, die Widerwärtigkeiten gesandt.

Ferner werden diese Unannehmlichkeiten auch geschickt, um die Menschen in der Geduld zu üben. Die Geduld aber kann nicht im klaren und schönen Wetter gedeihen; sie ist eben ein Kind des Sturmes. Wenn du, lieber Leser, Alles nach deinem Wunsche hättest und nicht mehr verlangtest, für was wolltest du dann noch die Geduld? Wenn du bis an den Hals in Widerwärtigkeiten versunken bist, ist es Zeit herauszukrabbeln an's Hochland der christlichen Geduld. Gott gebraucht gerade ein bestimmtes Maß, um den Menschen für den Himmel brauchbar zu machen.

Wie viele Pinselstriche muß der Maler nicht machen, um das Gemälde fertigzustellen? Ich glaube wohl fünfzigtausend Striche. Ich höre die Leinwand klagen: Warum muß ich so lange zittern und beben unter den Strichen des Pinsels? Warum legt der Maler nicht die Farben auf einmal an? Nein, sagt der Künstler, ich weiß, wie man ein Gemälde malt; es wird gerade fünfzigtausend solcher Pinselstriche kosten. Und, lieber Freund, sei davon überzeugt, daß es gerade diese Widerwärtigkeiten nehmen wird, um dein Gemälde für die himmlische Gallerie passend zu machen. Gott versteht es, schöne Gemälde herzustellen, die würdig sind, von Engeln angestaunt zu werden.

Du bist davon überzeugt, lieber Leser, daß ein großes Vermögen in kleinen Summen ausgegeben werden kann. Es sind eben die kleinen Unannehmlichkeiten des täglichen Lebens, die oft einen größern Erfolg haben, als die großen Leiden. Ein Schwarm hungriger Heuschrecken wird das Fruchtfeld eher vernichten, als ein halbes Dutzend Rindvieh. Du sagst: Seitdem mir dies widerfahren, seitdem ich mein Vermögen eingebüßt, bin ich ganz anders geworden.

Aber, mein Freund, siehst du nicht die Absicht Gottes in diesen kleinen Widerwärtigkeiten? Jetzt mußt du aufpassen, auf daß diese Hornissen dir auch von Nutzen sind. Der einzige Weg, um große Leiden überwinden zu können, ist die geduldige Ertragung dieser winzigen Widerwärtigkeiten. Was würdest du sagen von einem Soldaten, der sich weigerte, sein Gewehr zu laden, oder in den Kampf zu gehen, weil es nur ein Scharmützel sei, sprechend: Ich werde mein Pulver nicht verschießen, sondern warten, bis es zur Hauptschlacht kommt; dann werdet ihr sehen, welchen Muth ich habe, wie ich gegen den Feind kämpfen werde. Der General würde sicherlich zu einem solchen Soldaten sagen: Wenn du nicht treu bist bei einem Scharmützel, wie kannst du es dann bei einer Schlacht sein?

Und nun die Anwendung auf's Leben. Wenn du also die Lehren Christi im Kleinen nicht beobachten willst, wie wirst du dann im Stande sein, ihnen in wich-

tigen Punkten nachzukommen. Warum gibt Gott dir nicht Alles, was dein Herz verlangt? Ach! bedenke doch, daß Gott mehr versteht, als alle Menschen zusammen.

Niemand stellt sein bestes Portrait in die Vorhallen seines Hauses. Der liebe Gott sieht diese Welt an als die Vorhalle des Himmels. Wir dürfen es hier auf der Erde, in der Fremde, nicht zu gut haben, sonst würden wir gar kein Verlangen nach dem Heimatlande, dem Himmel, haben.

Jetzt verstehen wir Manches noch nicht, was da geschieht, werden es aber später klar einsehen. Im himmlischen Vaterlande werden wir klar erkennen, warum Gott Hornissen gesandt hat. Darum nur Geduld, mein Freund! P. K.

Christliche Geduld und Standhaftigkeit.

Vom hl. Franz v. Sales.

Der Sohn Gottes erschien als das Licht der Welt, Engel verkündigten seine Geburt und die Hirten und die heiligen drei Könige kamen, ihn anzubeten. Allein bald darauf sagt der Engel des Herrn zu Joseph im Traume: „Nimm das Kind und seine Mutter und fliehe nach Egypten; denn Herodes will das Kind tödten.“ O, welch' bitterer Schmerz wird die Seele der jungfräulichen Mutter und jene des hl. Joseph durchdrungen haben! Welchen Muth und welche Standhaftigkeit legten sie nicht bei dieser Gelegenheit an den Tag! Sie machen nicht die geringste Einrede. Hätte nicht Joseph zum Engel sagen können: „Du willst, daß ich fortziehe, ist es aber morgen vor Tagesanbruch nicht noch früh genug? Wohin kann ich gehen mitten in der Nacht? Du wirst doch nicht verlangen, daß ich das Kind trage? Ich besitze weder Geld noch sonstige Mittel, um die Kosten der Reise zu bestreiten; auch weißt Du, daß die Egypter Feinde der Israeliten sind. Wer wird uns aufnehmen?“ Solche und ähnliche Bedenken hätten wir ohne Zweifel dem Engel vorgetragen, wenn wir an Josephs Stelle gewesen wären; er aber sprach kein Wort, um sich dem Gehorsam zu entziehen, sondern reiste noch zur selben Stunde ab und that Alles, was ihm der Engel befohlen hatte.

Die allerseligste Jungfrau benahm sich bei diesem Ereignisse nicht minder bewunderungswürdig als der hl. Joseph. Sie hätte ihrem Bräutigam sagen können: „Warum soll ich nach Egypten ziehen, da mein Sohn es mir nicht befohlen hat? Selbst der Engel hat mir nichts davon gesagt.“ Allein Maria übergeht dies Alles, und findet sich auch nicht beleidigt, daß der Engel sich an den hl. Joseph gewandt hat. Sie hätte denken können, meine Würde ist höher, als jene des Nährvaters, doch sie grübelt nicht weiter nach, und läßt kein einziges Wort der Gegenrede laut werden; sie gehorcht mit Einfalt, weil es so der Wille Gottes ist.

Sieh' also, ob wir Ursache haben uns zu beunruhigen und zu ängstigen, wenn uns Aehnliches begegnet, da doch die Hl. Familie von Wechselfällen betroffen wurde, obschon Jesus Christus, der die Festigkeit und Standhaftigkeit selbst ist, ihr angehörte. Wir müssen es uns oft sagen und noch öfter wiederholen, um es unsern

Herzen noch tiefer einzuprägen, daß die Ungleichheit der Ereignisse den Gleichmuth unserer Seele nicht stören soll. Die Unbeständigkeit unseres Geistes rührt nur von unseren Leidenschaften, Neigungen und unabgetödteten Trieben her. Sobald diese uns auffordern, etwas zu thun oder zu unterlassen, was die Vernunft uns zu thun oder zu unterlassen verbietet, müssen wir sie abtödten, um das Wohlgefallen Gottes nicht zu verlieren.

Verachte keinen Menschen.

Vor einigen Jahren lud ein Landmann auf dem Hofe eines reichen Fabrikanten ein Fuder Holz ab. Da sah er, daß einige Fabrikarbeiter einen neuen Schleifstein aufstellten und den alten, nur halb verbrauchten, in die Ecke rollten. Als der Bauer nun hinauf ging, um sein Geld zu holen, sagte er: „Herr, Ihre Arbeiter haben soeben einen neuen Schleifstein aufgestellt; den alten könnte ich wohl noch gut brauchen, um Geräthe darauf zu schärfen, was soll ich dafür bezahlen?“

„Den könnet Ihr nur umsonst aufladen, damit er uns nicht mehr im Wege liegt.“

„Das ist ja schön,“ versetzte der Bittende, „so will ich Ihnen 'mal einen Gefallen wieder erzeigen, ich danke vorläufig.“

„Was? Ihr wollt mir Gefälligkeiten erzeigen! Was macht Ihr aus Euch selbst? Wenn ich Euer bedarf, so will ich's schon lohnen, nehmt Euer Geld und haltet mich nicht länger auf!“

Indem der Mann nun seinen Geldbeutel zuschnürte, seinen Kittel aufschürzte, um ihn einzustecken, machte er zum Abschiede eine Verbeugung und sagte: „Herr, verzeihen Sie mein Anerbieten, ich dachte dabei an das Sprichwort, welches unter uns Leuten gilt: ‚Lebendige Menschen begegnen sich immer wieder.‘ “

Dann ging er fort, hob den Schleifstein auf den Wagen, setzte sich darauf und ließ sein Rößlein langsam gehen und dachte lange nach, ob er unrecht und unbescheiden geredet. Aber er tröstete sich damit, daß er doch nur Wahrheit gesprochen habe. Hat nicht nach der Fabel die kleine Biene der großen Taube, die kleine Maus einem starken Löwen das Leben gerettet? Zu Hause angelangt, erzählte er den Vorfall und sein neunjähriger Knabe mußte aus seinem Lesebuche die Fabel von der dankbaren Biene und von dem dankbaren Löwen vorlesen. Die Frau aber sagte: „Du hast ganz recht, aber Du hättest es blos denken, nicht auch sagen sollen. Meine frühere Herrschaft, goldreiche Leute, wollte weder Einwendungen noch Gegenreden, sondern demüthiges Schweigen. Wenn sie mich verächtlich behandelten, als wäre ich kein menschliches Geschöpf, schwieg ich still, dachte aber zum Troste an die Lehren des Katechismus vom Ebenbilde Gottes und tröstete mich mit dem Gedanken: ‚Ich habe so gut eine unsterbliche Seele wie Ihr, ich habe in der Kirche und vor der Himmelsthür so viel Recht wie Ihr.‘ So dachte ich und schwieg still.“

„Du erinnerst mich,“ versetzte der Mann, „an mein Soldatenleben, als ich als Bursche lebte bei einem echten Tyrannen. Der hatte im Zorn zum Sprichwort:

‚Ich will Dich Jesum Christum lehren!‘ Wenn er das sagte, mußte ich innerlich lachen — äußerlich durfte ich keine Miene verziehen — denn ich dachte: ‚Jesum Christum, seine Lehren und sein Werk auf Erden kenne ich besser als Sie. Sollte ich bei Ihnen den Katechismus jetzt erst lernen, so würde ich über das erste Hauptstück nicht hinauskommen.‘ Vom zweiten Gebote der Kirche wußte er aber selber sicher nichts, da er weder Gotteshaus, noch Gottesdienst besuchte. So habe ich gedacht; ich mag mich wohl dadurch versündigt haben, denn Gedanken sind wohl zoll-, aber nicht sündenfrei.“

So oft der Landmann in den ersten Tagen auf dem Schleifsteine Sense, Sichel oder Hacke schliff, wobei sein Söhnchen ihn in Schwung setzte, dachte er an sein und des Fabrikanten Wort und setzte lächelnd hinzu: „Ich wollte, ich hätte noch 'mal Gelegenheit, dem Herrn einen Dienst zu leisten.“

Die Gelegenheit bot sich wider Erwarten bald dar. Als er am folgenden Sonntage zur Vesper ging, sah er schon in der Ferne eine Kutsche im tollsten Laufe heranfahren; die Pferde waren scheu geworden, der Kutscher war vom Bock gestürzt und der Wagen schwankte oft auf zwei Seitenrädern. Der Herr im Wagen, — es war der reiche Fabrikant — hatte die Scheiben des Wagens zerschlagen und schrie um Hilfe. „Da ist es Zeit,“ dachte der Landmann, „jetzt oder nie, Gott im Himmel steh' mir bei!“ Mit diesen Worten riß er ein Brückengeländer los, hielt es den Pferden vor, hemmte ihren Lauf und griff bewältigend in die Zügel. Zitternd standen die Thiere da, aber der Wagen hielt und leichenblaß sprang der wohlbeleibte Herr heraus. „Was ich gepackt habe, halte ich fest wie Samson,“ sagte der glückliche Retter; „seien Sie nur ruhig, alle Gefahr ist vorüber.“

Der Herr aber zog seine wohlgefüllte Börse aus der Tasche und wollte sie danksagend seinem Lebensretter aufdringen. Dieser weigerte sich jedoch standhaft und sagte: „Sehen Sie, lebendige Leute begegnen sich immer wieder. Das ist der Gegendienst für den alten Schleifstein, den Sie mir geschenkt haben!“

—Wie in der Natur draußen heute lichter, warmer Sonnenschein Berg und Thal überfluthet und verklärt, und morgen grauer, kalter Nebel Erde und Himmel verhüllt, so wechseln auch in deinem Leben Freud' und Schmerz, Glück und Unglück. Manchmal hast du es dir wohl schon anders gewünscht und gemeint, wenn der himmlische Vater dich so recht lieb hätte, würde er das ganze Jahr die Sonne ungetrübten Glückes dir scheinen lassen. Doch der liebe Gott weiß besser, was dir heilsam ist. Höre, was ein großer Gottesmann, der hl. Bernard, einst an den Papst Innocenz II. in dessen Dienste er eben damals Großes gewirkt, aber auch von den Feinden des Papstes viel Uebles erfahren hatte, schrieb: „Ein immerwährendes Mißgeschick würde mich niederschlagen, ein immer gleiches Glück mich stolz machen. Die göttliche Weisheit hat alle Dinge so gut eingerichtet, daß sie auch unser Leben einem immerwährenden Wechsel von Gutem und Bösem unterwarf, so daß die Uebel, anstatt uns niedergeschlagen zu machen, dazu dienen, daß wir das Gute, welches auf die Uebel folgt, besser schätzen; daß ferner der Hinblick auf die Güter, die wir erhoffen, die Uebel mildert, die wir erfahren.“ So küsse immer dankbar Gottes Vaterhand, mag sie nun segnen oder züchtigen.

Ernstes und Heiteres.

Wem darf man glauben? — Wem darf man glauben? Dem im Glanze seiner schönen Jahre faselnden Schön- und Freigeist oder dem Greise, der enttäuscht und gebrochen von der Welt Nichts mehr zu hoffen hat und seinem Ende entgegensieht? — Gewiß diesem letzteren.

Nun, so lese man. — Vor mehr als fünfzig Jahren kam der bayerische König Ludwig I. auf einer Reise nach der Stadt Gotha. In seiner Begleitung befand sich ein ausgezeichneter Geistlicher, der später zu hoher kirchlicher Würde gelangte, der im Jahre 1866 verstorbene Bischof von Eichstätt, Georg von Oettl, damals Religionslehrer der königlichen Prinzen. Während des kurzen Aufenthaltes in Gotha erschien bei dem Begleiter des Königs eine schon in ihrem Aeußern auffallende Persönlichkeit — ein Greis von ehrwürdigem Ansehen, mit langem, weißem Haupthaar und Bart. Sein Auftreten war ein würdiges, aber voll Bescheidenheit. Und was war sein Verlangen? Er stellte an den Begleiter des Königs die angelegentlichste Bitte, daß jener den mildreichen Monarchen bewegen möchte, zur dringend nothwendig gewordenen Erbauung einer katholischen Kirche in Gotha einen ausgiebigen Beitrag zu spenden. Der Geistliche ersuchte höflich um Angabe von Namen und Stand des Bittstellers; dieser aber wollte seinen Namen und Stand durchaus nicht nennen, indem er bemerkte, es könne der Sache nur nachtheilig sein, namentlich einem bayerischen Könige gegenüber, vor dem ihn seine Vergangenheit nur in das ungünstigste Licht stellen könnte.

„Im Gegentheil," erwiderte der Geistliche liebevoll, „wenn eine Sinnesänderung eingetreten, wie das Bittgesuch zu bezeugen scheint, so wird gerade die Angabe des Namens vorzüglich sachverständlich sein, ich bitte deshalb darum."

„Ich bin der Weishaupt," sprach nun tiefbewegt der Greis, während Thränen seinen Augen entquollen. „Ein Kind meiner Zeit," fuhr er fort, „bin ich in tiefe Verirrungen gerathen, aber durch viele traurige Erfahrungen meines Lebens zur Einsicht gekommen und ich möchte durch Förderung des Baues einer katholischen Kirche an meinem langjährigen Aufenthaltsort (Gotha) einige Genugthuung dafür leisten."

Die wunderbaren Fügungen der göttlichen Vorsehung anbetend, versprach der Geistliche seine Verwendung bei Ludwig I. Als der hochherzige König von diesem Vorgang Kunde erhielt, rief er voll Erstaunen aus: „Wie, Weishaupt will eine Kirche bauen? Wie viel verlangt er?"

„Sechstausend Gulden, Majestät!" — „Soll sie haben!"

Adam Weishaupt war nämlich auf der Universität zu Ingolstadt Professor und gründete 1776 die freigeisterische „Illuminaten-Sekte", der sich eine Menge eitler und ehrsüchtiger Leute und Stellenjäger jeder Sorte mit allem Eifer anschlossen, so daß ihr heilloses Treiben sehr gefährlich wurde. Er starb zu Gotha am 18. November 1830.

Der illustrirte Eisenbahnzug. — Im Eisenbahn-Koupee sitzen zwei Herren, von denen der eine sich alle Mühe gibt, die Nummer des Waggons: 1618 seinem

Gedächtnisse einzuprägen, „damit man einen Wagen leicht wiederfindet, wenn man 'mal ausgestiegen ist," bemerkt er zu dem andern Herrn. Dieser entgegnet: „Unsere Wagennummer ist ja außerordentlich leicht zu merken. 1618, — Sie brauchen blos an den Beginn des dreißigjährigen Krieges zu denken." — „Aha, ganz richtig," nickt der Andere, obschon er sich seit Schulzeiten mit dem dreißigjährigen Kriege nicht mehr abgegeben hat. Nach einiger Zeit kommt eine Station mit zehn Minuten Aufenthalt. Der Herr, der sich vorhin die Wagennummer einzuprägen suchte, eilt in's Bahnrestaurant, erquickt sich mit Speise und Trank, und erst als die Schaffner „Einsteigen!" schreien, denkt er daran, seinen Wagen wieder aufzusuchen. „Jerum! — die Nummer wieder vergessen! ...... Aber halt, es war ja das Jahr, in dem der dreißigjährige Krieg begann, — ja, wann war das aber eigentlich?" — „Einsteigen, höchste Zeit!" ruft man dem Reisenden zu. Dieser wendet sich in Hast zu einem ebenfalls verspäteten Mitpassagier: „Ah, verzeihen Sie — wissen Sie nicht, in welchem Jahre der dreißigjährige Krieg begann?" Ein verwunderter Blick ist die ganze Antwort. „Fertig!" ruft der Zugführer. Unser Reisender stürzt in Verzweiflung auf den Bahnhofs-Inspektor, und packt ihn am Arm. „Um Himmels willen, Herr Inspektor — bitte, sagen Sie mir, wann der dreißigjährige Krieg losging?" Der Inspektor sieht prüfend in das verstörte Antlitz des Fragenden, der immer dringender die Umgebung wegen des weltgeschichtlichen Datums beschwört — der Herr Inspektor winkt, der Zug geht ab — und der vermeintliche Geistesgestörte wird festgehalten, bis er den Grund seiner räthselhaften Frage angegeben hat! — An diese tragikomische Geschichte erinnert eine Einrichtung, die jüngst von der französischen Westbahn zum Besten derjenigen Passagiere getroffen wurde, die ein schlechtes Gedächtniß für Wagennummern haben und sich auch auf mnemonische Hilfsmittel, wie dasjenige unserer Anekdote, nicht gern verlassen mögen. Man hat probeweise bei dieser Bahn und zwar bei einem Zuge, der täglich vom Bahnhofe Paris-Montparnasse bis Saint-Malo an der Küste und zurück verkehrte, die Waggons statt durch Nummern durch Bilder kenntlich gemacht. Die einzelnen Wagen dieses Zuges sind je mit Bildern von Sternen, einer Wage, von Fischen, Schwalben u. s. w. in großen Dimensionen geziert und dadurch selbst auf größere Entfernung vom Zuge, sowie in der Dunkelheit jenen Passagieren erkennbar gemacht, die bei größerem Andrange des Publikums in Stationen den innegehabten Wagen dort temporär verlassen. Nachdem das Publikum diese Neuerung freundlich begrüßt, dürfte dieselbe voraussichtlich einer weiteren Verbreitung entgegensehen; ein Mißverständniß wie das oben erzählte, kann auf diese Weise wohl nicht vorkommen. — („Kempener Zeitung.")

Der Geisterseher. — Ein leichtgläubiger Bauer kam zu dem Pfarrer seines Dorfes und erzählte ihm in der größten Bestürzung, er habe einen Geist gesehen. „Wo habt Ihr ihn denn gesehen?" fragte der Pfarrer. „Eben, als ich an der Kirche vorüberging, sah ich den Geist dicht an der Mauer." — „Und in welcher Gestalt erschien er Euch denn?" — „Nun — nun — gerade wie ein großer Esel." — „Geht ruhig nach Hause, und erzählt keinem Menschen etwas davon," entgegnete der Pfarrer; „Ihr seid ein furchtsamer Mensch, und habt Euch vor Eurem eigenen Schatten gefürchtet."

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

„Stillschweigen!" — so lautet die Inschrift, welche im Studiensaal unsers Kollegiums in großen Lettern vor den Augen Aller angebracht ist. Da kamen wir aber kürzlich eines Morgens in's Kollegium und schon aus weiter Ferne tönte uns gerade aus jenen Räumen, wo feierliches Stillschweigen herrschen sollte, lautes Gemurmel vieler Stimmen entgegen. Und als wir erst die Thüre betraten, — welch' ein überraschender Wechsel war da vor sich gegangen! Anstatt unserer jugendlichen Studenten befanden sich da bärtige, selbst grauhaarige Männer; anstatt der Studierpulte standen da wohlbesetzte Tafeln; anstatt des gestrengen, wachthabenden Professors, der dem Studenten manchmal mißtrauisch über die Schultern schaut, bewegten sich zwischen den Reihen geschäftige Frauen mit duftenden Kaffeekannen; auch das „Silentium!" war wohlweislich hübsch von der Tafel hinweggewischt und durch ein „Prosit Mahlzeit!" ersetzt worden. Der Studiensaal war in einen Speisesaal verwandelt, wo man anstatt geistiger sich leibliche Nahrung zuführte.

Dennoch paßten diese Männer gar nicht so schlecht in jene Räume. Es war eine Schaar edler Männer, die einen wahrhaft apostolischen Zweck im Auge haben, die über den leiblichen Bedürfnissen die geistigen keineswegs aus dem Auge lassen. Es hatten nämlich etwa 80 aktive Mitglieder der Vinzenz de Paula Konferenzen in Cincinnati an jenem Morgen (den 11. Dezember) in der St. Franziskus Kirche ihre vierteljährige General-Kommunion gefeiert. Darauf sollte in der Kapelle des Kollegiums eine Versammlung der Mitglieder stattfinden. Da jedoch, wenn der Magen gar so leer ist, das Denken leicht auch allzu nüchtern bleibt, so wurde ihnen erst Gelegenheit geboten, sich körperlich zu erfrischen.

Ja, das hätten sich unsere Studenten auch gefallen lassen, wenn am folgenden Morgen beim Betreten des Studiensaales reichbedeckte Tafeln bereit gestanden wären. Doch als die Herren Studiosen ihr Erscheinen machten, da standen anstatt der Tische wieder die eintönigen Pulte in schönster Eintracht aneinander gereiht; anstatt den Körper an saftigem Braten und frischen Schinkenschnitten und süßen Kuchen laben zu können, mußten sie ihrem Geiste dicke Portionen griechischer und lateinischer Syntax und trockener mathematischer Probleme zuführen; anstatt fröhlichen Tafelgespräches mußten sie tiefes Schweigen halten.

Doch war auch dies nicht einmal Allen gestattet. Das ungesunde Wetter, welches in den letzten Wochen so Manchen an's Zimmer fesselte, hatte auch mehrere Studenten ergriffen und an's Krankenlager gebannt. Darauf muß man sich in dieser Jahreszeit gefaßt halten. Leider wurden mehrere derselben stark mitgenommen, doch scheinen sie jetzt alle auf dem Wege der Besserung zu sein. Das schöne Weihnachtsfest werden sie allerdings wohl nur zu Hause feiern können. Wir empfehlen ihre baldige Wiederherstellung dem Gebete unserer Freunde und Gönner, denen allen wir zum kommenden Christfeste des Jesukindes reichste Gaben für Leib und Seele wünschen.



Frankreich. — Für die Besucher der berühmten St. Antonius Grotten zu Brive ist unlängst ein kleines Büchlein veröffentlicht worden. Dasselbe trägt die Approbation der Diözesan-Autoritäten und der Ordensobern, und enthält eine Beschreibung der Gasträumlichkeiten für die zu diesem Gnadenorte Wallfahrenden. Das Haus Notre Dame ist für Frauen und Kinder, jenes zu Yves für Priester und Laien bestimmt. Die Kostenauslagen für Herberge sind sehr mäßig, und der Reinertrag derselben, sowie jener des Ladens für den Verkauf religiöser Bilder, Rosenkränze u. s. w. ist zum Besten der daselbst bestehenden Waisenanstalt. Das ganze Anwesen steht unter der Leitung opferwilliger Terziaren, welche ihre Zeit und Mühe demselben aus Liebe zum hl. Antonius weihen, und ist vom benachbarten Franziskaner-Kloster gänzlich unabhängig. Der Waisenanstalt steht eine Matrone vor, an welche Almosen zu Gunsten des Unternehmens gesandt werden können. Den Wallfahrern nach den St. Antonius Grotten wird es eine willkommene Nachricht sein, daß so gut für ihr Unterkommen daselbst gesorgt ist.

Ungarn. — Der hl. Antonius von Padua, dieser mächtige Patron der Armen und Bedrängten, ist vor wenigen Monaten ungarischer Grundbesitzer geworden. Eine wohlhabende Wittwe aus Miskolcz, welche vom Heiligen die Genesung ihres einzigen, seit vielen Jahren siechen Sohnes erfleht hatte, schenkte diesem Heiligen, ihrem Versprechen gemäß, einen ihrer schönsten Weingärten und ließ diese Schenkung auch zum Besten der Antoniusbrod-Stiftung grundbücherlich eintragen.

Oesterreich. — Beim St. Elisabeth Verein in Bozen gingen innerhalb vierzehn Monaten fast 2000 Gulden als Antonius Brod ein, welche gewissenhaft unter die Armen vertheilt wurden. Unzähligemale haben fromme Verehrer des großen Heiligen recht augenscheinlich seine Hilfe erfahren und haben mündlich und schriftlich dem Heiligen in seinem Hinterstübchen am Obstplatze gedankt.

Württemberg. — Auch in der Diözese Rottenburg ist in manchen Städten und Dörfern das Antonius Brod eingeführt. Die Stadtpfarrkirche zu Ravensburg

besitzt in ihrer Beichtkapelle einen neuen Antoniusaltar mit lebensgroßer Statue dieses Heiligen und mit vier künstlerisch schönen und innig erbaulichen Darstellungen aus dessen Leben: seine Fischpredigt, eine seiner Heilungen, er als Helfer bei verlorenen Sachen und seine Brodaustheilung unter die Armen. Daneben ist ein Opferstock angebracht, in den vom Juni 1896 bis Juni 1897 über 11,000 Mark gelegt worden waren. In Ravensburg wurden 2400 Antoniusbrod-Karten mit @ 50 Pfennig ausgetheilt und für 800 Mark Betten verschenkt; es wurden armen Kindern, Wöchnerinen, Kranken, kurz dortigen Armen und Nothleidenden aller Art Unterstützung gereicht. Wohl die Hälfte aller katholischen Waisenhäuser, Rettungsanstalten u. s. w. des Landes haben schon vom Ravensburger Antonius Brod Beträge von 50 bis 100 Mark bekommen. Auch das übrige Deutschland blieb nicht vergessen, und dazu noch wurden die katholischen Missionen aller Welttheile unterstützt. Das dankbare Gebet aller beschenkten Armen und Kranken steigt zum Himmel empor und zieht Gottes Segen herab auf die Spender des Antonius Brodes.

Philippinische Inseln. — Ein Soldat in Camp Merritt bekehrte sich zum katholischen Glauben und nahm auf Anrathen seiner Pathin den Namen Antonius an. Nach Manila gesandt, mußte das Regiment eine aus Bambusrohr hergestellte Brücke überschreiten. Diese brach zusammen und eine Anzahl Soldaten, darunter obengenannter Konvertit, fiel in das tiefe Wasser. Er rief den hl. Antonius an und wurde gerettet, trotzdem er nebst seinem eigenen 60 Pfund schweren Gepäck auch die Munition eines kranken Kameraden trug. Auch hatte sein unfreiwilliges Bad keine nachtheiligen Folgen für seine Gesundheit. Beides schreibt er seinem Patrone, dem hl. Antonius, dankbar zu.

— In demselben Camp Merritt legte ein Dienstmädchen während des Geschirrwaschens ihren Ring ab und erinnerte sich erst bei ihrer Nachhausekunft daran. Sie hielt ihn für verloren. Trotzdem sie kein besonders großes Vertrauen auf den hl. Antonius hatte, ersuchte sie zwei Freundinen, zu ihm für sie zu beten. Diese thaten es in der zuversichtlichen Hoffnung des Wiederfindens des verlornen Gegenstandes. Als sich vor einigen Wochen eine Truppenabtheilung nach Manila einschiffte, war auch das Dienstmädchen anwesend, welches den Ring verloren hatte. Da trat ein Soldat, der sie früher im Lager gesehen hatte, auf sie zu und überreichte ihr den Ring, den er gefunden hatte.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — In der hiesigen St. Antonius Kirche nimmt die St. Antonius Andacht erfreulich zu. Der Altar des Heiligen ist vielbesucht, und jeden Dienstag empfangen viele Gläubige die hl. Kommunion.

Zanesville, O. — Bischof Watterson von Columbus, O., weihte am 11. Dezember für die hiesige St. Nikolaus Kirche eine 2600 Pfund schwere Glocke, welche den Namen Antonius erhielt. Dieselbe ist ein Geschenk des Pfarrers, hochw. A. Leiniger.

San Francisco, Cal. — Eine schöne St. Antonius Statue wurde am 13. November in der hiesigen St. Marien Kirche der Patres Paulisten durch P. Maximilian Neumann, O. F. M., geweiht. Dieselbe ist ein Geschenk der Frau M. H. De Young.

Eine Predigt des hl. Antonius.

Der in England erscheinende „Sendbote des göttlichen Herzens Jesu" enthielt in einer neulichen Nummer folgenden Auszug aus einer Predigt über das Herz Jesu, welche der hl. Antonius im Jahre 1226 in der Abteikirche St. Martin zu Limoges hielt:

„Wer gibt mir Flügel wie einer Taube," so beginnt der Heilige mit dem Psalmisten, „daß ich fliege und ruhe?" Dann fährt er mit dem Propheten Jeremias fort: „Verlasset die Städte und wohnet in Felsen, Bewohner Moabs. Seid wie die Taube, die in den höchsten Felsenritzen nistet." Der Fels, erklärt er dann, ist unser Herr Jesus, und die Felsenritze ist seine hl. Seitenwunde. Diese führt zu seinem Herzen und zu dieser Zufluchtsstätte ruft er die Seele, die er erwählt hat, seine Braut zu sein. Dieser öffnet er nicht nur seine Arme, sondern auch seine Seite und sein Herz, daß sie dort eingehen möge und Ruhe finde. Wenn die Taube sich in die Tiefe der Felsen zurückzieht, sucht sie daselbst nicht nur Schutz vor den Anfällen der Raubvögel, sondern bereitet sich eine Wohnung, wo sie sich in Frieden aufhalten kann. Ebenso findet die Seele, welche das Herz Jesu aufsucht, nicht nur eine Zuflucht gegen alle Anfälle und Nachstellungen des Satans, sondern einen sichern und angenehmen Zufluchtsort. Aber, fährt der Heilige fort, sie darf nicht zufrieden sein, sich am Eingange aufzuhalten, sondern muß in die Tiefe eingehen. Es ist wahr, sie wird am Eingange, an den Lippen der Wunde, das Blut finden, welches uns erlöst hat, das Blut, welches fortwährend für uns bittet; aber sie muß bis zur Quelle vordringen, aus welcher dieses Blut fließt, bis in's Herz Jesu: dort findet sie Licht, Trost, unaussprechlichen Frieden und unendliche Freude. Die Taube, sagt der Heilige weiter, baut ihr Nest aus Stroh, welches sie da und dort aufpickt. Der Seele aber gibt Jesus selbst die Bestandtheile, aus welchen sie ihre Wohnung in seinem Herzen bauen soll. Es sind dies jene Tugenden, in welchen er uns als Beispiel voranleuchtet, die Demuth, Sanftmuth, Armuth, Geduld, Abtödtung; durch diese Tugenden, schließt der hl. Antonius, wird sich die Seele auf immer in den Tiefen des Felsens, im Herzen unsers Herrn Jesu Christi befestigen.

Wichtig, wie diese Predigt des hl. Antonius für alle Verehrer des göttlichen Herzens Jesu sein muß, wissen wir aus seiner Lebensgeschichte, daß der Heilige es sich stets angelegen sein ließ, auf das Herz Jesu hinzuweisen, als auf „die Urquelle des übernatürlichen Lebens, den Altar, auf welchem Tag und Nacht der Weihrauch brennt, welcher, in wohlriechenden Wolken zum Himmel steigend, mit seiner Süßigkeit die Erde durchdringt."

* * *

Franziskaner Literatur.

In Rom beabsichtigen die Patres Franziskaner die Herausgabe einer neuen lateinischen Zeitschrift, welche zweimal monatlich erscheinen soll. Der jährliche Subskriptionspreis ist für die Vereinigten Staaten und Canada auf $3.00 festgesetzt. Die Agentur für die Vereinigten Staaten ist dem Kommissariat des Hl. Landes, 143 West 95. Straße, New York, übertragen worden.

Paul Sabatier, der bekannte Verfasser eines „Leben des hl. Franziskus“ und Herausgeber des Speculum Perfectionis von Bruder Leo, ist in Rom angekommen, wo er sich einige Wochen aufhalten wird, um wichtige Nachforschungen in den Hauptbibliotheken anzustellen. Das wird an sich Allen eine willkommene Nachricht sein, die Sabatier's Schriften kennen und bewundern; aber wir sind in der Lage, jenen, die sich für die schönen Legenden des Franziskaner-Ordens interessiren, eine noch wichtigere Nachricht zu geben.

Die Legende des hl. Franziskus, von drei seiner Genossen geschrieben und deshalb die „Legende der drei Genossen“ benannt, kannte man bisher nur in einer sehr unvollständigen, zerstückelten Form, blos 18 Kapitel umfassend. Unlängst wurde der vollständige lateinische Text entdeckt, welcher nunmehr mit einer alten italienischen Uebersetzung, einer Reihe erklärender Noten und einer Abhandlung über die Originalquellen der Geschichte des hl. Franziskus und die Legenden des ersten Jahrhunderts des Ordens veröffentlicht werden soll. Eine englische Uebersetzung des italienischen Theiles ist ebenfalls in Vorbereitung, und eine deutsche wird ohne Zweifel bald veröffentlicht werden. Das Werk wird in seiner jetzigen Gestalt 79 Kapitel enthalten, während die bisher bekannte „Legende“ nur 18 enthielt. Herausgeber sind P. Marcellino da Civezza, O. F. M., und P. Theophilus Domenichelli, O. F. M., welche das wichtige Werk entdeckten.



St. Antonius Brod für unsere armen Studenten zur Danksagung für empfangene Wohlthaten.

R. S., Fredericton, N. B. $15.00
A. L. Cincinnati, O. $10.00
N. N., Peoria, Ill. $6.00

Je $5.00:

R. L. B. ...... St. Martins, O.
M. O'N. .... New York, N. Y.
A. L. S. ...... Brooklyn, N. Y.
B. .... Fayetteville, O.
E. V. ...... Philadelphia, Pa.
N. N. .... St. Louis, Mo.
J. H. .... Cincinnati, O.
Per Rev. Fr. Sigismund, O. F. M. ...... Metamora, Ill.
B. H. .... Ashland, Wis.
E. F. .... Milton, Mass.
M. M. .... Toledo, O.
M. McG. .... New York, N. Y.
G. K. .... Baltimore, Md.
C. W. .... Leadville, Colo.

Je $4.00:

T. B. ...... Washington, Mo.
H. W. .... Louisville, Ky.

Je $3.00:

J. M. .... Natrona, Pa.
A. G. .... Cleveland, O.
J. S. .... Baltimore, Md.
N. N. .... Covington, Ky.

Je $2.50:

Per Rev. L. M., Smithton, Ill.
Per C. K., Stevens Ponit, Wis.
N. N., Cincinnati, O. ... $2.45

Je $2.00:

A. P. .... Peoria, Ill.
L. S. .... Dalton, Mass.
C. C. .... Calumet, Mich.
A. C. F. ... Cambridge, Mass.
N. N. .... Muscatine, Ia.
M. M. ...... Elisabeth, N. J.
N. N. .... Cincinnati, O.
J. McG. .... Knoxville, Tenn.
J. N. .... Almena, Wis.
N. N. .... Calumet, Mich.
G. L. .... Calumet, Mich.
V. R .... Linwood, Neb.
A. H. .... Vallejo, Cal.
K. H., Richmond, Va. ... $1.80
B. C., Madison, N. J. .. $1.52
K. B., Muscatine, Ia. .. $1.50
E. P., Riverside, N. J. . $1.40
J. M., Bloomington, Ill., $1.30

Je $1.25:

M. M. .... Hastings, Minn.
C. M. .... Newport, Ky.

Je $1.00:

N. M. ...... Lonsdale, R. I.
J. R. .... Providence, R. I.
A. F. .... St. Louis, Mo.
N. N. .... Boston, Mass.
M. McG. .... Brooklyn, N. Y.
E. S. .... Cincinnati, O.
M. Z. .... Louisville, Ky.
H. C. .... Danville, Ill.
J. K. .... Hyde Park, Mass.
P. L. .... Lorain, O.
J. M. .... Cincinnati, O.
N. N. .... Louisville, Ky.
N. N. .... Louisville, Ky.
K. R. .... Cincinnati, O.
C. S. .... Chicago, Ill.
A. H. .... Riota, O.
A. R. .... Cincinnati, O.
J. P. ...... Lake Linden, Mich.
S. S. .... Harrisburg, Pa.
A. H. .... Burlington, Ia.
J. C. ...... Bloomington, Ill.
J. P. .... St. Paul, Minn.
N. N. .... Chestnut Hill, Mass.

E. H. .... St. Louis, Mo.
W. .... Norton, Va.
N. F. .... Cincinnati, O.
J. T. N. ...... Lexington, Ky.
J. W. ...... Lake Linden, Mich.
M. E. ...... Milwaukee, Wis.
T. B. .... Dayton, O.
J. F. .. New Philadelphia, Pa.
M. R. ...... Providence, R. I.
J. W. .... N. Attleboro, Mass.
W. M. .... Dubuque, Ia.
M. C. ...... Bloomington, Ill.
N. N. .... Cincinnati, O.
M. B. ...... St. Cloud, Minn.
E. M. .... Chicago, Ill.
T. L. .... Jasper, Ind.
P. McA. ...... Scranton, Pa.
N. N. ..... Cincinnati, O.
McW. .... Alexandria, Va.
J. D. .... Neponset, Mass.
K. N. ... Stevens Point, Wis.
S. F. ...... Shenandoah, Pa.
A. E. F. .... Chicago, Ill.
N. N. .... Hamilton, O.
W. C. .... Negaunee, Mich.
J. L. .... Yonkers, N. Y.
T. D. .... Cincinnati, O.
E. M. .... Lowell, Mass.
M. W. ...... New York, N. Y.
C. S. ...... Philadelphia, Pa.
G. B. .... Cincinnati, O.
L. L. .... Covington, Ky.
M. J. .... Toronto, Ont.
F. X. S. .. Lake Linden, Mich.
W. H. .... Chestnut Hill, Mass.
M. S. .... Joliet, Ill.
J. B. .... Toledo, O.
J. M. ..... Lincolnton, N. C.
N. N. .... Cincinnati, O.
M. .... Cincinnati, O.
W. A. J. ..... Cincinnati, O.
K. L. .... Aleppo, Kans.
K. M. .... Toronto, Ont.
Z. L. .... Waltham, Mass.
J. F. .... Potosi, Wis.
C. D. .... Roxbury, Mass.
A. A. B. ...... Salem, Mass.
M. W. .... Alton, Ill.
A. W. ... Minneapolis, Minn.
E. G. .... Luxemburg, Ia.
T. C. .... Syracuse, N. Y.
J. H. .... Savannah, Ga.
N. N. .... Cincinnati, O.
J. C. ... Grand Rapids, Mich.
M. McG. ....
A. B. ..... Lake Linden, Mich.
A. F. ...... Rose Creek, Minn.
K. W. .... Lagrange, Mo
N. N. .... Providence, R. I.
N. N. .... St. Louis, Mo.
C .... Toledo, O.
J. O'H. .... Toledo, O.
L. O. .... Columbus, O.
F. B. .... Hamilton, O.
M. S. .... Jefferson City, Mo.
F. T. .... St. Louis, Mo.
M. S. .... Rochester, N. Y.
H. M. ... Grand Rapids, Mich.
T. u. G. ... Valley Falls, R. I.
E. S. .... Odin, Kans.
P. O'D ...... Oliphant, Pa.
M. B. C .... Hartford, Conn.
F .... Hamilton, Ont.
M. W. .... Cincinnati, O.
N. N. .... Cincinnati, O.
T. E. .... Braddock, Pa.
D. L. .... Roxbury, Mass.
E. K .... Cincinnati, O.
B. B. ..... Philadelphia, Pa.
J. K .... Calumet, Mich.
J. E. .... Calumet, Mich.
M. W. .... Warren, O.
K. D. ...... Washburn, Wis.
M. D. .... Chatham, Ont.
A. F. .... Halifax, N. S.
E. R. .... Brooklyn, N. Y.
W. H. .... Peoria, Ill.
J. F. .... Peoria, Ill.
N. N. .... Hamilton, O.
M. T. .... North Vernon, Ind.
A. C .... Danville, Ill.
McH. ...... Philadelphia, Pa.
L. M. ..... Chestnuthill, N. Y.
M. M. .... Camden, N. J.
C. C. ... San Francisco, Cal.
P. W. ...... Rose Creek, Minn.
N. N. .... Boston, Mass.
N. N. .... Cincinnati, O.
E. M. ...... Caledonia, Minn.
K. R. .... Toledo, O.
C. R. .... Toledo, O.
F. W. .... Cincinnati, O.
R. S., Peoria, Ill., ... 98c.
C. Y., Shenandoah, Pa .. 75c.
M. K., Calumet, Mich ... 65c.

Je 50 Cts.:

A. C. L. ...... Yonkers, N. Y.
F. C. .... Rockland, Mass.
L. L. .... Washburn, Wis.
L. H. .... Strawn, Ill.
M. McM. .... Allentown, Pa.
O'C ...... Providence, R. I.
J. G. .... St. Louis, Mo.
M. R. ... Jefferson City, Mo.
E. C. .... Toledo, O.
E. F. ...... Bridgeport, Conn.
R. L. .... St. Louis, Mo.
M. R .... Peoria, Ill.
S. R. .... Toledo, O.
M., Cavour, S. D. ..... 49c.
S. R., Oakpark, Ill ..... 48c.

Je 25 Cts.:

M. S. .... Wheeling, W. Va.
J. B. .. .... Cincinnati, O.
J. F. B. ..... St. Louis, Mo.
B. McS. ... Marlboro, Mass.
M. P. .... Potosi, Wis.
M. D. .... Shenandoah, Pa.
E. C. .... Woburn, Mass.
K. C. ...... Rose Creek, Minn.
B. H. .... Cincinnati, O.
M. B. .... Manistee, Mich.
N. A. .... Louisville, Ky.
M. C. .... St. Louis, Mo.
A. P. .... Cincinnati, O.
C. C. .... Uxbridge, Mass.
M. B. .... Manistee, Mich.
N. H. ... Grand Rapids, Mich.

Je 20 Cts.:

K. H. .... Indianapolis, Ind.
E. G. .... St. Louis, Mo.

Je 15 Cts:

R. O. .... Cincinnati, O.
B. H. .... Middleton, Wis.
M. T. ....., Lawrence, Mass.
H. K. .... Cincinnati, O.
P. O., Cincinnati, O. .... 10c.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!“ diesen Wohlthätern. Möge der hl. Antonius sie beschützen.

— Manche richten beim Empfange der heiligen Kommunion ihre ganze Anstrengung mehr dahin, ein gewisses Gefühl der Süßigkeit hervorzulocken, als dem in ihnen gegenwärtigen Gott mit Ehrfurcht zu begegnen und denselben demüthig zu preisen. Sie meinen gar nichts gethan zu haben, wenn sie es nicht zu einer innern Ergötzlichkeit und empfindlichen Andacht bringen und erkennen nicht, daß der unsichtbare Gewinn der göttlichen Gnade, welche dieses Sakrament verschafft, weit größer sei.

St. Joh. vom Kreuz.



Notizen für die Ordensmitglieder.

Rom. — Die Apostolische Konstitution über den Rosenkranz, welche der Hl. Vater in seiner letzten Enzyklika ankündigte, ist an die Erzbischöfe und Bischöfe versandt worden und wird bald veröffentlicht werden. Schon in den ersten Jahren seines Pontifikates, sagt Leo XIII., sei er veranlaßt worden, besonders die Fürbitte der seligen Gottesmutter zu erflehen, damit Gott der bedrängten Menschheit Segen verleihe; denn Maria sei eine mächtige Fürsprecherin und Helferin für die Christen. Deswegen empfiehlt Seine Heiligkeit, öfters Maria anzurufen und besonders durch das Beten des Rosenkranzes, in welchem wir nicht nur die Gottesmutter grüßen, sondern die Geheimnisse der Menschwerdung und der Erlösung durch ihren göttlichen Sohn betrachten. In 16 Artikeln bestimmt der Papst die besondern Privilegien des Rosenkranzes und setzt die Ablässe fest.

— Der Apostolische Präfekt von Erythräa, P. Michael da Carbonara, O. F. M., hatte am 18. November eine Audienz beim Hl. Vater in der Sala Clementina, wobei er die Freude hatte, eine ganze Anzahl Patres und Schwestern, sammt deren Zöglingen aus verschiedenen Missionen vorzustellen. Da waren zunächst 33 Erythräer, darunter aus der Sklaverei befreite Knaben und Mädchen, eingeborene Priester und Nonnen, geführt vom Kapuziner-Pater Vinzenz aus Monteleon und einigen Schwestern aus der Genossenschaft von der hl. Anna in Placenza; sodann 16 Indierinen, darunter mehrere Nonnen, aus dem Innern der Residenz Madras, unter Führung der Franziskaner-Missionsschwestern; ferner 14 Chinesen aus Schantung-Schansi und Schensi, geführt vom Titularbischof und Apostolischen Vikar Fagolla aus dem Orden der Mindern Brüder und den Patres Pius aus Nectuno und Fasil von demselben Orden; 26 Knaben und Mädchen aus Theben und Aschut in Ober-Egypten, unter Führung des Franziskaner-Paters Richard aus Florenz und der lombardischen Franziskaner-Missionsschwestern; 7 Beduinen aus der Wüste jenseits des Jordans, geführt vom Franziskaner-Pater Manfred aus Mondovi; 9 unter Führung von Franziskanern befindliche Kinder aus Jerusalem und Bethlehem; 3 von Salesianer-Missionären geführte Eingeborene aus der Region des Mattogrosso und endlich 8 Indianerknaben vom Stamm der Tubo aus Bolivia unter Führung des Franziskaner-Paters Giannucchini. — Der Hl. Vater, welcher vorher den obengenannten Missions-Bischof P. Michael aus Carbonara, Apostolischen Präfekten des Missionsbezirkes Erythräa, in Privat-Audienz empfangen hatte, betrat gegen $3\frac{3}{4}$ Uhr mit diesem Herrn, sowie dem engeren Hofstaate den Saal, wo die soeben beschriebene Gesellschaft längs den Wänden aufgestellt worden war, und ließ sich in offenem Tragsessel rund vorbeitragen. Seine Heiligkeit begann mit der Gruppe

aus dem Hl. Lande, die ihm durch den General-Sekretär der Franziskaner-Missionen, P. Albert Baruffi, vorgestellt wurde. Alsdann folgten die Chinesen, welche dem Hl. Vater einen Block Silbererz in einer hübsch verzierten Schachtel und einen gestickten Teppich verehrten, auf welchem die Widmung durch die chinesischen Franziskaner zu lesen war. Von dieser wünschte der Hl. Vater die Uebersetzung zu hören, die ein chinesischer Kleriker sofort in lateinischer Sprache vortrug, worauf Seine Heiligkeit mit dem Ausdruck hoher Befriedigung das Geschenk annahm. Darauf kamen die Beduinen an die Reihe, welche für allerlei Devotionalien den Segen des Hl. Vaters erbaten, was dann auch die Uebrigen thaten, und dann wurden Seiner Heiligkeit die indischen Mädchen vorgestellt, die durch ihre Tracht sehr auffielen und dem Hl. Vater eine von ihnen selbst mit kunstreicher Stickerei geschmückte Albe verehrten. Darauf stellte der Apostolische Präfekt, P. Michael aus Carbonara, die Erythräer vor, unter denen sich zwei Priester befanden. Ein fünfjähriges, sehr aufgewecktes Mädchen, welches sehr gut italienisch spricht, deklamirte ein Gedicht, über welches der Hl. Vater sich sehr befriedigt zeigte, weshalb er das Kind liebkoste. Den Schluß bildeten die Mädchen aus Ober-Egypten, von denen eine einen reichgestickten Teppich überreichte, zu welchem ein egyptischer Papyrus aus dem Turiner Museum als Muster gedient hat. Sie las noch eine Adresse vor, die mit den ebenfalls in den Teppich eingestickten Worten schloß: „Ubi Petrus, ibi Ecclesia, et fiet unum ovile et unus Pastor." Nachdem dann der Hl. Vater alle Missionäre und Missionsschwestern zu ihrem mühevollen aber verdienstreichen Berufe beglückwünschte und der ganzen Versammlung den apostolischen Segen ertheilt hatte, kehrte er gegen 4¾ Uhr in seine Privatgemächer zurück.

Palästina. — Während seines Aufenthaltes in Jerusalem zeigte der deutsche Kaiser gegenüber den Franziskanern, welche seit Jahrhunderten die offiziellen Wächter der heiligen Stätten Palästinas sind, die größte Zuvorkommenheit. Er ersuchte den lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Msgr. Ludovico Piavi, O. F. M., ihm eine deutsche Uebersetzung des Dokumentes der Uebertragung der Dormitio, des Sterbehauses der allerseligsten Jungfrau, anfertigen zu lassen, nachdem er, wie bekannt, dieses Heiligthum für den deutschen Palästina-Verein angekauft hatte. Unter den Franziskanern befinden sich mehrere Deutsche, mit denen der Kaiser in leutseligster Weise verkehrte. Mehrere derselben wurden zur kaiserlichen Tafel in's Zeltlager befohlen, und einem Laienbruder, ehemaligen preußischen Husaren-Rittmeister, schenkte der Kaiser sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift und der Widmung: Ora et labora! Die Kaiserin bat einen der deutschen Franziskaner-Mönche, ihr Jordanwasser und Oel von den Oliven im Garten Gethsemane, sowie ein Sträußchen Blumen aus dem Garten Gethsemane zu besorgen, und erging sich in herzlichen Dankesworten, als der Mönch ihr das Gewünschte in's Zeltlager brachte. Beim Nachhausegehen vom Besuche des Patriarchen äußerte der Kaiser zu einem Herrn seiner Umgebung: „So lange ich deutscher Kaiser bin, wird Piavi Patriarch von Jerusalem bleiben."

— Unter dem Protektorate des Kustos des Hl. Landes wurde vor einiger Zeit ein deutscher Arbeiterverein gegründet, zu dessen Präsident P. Bonaventura Lugscheider, O. F. M., ernannt wurde. Die Kustodie des Hl. Landes übertrug an den Verein eine beträchtliche Strecke Landes, auf welcher bereits eine Kapelle gebaut wurde. Der Verein hat nunmehr in Verbindung mit der deutschen metereologischen Gesellschaft eine metereologische Beobachtungsstation errichtet. In Jerusalem gehen die Patres Franziskaner mit dem Plane um, eine Heimat für deutsche Arbeiter zu gründen. Zur Förderung dieses guten Werkes und zur Erlangung der nöthigen Mittel wurde eine Bittschrift nach Deutschland und Oesterreich gesandt, und in den großen Städten Sammelstellen errichtet, wo Beiträge entgegengenommen werden.

— Die Franziskaner im Hl. Lande ziehen den Plan in Erwägung, ein Institut zu

gründen, dessen Zweck sein soll, Wallfahrern und Reisenden in Palästina zuverlässige Führer zu geben. Bisher waren diese der Raubgier und Erpressung seitens türkischer Geleitsmänner überlassen, welche sie auf alle Weise bedrängten.

— Eine Anzahl Priester aus der Diözese Cambrai, welche vor einiger Zeit nach Jerusalem wallfahrteten, bemerkten, daß die Kirche des hl. Grabes sehr arm an Meßgewändern war. Nach ihrer Rückkehr theilten sie diese Beobachtung ihrem Bischofe mit. Nunmehr hat dieser der Kirche des hl. Grabes 24 Meßgewänder zum täglichen Gebrauche übersandt.

— In Koubelle, dem einstigen Emmaus der Hl. Schrift, haben die Franziskaner auf den Ruinen eines alten Heiligthums den Bau einer Kirche begonnen. In Bethphage restaurirten sie nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten ein altes Heiligthum.

— Jerusalem sah dieses Jahr nebst dem Besuche des deutschen Kaisers eine große Anzahl von Pilgern aus verschiedenen Theilen der Welt. Auch Rußland hat seit Zurücknahme des Pilgerverbots, ein zahlreiches Kontingent geschickt. Diese Wallfahrten sind ein Bekenntniß des Glaubens und es steht zu hoffen, daß der Eifer im Besuche der hl. Stätten nicht nachlassen werde. Die Mohamedaner werden dadurch überzeugt, daß die Augen der Welt auf diese hl. Orte gerichtet sind, daß dieselben als Heiligthümer der Christenheit betrachtet werden, und daß jede Verunehrung und Entweihung derselben nicht unbestraft bleiben werde. Zudem machen diese Wallfahrten die Lage der eingeborenen Christen und der Missionäre erträglicher, weil die Mohamedaner es in ihrem Interesse finden, die Pilger gut zu behandeln, in der Hoffnung auf zeitlichen Gewinn, und weil sie wissen, daß jede ungerechte Behandlung derselben in der Presse weite Verbreitung findet.

— Der deutsche Kaiser hat dem Patriarchen von Jerusalem, Msgr. Piavi, den Rothen Adlerorden erster Klasse verliehen. Genannter Prälat bewillkommte ihn bei seiner Ankunft in Jerusalem und sagte in der damals gehaltenen Ansprache, „das Beispiel, welches er in einer Zeit allgemeiner religiöser Gleichgiltigkeit gegeben habe, sei wahrhaft erhebend und würde nicht verfehlen, die Interessen des Christenthums zu fördern.“

Türkei. — Der Franziskaner P. Othmar Blanchard, im Minoriten-Kloster zu Konstantinopel seit 1890 thätig, wurde in Anerkennung seiner ersprießlichen Wirksamkeit unter der dortigen deutschen Bevölkerung vom deutschen Kaiser mit dem Rothen Adlerorden vierter Klasse ausgezeichnet. P. Othmar gehörte dem Franziskaner-Kloster Freiburg an und war 1884—1888 als Apostolischer Pönitentiar in Loretto thätig. Schon früher machte er mit bestem Erfolge sein Examen als Apostolischer Missionär und ist seit etwa einem Jahre zum Doktor der Theologie promovirt.

Frankreich. — P. Desiré, O. F. M., vormals in Montreal, Canada, wurde zum Superior in Saint Brieux, Cotes du Nord, ernannt. Die Klostergemeinde, welcher er vorsteht, ist nicht groß, allein sie versieht das St. Antonius Kollegium mit 24 Studenten, 4 Professoren und 4 Laienbrüdern.

— Der Almanach des Missions Franciscaines für 1899 enthält folgende interessante Statistik über die drei Zweige des Franziskaner-Ordens: 1) Die Mindern Brüder haben 1,132 Klöster, 113 Noviziate, 236 Studienhäuser, 29 Kollegien für auswärtige Missionen, 629 Pfarreien, 2,660 Profeß Kleriker, 3,282 Laienbrüder des ersten Ordens, 657 Kleriker-Novizen, 192 Laien-Novizen, 1,572 Brüder des Dritten Ordens — im Ganzen 16,596 Mitglieder. 2) Die Kapuziner haben 516 Klöster, 34 Seraphische Kollegien, 250 Missions-Hospizen, und einschließlich aller Priester, Kleriker und Laienbrüder 8,356 Mitglieder. 3) Die Minoriten-Konventualen haben 829 Priester, 284 Kleriker, 36 Laienbrüder, im Ganzen 1,149 Mitglieder.

England. — Die erste allgemeine Versammlung aller Terziaren in England

seit der Reformation fand am 16. und 17. November in der St. Franziskus Xaverius Halle in Liverpool statt, und verspricht eine gute Zukunft für den Dritten Orden in diesem Lande. Am ersten Tage führte der Bischof von Liverpool, am zweiten der Bischof von Nottingham den Vorsitz. Beide hielten zweckentsprechende Anreden. Der Erzbischof von Parios verlas eine ermuthigende und ermahnende Rede. Auch die Bischöfe von Shrewesbury und Menevia hielten Ansprachen, ebenso Herr Carr und Msgr. Nugent, letzterer einer der eifrigsten Terziaren Englands. Der Hl. Vater antwortete auf ein an ihn gesandtes Beglückwünschungs-Telegram mit dem apostolischen Segen. Kardinal Vaughn, selbst ein eifriger Terziar, war an der Theilnahme verhindert, sandte aber eine Botschaft der Ermuthigung und des Einverständnisses. Unter den Theilnehmern waren: P. Joseph, O. M. Cap., Kommissarius des Dritten Ordens für England; P. Anselm, O. M. Cap., und P. Cuthbert, O. M. Cap., von Crawley; P. Alphons, O. M. Cap., von Peckham; P. Rudolph, O. M. Cap., von Olton; P. Antonius, O. M. Cap., von Pantasaph; P. Laurentius, O. F. M., von Manchester; P. Eduard, O. F. M., von Woodford; P. Franziskus, O. F. M., von West Gorton; P. Cummins, O. S. B., P. Hayes, S. J., sowie eine große Anzahl Terziaren geistlichen und weltlichen Standes. Die nachbenannten Redner behandelten folgende Themata: Dr. Castaldi von West Kirby: „Der Einfluß der Franziskaner Bewegung auf die Zivilisation, Religion und Erziehung"; P. Eduard, O. F. M.: „Der Geist des Franziskaner-Ordens"; Dr. Williams von Liverpool: „Der Zeitgeist"; Hochw. Hopkins von Birmingham: „Der Nutzen und die Vorzüge geistlicher Vereinigungen für den Einzelnen"; P. Cuthbert, O. M. Cap.: „Der Nutzen des Dritten Ordens für eine Pfarrgemeinde"; Hochw. Mitchell von Bradford: „Der Dritte Orden und die Priester"; Hochw. Cologan: „Der Dritte Orden und die höheren Klassen"; Hochw. Smith von Garston: „Der Dritte Orden und Jünglinge und Jungfrauen"; P. Laurentius, O. F. M.: „Des Terziaren praktischer Antheil am sozialen Leben"; Herr Newdigate von Leamington: „Einwürfe gegen den Dritten Orden und ihre Widerlegung"; P. Anselm, O. M. Cap.: „Ursache des Rücktritts vieler Terziaren". Am Abend des zweiten Tages schloß die Versammlung unter dem Vorsitze des Bischofs von Liverpool mit einer Ansprache des Bischofs von Parios, einem Dankbeschluß und der Hymne zum hl. Franziskus.

— In der Franziskaner-Mission zu Chester wurde unlängst ein Vereins- und Unterhaltungs-Institut eröffnet, welches zweckentsprechend ausgestattet ist. P. Provinzial Bernard beehrte die Versammlung mit seiner Anwesenheit, und P. Dominik, O. F. M., hielt eine Ansprache über den Zweck des neuen Lokales.

Deutschland. — Am Feste der hl. Theresia, 15. Oktober, feierte die Oberin des Klosters der ewigen Anbetung in Mainz, Mutter Maria Ignatia, eine geborene Freiin v. Hertling, im 62. Lebensjahre stehend, das fünfundzwanzigste Jubiläum ihrer hl. Ordensprofeß. Während einem feierlichen Levitenamte sangen die Klosterfrauen eine von dem berühmten Kirchenmusiker Haller eigens für diese Gelegenheit komponirte Festmesse, wobei sie — wie immer — die vollendetste musikalische Schulung bekundeten. Die beim feierlichen Gottesdienst gebrauchten Gewänder sind die Jubiläumsgabe des Konventes an die Jubilarin. Sie sind wahre Meisterstücke der Nadelmalerei, in welcher diese Franziskaner-Schwestern bekanntlich große Kunstfertigkeit besitzen. Mutter Maria Ignatia bekleidet gegenwärtig zum fünften Male, auf je drei Jahre, das Amt einer Oberin; gewiß ein Zeichen, wie sehr ihr die Schwestern in kindlicher Liebe und mit unbegrenztem Vertrauen ergeben sind.

— Die Männer-Konferenz des Dritten Ordens in München, am 25. Sept., bei welcher Se. Kgl. Hoheit, Herzog Max von Sachsen, die Predigt hielt, hatte sich eines ungemein starken Besuches von Herren aus allen Ständen zu erfreuen. Schon lange vor Beginn der Versammlung war die geräumige St. Antonius Kirche der Kapu-

ziner-Väter von Besuchern gedrängt voll und Hunderte suchten vergeblich noch hineinzukommen. Man bemerkte unter vielen Beamten, Offizieren, kirchlichen Würdenträgern und Mitgliedern der Aristokratie besonders die Anwesenheit Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig Ferdinand und des Herzogs Thomas von Genua. Der fürstliche Prediger, eine ungemein sympathische Erscheinung, behandelte im Anschlusse an die Sonntags-Oration die Pflichten des christlichen Mannes, und machte mit seinen ruhigen, überzeugenden Schlußfolgerungen sichtlich den befriedigendsten Eindruck auf die Zuhörer. Wie in den vorausgehenden Versammlungen widmete der Dritte Orden den Besuchern der Männer-Konferenz auch diesmal wieder eine kleine Erinnerungsgabe mit dem Broschürchen: „Drei Briefe an einen Glaubenszweifler," welche in 3000 Exemplaren an den Kirchenthüren zur Vertheilung kamen.

— Im Kapuziner-Kloster zu Rosenheim ist P. Alphons M. Speckbacher, Lektor und früherer Guardian im Alter von 50 Jahren gestorben. — R. I. P.

— Im Kapuziner-Kloster zu Königshofen verschied am Montag, den 31. Oktober, P. Benediktus, nach kaum zweitägigem Krankenlager in Folge eines Schlaganfalls. Der Verstorbene, mit seinem Familiennamen Wilhelm Tenback, ward geboren zu Calcar am Nieder-Rhein am 9. April 1838, bezog 1859 die Akademie Münster und im folgenden Jahre die Universität Tübingen, um Philosophie und Theologie zu studiren. Er wurde 1863 vom Bischof v. Ketteler zum Priester geweiht. Er war nach Vollendung seiner Studien thätig in den Klöstern Dieburg (Hessen), Münster, Rosenheim in Bayern, Ehrenbreitstein, Aachen und seit 29. Oktober 1897 in Königshofen. — R. I. P.

Philippinische Inseln. — Die Franziskaner-Provinz auf den Philippinen, dem hl. Gregor d. G. geweiht, zählte vor Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges 468 Mitglieder, welche in den Kollegien von Pastrana, Consuegra, Arenao de S. Pedro, Belmonte, Pueblo de Montalban und Almagro, sowie im Kloster zu Manila, in den Hospitälern, Pfarreien und Missionen des Archipels der Seelsorge obliegen. Sie versehen einen großen Theil der 15 Provinzen der Philippinen und haben unter ihrer Obhut 153 Pfarreien und 17 Missionen mit 1,077,239 Seelen. An vielen Orten bestehen auch blühende Genossenschaften des Dritten Ordens. Sie haben auch die geistliche Leitung des Klarissen-Klosters zu Manila mit 35 Ordens-Schwestern.

Canada. — In der St. Patricks Kirche zu Montreal wurde unlängst eine herrliche Statue der hl. Margaretha von Kortona aufgestellt und geweiht. Dieselbe erregt die Bewunderung Aller, die sie sehen und ist eine Zierde der schönen Kirche.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — P. Chrysostomus, O. F. M., Guardian des St. Franziskus Klosters, hielt während des Monats Dezember zwei erfolgreiche Missionen in Nebraska.

— P. Aloysius, O. F. M., von der St. Clemens Kirche in St. Bernard, hielt vom 11. bis 18. Dezember geistliche Uebungen für die Männer der St. Stephanus Gemeinde in Hamilton, O., zur Vorbereitung auf das goldene Jubiläum des St. Stephanus Männervereins, welches am zuletzt genannten Tage gefeiert wurde.

— P. Maximilian Schaefer, O. F. M., Kustos der Cincinnatier Ordensprovinz und Rektor der St. Georgius Kirche, beabsichtigt die Eröffnung einer Hochschule in seiner Gemeinde. Zu diesem Zwecke hat er bereits ein passendes Grundstück mit Haus in der Nähe der Kirche angekauft. Dasselbe umfaßt 140 Fuß Front bei 120 Fuß Tiefe.

New York, N. Y. — P. Johannes Roser, O. F. M., mehrere Jahre hindurch eifriger Direktor des Dritten Ordens an der St. Franziskus Kirche dahier, ist nach dem St. Bonaventura Kollegium in Allegany, N. Y., versetzt worden. Sein Nachfolger ist P. Gaudentius, O. F. M.

— Die neuen Gebäulichkeiten der St. Elisabeth Mädchen-Heimat in Mount Loreto, Staten Island, welche unter der Leitung von Franziskaner-Schwestern steht, wurden am 24. November eingeweiht. Erzbischof Corrigan von New York nahm die Zeremonien vor. Das Hauptgebäude ist vier Stockwerke hoch, 252 Fuß lang, mit zwei je 60 Fuß langen Seitenflügeln, zwischen denen sich die 80 Fuß lange Kapelle befindet. Der Neubau hat Raum für 500 Kinder und 50 Schwestern. — Vor einigen Wochen trug sich hier ein trauriger Unglücksfall zu. Während die Oberin, Schwester M. Angela, ihr Abendgebet verrichtete, fingen ihre Kleider an einer brennenden Kerze Feuer, und sie erlitt so schwere Brandwunden, daß sie denselben nach kurzer Zeit erlag; doch konnte sie vorher noch die hl. Sterbesakramente empfangen. Sie stand bei ihrem Tode im vierzigsten Lebensjahre, und hatte zwanzig Jahre in der Anstalt zugebracht. — R. I. P.

— An der 53. Straße hier ist für die katholischen Neger eine Kirche gebaut worden, welche den hl. Benedikt von Philadelpho zum Patron hat. Dieser Heilige stammte aus Aethiopien, war Laienbruder im Franziskaner-Kloster zu Palermo in Sizilien, starb am 3. April 1589 und wurde 1807 von Papst Pius VII. heilig gesprochen.

Buffalo, N. Y. — Das Fest der hl. Elisabeth, 19. November, wurde in der Terziaren-Kapelle der hiesigen schönen und großen St. Patricks Kirche, welche unter der Leitung der Patres Franziskaner der New Yorker Ordensprovinz steht, auf eine sehr feierliche Weise begangen. P. Philip Waltmann, O. F. M., zelebrirte um 9 Uhr ein feierliches Hochamt und nach demselben erfolgte die Aufnahme von zwölf Mitgliedern in den Dritten Orden, sowie die Profeß von sechs Novizen. Der Zelebrant hielt eine eindringliche Predigt und P. Martin Diehl, O. F. M., der eifrige Direktor des hiesigen Terziaren-Verbandes fungirte als Zeremonienmeister. Auf die erhebende kirchliche Feier in der Kapelle begaben sich die Anwesenden — etwa zweihundert Personen — nach der Schulhalle, wo vier lange Tische für die Gäste gedeckt waren und nahmen ein Frühstück ein. Während des Mahles spielte ein Graphophone allerlei hübsche Weisen und die Frls. Anna, Frances und Katharina Dirschel und Andere trugen mehrere englische und deutsche Lieder vor, wofür sie stürmischen Applaus ernteten. Auch die Herren Geo. Metz, John Bridgemann und Albert Flick trugen zur Unterhaltung der Gäste bei. Es war ein ebenso würdiger wie schöner Nachklang der erhabenen kirchlichen Feier, und Frau Elisabeth Feth, der unermüdlichen Präsidentin, gebührt vorzugsweise Dank für das hübsche Arrangement.

— Am 22. November fand in dem Kloster der Franziskanerinen des Dritten Ordens in Buffalo die Aufnahme von zwölf Mitgliedern statt, gleichzeitig legten sechs Schwestern ihre Profeß ab.

Syracuse, N. Y. — Im hiesigen St. Josephs Hospital starb am Freitag, 4. November, P. Angelus, O. M. Conv. Am folgenden Tage wurde die Leiche nach Albany gebracht, wo das Begräbniß am 6. von der Kirche Unserer Lieben Frau von den Engeln aus stattfand. P. Fidelis, O. M. Conv., hielt die Leichenrede. Der Verstorbene war am 30. Mai 1854, in Trenton, N. J., geboren. Die hl. Priesterweihe erhielt er am 3. Juni 1883 und kam 1892 nach Albany, wo er sich während seiner sechsjährigen Wirksamkeit die Liebe und Achtung Aller erwarb. — R. I. P.

Allegany, N. Y. — Im hiesigen St. Bonaventura Kollegium wurde das Fest der Unbefleckten Empfängniß nach einer vorausgegangenen Novene mit größter Feierlichkeit begangen. Bei dem levitirten Hochamte hielt P. Pamphilus Ennis, O. F. M., eine eindrucksvolle Predigt, in welcher er nachwies, wie der Franziskaner-Orden stets die Unbefleckte Empfängniß Mariä vertheidigte. Am Schlusse des Gottesdienstes wurde den zum Terziaren-Verbande der Gemeinde gehörigen Mitgliedern die General-Absolution ertheilt und darauf eine Anzahl Studenten einge-

kleidet und zur Profeß zugelassen. Letztere Zeremonien nahm P. Matthäus Fox, O. F. M., Direktor des Verbandes, vor, welcher dabei eine entsprechende Anrede hielt. Ferner nahm der Provinzial, P. Joseph Butler, O. F. M., mehrere Studenten in die Sodalität der Unbefleckten Empfängniß auf. Abends um 8 Uhr schlossen die Feierlichkeiten des Tages mit Vesper und sakramentalischem Segen.

— Schwester Aloysia aus der hiesigen Franziskaner-Schwestern-Genossenschaft starb im St. Elisabeth Kloster dahier am 1. Dezember in vorgerücktem Alter. Das Leichenbegängniß fand am 3. von der St. Bonaventura Kirche aus statt, nach einem von P. Laurentius Ward, O. F. M., zelebrirten Requiem. — R. I. P.

Glen Riddle, Pa. — Eine schöne und erhebende Feier wurde im Kloster Unserer Lieben Frau, Königin der Engel, der Schwestern vom Dritten Orden des hl. Franziskus begangen. Die ehrw. Schwestern Maria Jakoba, Oberin der Pfarrschule der Gemeinde Maria Himmelfahrt in Manayunk; Maria Eustachia von St. Josephs Hospital in Reading; Maria Basilia, Oberin der Pfarrschule der St. Mauritius Gemeinde in Ashland, Pa.; Maria Hildegard, Oberin im Mutterhause des Ordens in Philadelphia; Maria Genovefa, im St. Franziskus Hospital zu Trenton, N. J.; und Schwester Maria de Sales, Oberin im St. Michaels Waisenhause zu Hopewell, N. J., feierten gemeinschaftlich ihr silbernes Profeß-Jubiläum.

Dayton, O. — Dem hiesigen St. Elisabeth Hospital der Franziskaner-Schwestern soll ein Anbau zugefügt werden, welcher in Folge der Ueberfüllung des Hospitals nothwendig geworden ist, da die guten Schwestern Kranke ohne Rücksicht auf Nationalität, Religion oder Zahlungsfähigkeit aufnehmen.

Milwaukee, Wis. — Im St. Josephs Kloster der Franziskaner-Schwestern in Greenfield Park fand am Donnerstag, 1. Dezember, die Einkleidung von 25 Jungfrauen statt. Generalvikar Msgr. Zeininger leitete die Zeremonien.

Quincy, Jll. — Am Dienstag, 29. November, fand die feierliche Einweihung der neuen Gebäulichkeiten des St. Franziskus Solanus Kollege statt. Dieselbe wurde vom hochw. P. Provinzial Theodor Arentz, O. F. M., unter Assistenz mehrerer Franziskaner-Väter vollzogen, woran sich alle Professoren und Studenten des Kollegiums in Prozession betheiligten. Nach der Einweihung war in der Kapelle der Anstalt feierliches Hochamt, welches ebenfalls vom hochw. Provinzial des Ordens zelebrirt wurde. Während des Hochamtes sang der Chor des Institutes unter Leitung seines Dirigenten P. Valerius, O. F. M., der auch das Orgelspiel besorgte. Nach vollendetem Hochamte hielt der frühere Rektor des Kollegs, hochw. P. Anselm Müller, O. F. M., von Joliet, eine ausgezeichnete und zu Herzen gehende Predigt. Um 5 Uhr Nachmittags war Andacht, feierlicher Segen und Te Deum. Abends führten die Studenten der Anstalt das Drama „Zwei Kronen, oder Hermigild" auf. Viele Priester von auswärts waren anwesend.

Krakow, Mo. — Die hochw. PP. Pankratius, Servatius und Remigius, O. F. M., haben vom 13. bis 20. November in der hiesigen St. Gertruds Kirche eine äußerst erfolgreiche Mission abgehalten. Jeden Tag wurde zweimal in deutscher und einmal in polnischer Sprache gepredigt.

San Francisco, Cal. — In der hiesigen deutschen St. Bonifazius Gemeinde lassen die hochw. Franziskaner-Patres auf ihrem Eigenthum an Golden Gate Avenue eine große neue Kirche nebst Schule und Kloster errichten. Die Kirche, welche die Mitte des Grundstücks einnehmen wird, soll 75 bei 128 Fuß messen, im romanischen Styl aufgeführt werden, bis zum Dachfirst eine Höhe von 75 Fuß haben, einen 200 Fuß hohen Thurm erhalten, und Sitze für 1000 Personen darbieten. Auf der einen Seite der Kirche wird das Kloster, auf der anderen die Schule errichtet. Letztere wird ein dreistöckiger Bau aus rothem Backstein und hellbraunem Sandstein, und soll Raum genug für 600 Kinder bieten. Bruder Adrian, O. F. M., von Quincy, Jll., als tüchtiger Architekt bekannt, wird den Bau leiten, dessen Kosten auf ca. $100,000 veranschlagt sind.



Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius.

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monats eingesandt werden.)

Columbus, O., 17. Nov. '98. Beiliegend sende ich ein Almosen für das Brod des hl. Antonius als Danksagung für die Erhörung in dem Anliegen meines Sohnes, der lange Zeit außer Arbeit war. Wir nahmen unsere Zuflucht zum hl. Antonius und wurden bald darauf erhört, wofür vielmals Dank dem hl. Antonius. L. H.

Avon, Minn., 18. Nov. '98. In zwei besonderen Anliegen nahm ich meine Zuflucht zur hl. Familie und dem hl. Antonius, hielt zwei neuntägige Andachten und versprach im Falle der Erhörung, es zu veröffentlichen. Mein Anliegen wurde erhört und statte ich hiermit meinen innigsten Dank ab. M. G.

Delphos, O., 21. Nov. '98. Vor einiger Zeit hatte ich ein werthvolles Dokument verloren oder verlegt und konnte es trotz sorgfältigem Nachsuchen nicht finden. Ich hielt eine neuntägige Andacht zum hl. Antonius und versprach einen Beitrag für St. Antonius Brod zu senden. Nach vollendeter Andacht fand ich das Dokument sogleich. Mit Beiliegendem erfülle ich mein Versprechen. R. B.

Cincinnati, O., 27. Nov. '98. Ich war Jahre lang krank, und auf Anrathen des Arztes unternahm ich eine Seereise. Ich besuchte mehrere Wallfahrtsorte und nach erfolgter glücklicher Rückkehr erlangte ich meine Gesundheit, wofür Dank der Mutter Gottes und dem hl. Antonius. K. R.

St. Paul, Minn., 29. Nov. '98. Mit dankbarem Herzen erfüllen wir unser Versprechen zum hl. Antonius für die erlangte Hilfe in unser großen Bedrängniß durch die Fürbitte des hl. Antonius. Beiliegend ein Almosen für die armen Studenten, unserem Versprechen gemäß. J. J. P.

Luxemburg, Ja., 4. Dez. '98. Einliegend finden Sie ein Almosen für die armen Studenten, welches ich zu Ehren des hl. Antonius versprochen hatte, falls ich in einem besonderen Anliegen Erhörung finden würde. E. G.

St. Louis, Mo., 5. Dez. '98. In mehreren Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach im Falle der Erhörung, nebst Veröffentlichung, auch ein Almosen für St. Antonius Brod zu senden. Dem hl. Antonius sei vielmals gedankt. N. N.

Minneapolis, Minn., 6. Dez. '98. In einem besonderen Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius. Gott und dem hl. Antonius sei immerwährend unser Dank, denn unsere Bitte ist erhört worden. Einliegend senden wir einen Beitrag für St. Antonius Brod. A. W. W.

Rose Creek, Minn., 9. Dez. '98. Um meinem Versprechen nachzukommen, sende ich beiliegenden Betrag für St. Antonius Brod, welches ich versprochen hatte, im Falle ich in einem Anliegen Erhörung finden würde. Vielmals Dank dem hl. Antonius für die Gewährung meiner Bitte. A. F.

Detroit, Mich., 9. Dez. '98. Gebetserhörungen auf die Fürbitte des hl. Antonius: sechs Personen erhielten dauernde gute Anstellungen; sieben Personen erhielten ihre Gesundheit wieder; fünf Personen erhielten Arbeit; vier Personen fanden verlorene Sachen wieder; an zwei Personen wurden ausstehende Schulden bezahlt; eine Frau wurde von einem Augenleiden befreit; eine andere Frau wurde von Blutvergiftung geheilt; eine dritte Frau fand eine gute Dienstmagd; eine Reisegesellschaft entkam glücklich einer drohenden Gefahr; eine Frau wurde aus Feuersgefahr errettet; ein Mann hatte guten Erfolg in seinem Unternehmen; zwei Personen bekehrten sich zu einem besseren Leben; sieben Personen fanden Erhörung in verschiedenen Anliegen. Dafür sei Lob und Dank dem guten hl. Antonius!

Berichtet von Rev. G. M., O. M. Cap.

Almena, Wis., 12. Dez. '98. Beiliegendes sende ich für St. Antonius Brod als Danksagung für die Erhörung in einem Anliegen durch die Fürbitte des hl. Antonius. J. N.

— Wenn die Hoffnung auf den Himmel so süß ist, wie viel süßer wird dessen Besitz sein! St. Augustinus.

— Die Geschöpfe, welche uns zurückstoßen, schicken uns zum Schöpfer. Sie verrichten das Amt, welches er ihnen auferlegt. P. Balthasar.

Gebetsmeinungen für den Monat Januar.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Eine glückliche Niederkunft. — Heilung eines Halsübels. — Eine glückliche Standeswahl. — Bekehrung mehrerer Personen. — Genesung von einer besonderen Krankheit. — Mittel um eine Schuld zu bezahlen. — Gnade der Beharrlichkeit. — Verkauf eines Hauses. — Das Anliegen einer Wittwe. — Erlangung einer Summe Geldes. — Erfolg mehrerer Novenen. — Erlangung stettiger Arbeit für Viele. — Größere Andacht beim Gebete. — Wiedererlangung mehrerer verlorener Gegenstände. — Heilung eines wunden Beines. — Friede und Eintracht in einer Familie. — Verkauf von Grundeigenthum. — Erlangung guter Miethsleute. — Eine glückliche Heirath. — Viele zeitliche Anliegen. — Viele besondere Anliegen. — Das Anliegen eines Ordenspriesters. — Erfolg in einem schwierigen Unternehmen. — Eine katholische Pfarrschule. — Viele geistliche Anliegen. — Die Leser, Mitarbeiter und fleißigen Agenten des „St. Franziskus Bote". — Alle Armen Seelen. — Alle Anliegen der Mitglieder des frommen Vereins des hl. Antonius.



Ablaßtage im Monat Januar.

16. Hl. Berard und seine Gefährten, Erstlingsmärtyrer aus dem I. Orden.
30. Hl. Hyazintha, Jungfrau aus dem III. Orden.
31. Sel. Ludovika, Wittwe aus dem III. Orden.

Am Tage der Ordensversammlung, wenn die Mitglieder des III. Ordens gebeichtet, die hl. Kommunion empfangen, die Kirche besucht und nach Meinung des Hl. Vaters gebetet haben.

Einmal im Monate an einem beliebigen Tage, unter denselben Bedingungen.

Für das jedesmalige Abbeten des Franziskaner-Rosenkranzes.

Die Stationsablässe des hlst. Altarssakramentes, wenn sie nämlich 6 Vater unser, Ave Maria und Ehre sei dem Vater beten.

Monatspatronin: Die hl. Hyazintha.



Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: Elisabeth Wissel (Ordensname: Margaretha v. Kortona), † am 12. November '98 in Cincinnati, O. Eingekleidet am 25. November 1870, Profeß am 2. Dezember 1871. — Katharina Fehrnbach, † am 23. November '98 in Louisville, Ky. In den III. Orden aufgenommen am 23. September 1883, Profeß im Oktober 1884. — Justina Mura, † am 4. Dezember '98 in Rochester, N. Y. Eingekleidet am 24. April 1892, Profeß am 4. Oktober 1893.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehentlich, o Herr, einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

Editorielle Notizen.

Anfrage: Müssen die zwölf Vater unser, Gegrüßet seist du, Maria und „Ehre sei dem Vater," welche das Ordensgebet derjenigen Terziaren ausmachen, die weder die kirchlichen noch die marianischen Tagzeiten verrichten, ohne Unterbrechung gebetet werden?

Antwort: Die zwölf Vater unser u. s. w. müssen nicht auf einmal gebetet werden, sondern können ganz beliebig vertheilt werden. Es ist sogar wünschenswerth, daß die Terziaren diese zwölf Vater unser u. s. w. nach Art des kirchlichen Offiziums auf den ganzen Tag vertheilen, und zwar wie Papst Leo XIII. in einer Audienz am 7. Juli 1883 erklärte, für die Matutin fünf, für Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Complet je ein Vater unser u. s. w. Die sechs Vater unser, welche Matutin und Laudes entsprechen, können am Vorabende antizipirt (gebetet) werden.

Anfrage: Müssen die vierzehn Stationen des hl. Kreuzweges in einem Zuge besucht werden, oder darf man dieselben unterbrechen, um z. B, eine hl. Messe zu hören?

Antwort: Die Kreuzwegandacht darf keine bedeutende Unterbrechung erleiden. Kurze Unterbrechungen, welche die Einheit dieser Uebung wenig oder gar nicht stören, verhindern die Gewinnung der Ablässe nicht. Auch kann man die Kreuzwegandacht unterbrechen, um dazwischen die hl. Messe zu hören, zu beichten und die hl. Kommunion zu empfangen u. dgl. Nur dürfte man zu diesem Zwecke die Kirche oder den Ort, wo der Kreuzweg errichtet ist, nicht verlassen.

Notiz.

Mit dem 1. Dezember trat ein Personenwechsel in der Verwaltung des Leo-Hauses in New York ein. Der hochwst. Herr Erzbischof Corrigan hat den seitherigen Missionär, Rev. J. W. Schwinn als Hilfspriester an die St. Maria Himmelfahrts Gemeinde, West 49. Straße, berufen und den hochw. F W. Wayrich zu seinem Nachfolger im Leo-Hause bestimmt. Für diese Anstalt und den St. Raphael Verein bestimmte Korrespondenzen und Geldsendungen sind künftig zu adressiren:

Rev. F. W. Wayrich,
Leo House, No. 6 State Street,
New York City.

An unsere lieben Leser.

Ein gelehrter und frommer Bischof in Deutschland sagte einst: „Katholische Schriften kaufen und lesen und zum Lesen geben ist ein ebenso verdienstliches Werk, als irgend ein anderes Werk der Frömmigkeit oder Barmherzigkeit und heutzutage eine der größten Pflichten der Katholiken." — Im Anschluß an dieses schöne bischöfliche Wort, ersuchen wir euch, liebe Leser, den „St. Franziskus Bote" nicht nur selbst eifrig zu lesen und das Lehrreiche darin zu befolgen, sondern ihm viele neue Freunde zu gewinnen, indem ihr denselben auch Anderen zum Lesen gebet oder leihet. Wenn jeder Abonnent auch nur einen einzigen neuen auf diese Weise herbeischaffen würde, dann könnte der „St. Franziskus Bote" sich herzlich freuen und mit neuem Eifer und frischem Muthe das neue Jahr beginnen. Der Preis für einen ganzen Jahrgang ist ja so gering, nur $1.00 für 12 Hefte, und der Reinertrag für den denkbar edelsten Zweck, die Heranbildung armer Jünglinge zum Priesterstande, bestimmt.

Unsere neue St. Antonius-Medaille.



Auf vielfaches Verlangen haben wir eine kleinere und billigere St. Antonius-Medaille anfertigen lassen. Diese Medaille stellt auf der einen Seite den hl. Antonius mit dem Jesukinde auf dem Arme dar, mit der Bittschrift: „Hl. Antonius, bitte für uns!" und über dieser das Wappen des Franziskanerordens. Auf der Rückseite stehen die Worte: „Frommer Verein des hl. Antonius." Diese Medaille ist aus reinem Aluminium verfertigt, einem Metall, das bekanntlich stets seine schöne, silberglänzende Farbe behält. Preis der Medaillen: Einzelne, 5 Cts.; per Dutzend, 50 Cts.; per Hundert, $4.00. Für Versendung per Post lege man gefälligst die nöthige Briefmarke bei.

Das Brod des hl. Antonius.

Infolge der großen Verehrung des hl. Antonius, welche in den letzten Jahren einen so wunderbaren Aufschwung genommen, ist in Frankreich ein neues Werk der Nächstenliebe entstanden unter dem Namen „Brod des hl. Antonius." — Wer daran Antheil nehmen will, schreibt seine Bitte an den Heiligen auf einen Zettel mit dem Versprechen, dem hl. Antonius im Falle der Erhörung ein bestimmtes Almosen schenken zu wollen für die Armen. Zu diesen letzteren gehören nun die armen Studenten, welche wie der hl. Antonius, sich auf den Priesterstand vorbereiten. Wir empfehlen dieselben der Großmuth der Gläubigen und werden deren Unterstützung zu einem besonderen Zweige des obenbenannten Liebeswerkes machen. Alle diejenigen also, welche dem hl. Antonius ein Anliegen vorzutragen haben, mögen dasselbe mit der genauen Adresse an uns einsenden. Die Bitten werden am Fuße der Statue des Heiligen niedergelegt, zu welchem wöchentlich Gebete nach Meinung der Wohlthäter verrichtet werden. Man adressire alle diesbezüglichen Briefe an: St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Der fromme Verein des hl. Antonius.

Dieser Verein wurde am 13. Juni 1894 zu Rom gegründet und in der St. Antonius Kirche daselbst kanonisch errichtet. Der Zweck desselben ist, die Verehrung des großen Wunderthäters zu verbreiten, um dadurch seine mächtige Hilfe für Leib und Seele zu erlangen. Da gewiß die Meisten unserer Leser eine große Andacht zum heiligen Antonius haben, und wir vom Wunsche beseelt sind, daß auch jene, welche bisher den großen Wunderthäter nicht kannten, seine andächtigen Verehrer werden möchten, so laden wir hiermit alle Gläubigen ein, diesem frommen Vereine beizutreten. Sie werden dadurch vieler Ablässe und aller Gebete und guten Werke theilhaftig, welche auf der ganzen Welt im Orden des hl. Franziskus verrichtet werden. Die Verpflichtungen der Mitglieder sind: 1) Täglich drei Mal das Ehre sei dem Vater zu beten, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit Dank zu sagen für die wunderbare Kraft der Fürbitte, wodurch sie den hl. Antonius auszeichnet. 2) Täglich das Responsorium des hl. Antonius oder, wenn sie dasselbe nicht wissen, ein Vater Unser, Gegrüßt seist du Maria, und Ehre sei dem Vater zu beten. 3) Jedesmal den Armen ein Almosen zu geben, wenn sie durch die Fürbitte des hl. Antonius eine Gnade erhalten. (Vergiß nicht die armen Studenten.) 4) Den Bericht über die erhaltenen Gnaden von ihrem betreffenden Beichtvater oder sonst einer glaubwürdigen Person beglaubigen zu lassen und an uns einzusenden. 5) Die hl. Sakramente am 13. Juni, als am Feste des Heiligen, oder an einem Tage in der Oktav zu empfangen. — Die Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Wer einmal eingeschrieben ist, gehört auf immer dem Vereine an. Verstorbene können nicht aufgenommen werden. Um Aufnahme wende man sich direkt an St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O

Daselbst ist zu haben: Handbüchlein des frommen Vereins. Preis: 5 Cents.

St. Antonius Marken.

In letzter Zeit ist der fromme Gebrauch entstanden, die Briefe dem Schutze des hl. Antonius zu empfehlen, indem man darauf die Anfangsbuchstaben schreibt: S. A. G., d. h. St. Antonius Geleite. Dieser Gebrauch rührt von einer wunderbaren Begebenheit her, welche sich im Jahre 1792 zu Oviedo, in Spanien, zutrug. Der hl. Antonius erhörte die Bitte einer armen Frau, indem er ihrem Manne, der sich in Südamerika aufhielt, einen Brief besorgte und der bekümmerten Frau am folgenden Tage eine Antwort und Geld zurückbrachte. — Um diesen frommen Gebrauch nun zu ermuthigen, sind eigene Marken angefertigt worden, welche innen oder außen auf den Briefen als Siegel befestigt werden können. Natürlich müssen die Briefe auch mit den gewöhnlichen Briefmarken versehen sein. Man kann die Antonius-Marken auch in Büchern und anderen Gegenständen anbringen, welche man dem Schutze des Heiligen empfehlen will. Preis: 10 Cents für 20 Marken. Weniger als 20 werden nicht abgegeben. Zu haben beim St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Die neue Adresse des „St. Franziskus Bote":

QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, O.

Entered at the Post Office at Cincinnati, O., as Second Class Matter, July 15th 1892.

Der Reinertrag ist für die Heranbildung armer Jünglinge zum Priesterstande bestimmt.

8. Heft. 7. Jahrgang. Februar 1899.



Herausgegeben von den
Franziskaner-Vätern, Cincinnati, Ohio.
Monatlich ein Heft von 36 Seiten; $1.00 jährlich.
Adresse: ST. FRANZISKUS BOTE, QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, OHIO.



Die hl. Margaretha von Kortona, III. Orden.

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen
Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

8. Heft. Februar 1899. VII. Jahrgang.

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." **Papst Leo XIII.** — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Die hl. Margaretha von Kortona.

Getroffen von der Gnade lichtem Strahl
Ist Buße fürder Margaretha's Wahl;
Gefallen ist von ihrem Aug' die Binde,
Und schaudernd sieht den Abgrund sie der Sünde;
Nun züchtigt sie den Leib bei Tag und Nacht,
Bis sie dem Geiste dienstbar ihn gemacht.

O seht sie: — bleich das edle Angesicht,
In einem Kleid, das laut von Armuth spricht;
Von Thränen naß die eingefall'nen Wangen,
Auf denen längst der Schönheit Schmelz vergangen;
Dafür jedoch der Seele nach so schön,
Daß selbst die Engel staunend auf sie seh'n.

Sie wandelt weinend Magdalena's Bahn,
Und thut wie jene Büßerin gethan:
Im Thränenbad der Liebe und der Reue
Wascht täglich ihre Seele sie auf's Neue.
Nun strahlet sie verklärt im Glorienschein,
Und ladet ihr zu folgen Alle ein.

Erhöht sie doch durch ihrer Tugend Glanz
Des Dritten Ordens frommen Büßerkranz,
Ein Trost dem reuigen Franziskuskinde,
Das längst der Welt gestorben und der Sünde.
O bitt für uns, du heil'ge Büßerin,
Auf daß auch wir den Weg der Buße zieh'n!

P. B. H.

Der hl. Franziskus, sein Leben und seine Tugenden.

Von P. Bonaventura Hammer, O. F. M.

Neuntes Kapitel.

Franziskus stiftet den Dritten Orden. Verfassung und Nutzen desselben. Franziskus schreibt eine neue Regel für den Ersten Orden. Papst Honorius III. bestätigt dieselbe schriftlich.

In Italien angekommen, durchzog Franziskus von Neuem die Städte und Flecken von Umbrien und Toscana, um Buße und Frieden zu predigen. Zu Canara und vielen anderen Orten verließen die Einwohner, Männer und Frauen, ihre Häuser und Familien, folgten ihm nach und baten ihn um Aufnahme in den Orden. Franziskus, der die von Gott geheiligten Familienbande keineswegs trennen wollte, sann auf ein Mittel, diesen Personen Gelegenheit zu geben, dem Herrn auf eine vollkommene Weise dienen zu können, ohne die Welt und ihre geordneten Lebensverhältnisse verlassen zu müssen. Daher stiftete er im Jahre 1221 einen dritten Orden, den Orden der Buße, wie er ihn nannte. Denjenigen, welche um Aufnahme in diesen Orden nachsuchten, gab er ein ärmliches Kleid von grauer Farbe und einen Strick als Gürtel. Die ersten, welche dieses neue Kleid der Armuth aus den Händen des hl. Franziskus empfingen, waren Lucchesius und seine Gemahlin Bonadonna.

Lucchesius war vor seiner Bekehrung Kaufmann und dem Geize sehr ergeben. Als er von Franziskus das Kleid des Dritten Ordens erhalten hatte, vertheilte er reichliche Almosen und besuchte die Kranken in den Spitälern. Mit seiner plötzlichen außerordentlichen Freigebigkeit war seine Gemahlin Bonadonna nicht einverstanden. Deshalb belehrte sie Gott durch ein auffallendes Wunder eines Besseren. Als nämlich ihr Gemahl eines Tages alles im Hause vorräthige Brod unter die Armen vertheilt hatte, erzürnte sie sich heftig über ihn. Er aber ließ sich durch diese Beschimpfung nicht unwillig machen, sondern bat sie, nachzusehen, ob nicht Brod genug da sei. Bonadonna, welche eben nachgesehen und nichts gefunden hatte, meinte jetzt Gelegenheit zu haben, sich zu rechtfertigen, ging in die Vorrathskammer — und fand zu ihrem nicht geringen Erstaunen eine große Menge Brodes. Durch dieses Wunder belehrt, suchte sie von nun an ihren Mann in der Uebung der Wohlthätigkeit noch zu übertreffen.

Also begann der Dritte Orden des hl. Franziskus, welcher sich bald über ganz Italien ausbreitete. Die Brüder und Schwestern wurden durch ihre heilige Regel angeleitet, durch freiwillige Armuth, verbunden mit aufopfernder Nächstenliebe, die Geldgierde und herzlose Selbstsucht der Welt zu beschämen. Sie stimmen durch andachtsvolle Verrichtung der vorgeschriebenen Gebete in das Lob Gottes ein, welches die Kirche den Priestern und Ordensleuten vorschreibt. Sie üben in heiligem Eifer Werke der Buße, flehen den Himmel für sich und ihre Mitmenschen um Barmherzigkeit an und sind eifrig bemüht, Seelen zu retten.

Man drängte sich mit dem größten Eifer in die Genossenschaft der Terziarier und bald nachher bildeten sich Kongregationen des Dritten Ordens, wo man in voller

Gemeinschaft der Güter lebte, die drei Gelübde der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams ablegte und eigentliche, wirkliche religiöse Körperschaften bildete. Indessen ist als der ursprüngliche Dritte Orden jener zu betrachten, dem die in der Welt lebenden Leute beiderlei Geschlechts angehören. Durch diesen Orden, welchen auch die Predigermönche des hl. Dominikus nachahmten, verwuchs der Orden der Mindern Brüder (Minoriten) auf das Engste mit dem Volke und gewann dadurch in allen Ländern eine breitere und festere Grundlage.

Franziskus beschäftigte sich nun ernstlich mit dem Gedanken, seinem Hauptwerke, dem Ersten Orden, eine feste Dauer zu geben und beschloß deshalb, seine frühere Regel kürzer zu fassen und sie dem Papste zur Bestätigung vorzulegen. Er begab sich in dieser Absicht nach dem Berge Colombo bei Rieti in eine Felsenhöhle und ließ hier die Regel niederschreiben, wie sie ihm der Geist Gottes eingab. Bei seiner Rückkehr nach St. Maria von den Engeln gab er sie seinem Generalvikar, dem Bruder Elias. Dieser, ein sehr gebildeter Mann, der äußerst feine Sitten hatte und die Welt genau kannte, hatte schon während der Abwesenheit des Heiligen im Orient angefangen, die ursprüngliche Strenge, besonders hinsichtlich der Armuth, zu mildern. Als ihm nun Franziskus diese Regel übergab und dieselbe später zurückverlangte, gab er vor, er habe sie verloren; sie schien ihm nämlich zu strenge. Franziskus begab sich neuerdings in's Gebet und verfaßte dieselbe Regel Wort für Wort zum zweiten Male. Auf dem Pfingstkapitel im Jahre 1223 theilte er dieselbe den übrigen Brüdern mit, damit jeder seine Bemerkungen machen könnte. Die Brüder nahmen sie an, und sie wurde nun an die Minister der auswärtigen Provinzen geschickt, damit auch diese sie prüfen sollten, ehe sie dem Papste vorgelegt würde, und sie wurde überall angenommen.

Im Monat Oktober reiste Franziskus nach Rom, um die Gutheißung seiner Regel vom Papste zu erlangen. Zu Rom wurde er vom Kardinal Hugolino zu Tische geladen. Dieser fromme und erleuchtete Kardinal hatte schon seit langer Zeit eine besondere Neigung zu dem Heiligen gefaßt. Er stellte Franziskus dem Papste vor, damit er um die Bestätigung der Regel bitte. Dieser las dieselbe und wollte, weil er sie zu strenge fand, dieselbe etwas abändern; allein Franziskus betheuerte, daß er selbst kein einziges Wort beigesetzt und daß Jesus Christus sie ihm so diktirt habe, worauf der Papst sich mit den Kardinälen berieth und die Bestätigung ertheilte.

Von nun an breitete sich der Orden der Mindern Brüder, unter dem besondern Schutze des Kardinals Hugolino, mit reißender Schnelligkeit aus. Franziskus aber ehrte und liebte den Kardinal auf das Innigste und sagte ihm seine Erhebung auf den päpstlichen Stuhl voraus. Und wirklich folgte dieser dem Papste Honorius als Gregor IX. im Jahre 1227 in der Statthalterschaft Christi nach.

Zehntes Kapitel.

Franziskus erhält von Christus auf Fürbitte Mariä den berühmten Portiunkula-Ablaß. Er erhält die Bestätigung vom Papste.

Das kleine Kirchlein Portiunkula oder St. Maria von den Engeln, der Ort, wo die Zelle des Heiligen war, der Einheitspunkt des ganzen Ordens, sollte der Schauplatz einer großen Gnade werden. Als Franziskus einmal im Jahre 1221

im Monat Oktober zu Gott mit Thränen um die Bekehrung der Sünder flehte, kam ein Engel in seine Zelle und forderte ihn auf, in die Kirche zu kommen. Welch' ein himmlischer Anblick erwartete ihn hier! Das Kirchlein war mit überirdischem Lichte angefüllt und er erblickte Jesum Christum, neben ihm die seligste Jungfrau und Gottesmutter Maria. Der Herr redete seinen Diener Franziskus liebreich an und munterte ihn auf, eine Gnade zu verlangen. Franziskus in seinem Seeleneifer flehte mit heiliger Ehrfurcht, es möge dem Herrn gefallen, Allen, welche dieses Kirchlein besuchen und reumüthig die heiligen Sakramente empfangen würden, einen vollkommenen Ablaß zu gewähren. Und zu Maria sich wendend, bat er die seligste Jungfrau, sie möge sich für die Erfüllung seines Wunsches verwenden. Auf die Fürbitte Mariä sprach Christus zu Franziskus: „Was Du begehrst ist viel, doch wirst Du noch größere Begünstigungen empfangen. Ich gewähre Deine Bitte, allein auf Erden soll die Bestätigung desjenigen nicht fehlen, welchem ich die Gewalt verliehen habe, zu binden und zu lösen."

Am folgenden Morgen rief Franziskus den Bruder Massäus von Marignano und begab sich mit ihm nach Perugia, wo sich der Papst eben aufhielt und sprach: „Heiliger Vater! Ich habe vor einigen Jahren eine kleine Kirche auf Eurem Gebiete wieder hergestellt, und ich bitte Euch nun, derselben einen Ablaß zu verleihen, der frei und ohne Verpflichtung zu einem Opfer wäre." Der Papst machte einige Einwendungen, fragte ihn aber endlich: „Auf wie viele Jahre soll ich Dir den Ablaß gestatten?" Franziskus antwortete: „Möge es Eurer Heiligkeit gefallen, mir nicht sowohl Jahre als Seelen zu geben." Da erwiderte der Papst: „Du verlangst viel, Franziskus, und es ist nicht die Gewohnheit der Kirche, einen solchen Ablaß zu ertheilen; doch, es sei nach Deinem Willen." Auf die Vorstellungen der Kardinäle hin, die mit einem solch' außerordentlichen Ablaß nicht einverstanden waren, da sie glaubten, er werde den Besuch der Gräber der heiligen Apostel in Rom beeinträchtigen, beschränkte er ihn auf einen bestimmten Tag in jedem Jahre von Sonnenuntergang mit Einschluß der Nacht bis Sonnenuntergang des folgenden Tages. Franziskus neigte bei diesem Bescheide demüthig sein Haupt und wollte sich hinwegbegeben. Da rief ihn der Papst zurück und sprach: „Wohin gehst Du? Welche Sicherheit hast Du denn für das, was Dir soeben bewilligt worden ist?" Franziskus antwortete: „Euer Wort, heiliger Vater, ist mir genug. Ist dieser Ablaß Gottes Werk, so wird er ihn selbst verkündigen. Möge Jesus Christus der Notar, die seligste Jungfrau die Urkunde, die Engel die Zeugen sein."

Dieses Vertrauen des Heiligen rechtfertigte sich auf wunderbare Weise. Zwei Jahre nachdem Franziskus mit diesem Bescheide zurückgekehrt war, betete er in stiller Winternacht in seiner Zelle. Da trat der Versucher zu ihm und suchte ihm einzuflüstern, seine langen und vielen Nachtwachen, die der Gesundheit schädlich seien, abzukürzen. Der Mann Gottes aber eilte in die finstere, kalte Nacht hinaus und wälzte sich, um die Versuchung zu überwinden, in Schnee, Disteln und Dornen. Da umstrahlte ihn plötzlich glänzendes Licht, er sah sich von einem blühenden Rosenstrauche umgeben und hörte die Worte: „Eile in die Kirche, Jesus Christus und seine heilige Mutter erwarten Dich dort." Sein Ordenskleid wurde weiß wie Schnee, er pflückte zwölf weiße und zwölf rothe Rosen von dem Strauche, und eilte

in die Kirche. Dort fiel er in tiefster Ehrfurcht vor dem göttlichen Heilande nieder und flehte demüthig, Jesus möge in seiner großen Barmherzigkeit den Tag bestimmen, an welchem der Ablaß gewonnen werden könne. Jesus antwortete liebevoll, es sei sein Wille, daß der Ablaß von dem Abende des Tages an, wo der hl. Apostel Petrus seiner Ketten entledigt worden, bis zum Abende des folgenden Tages währe. Zugleich befahl ihm Jesus, er solle von den Rosen drei rothe und drei weiße zum Zeugniß der Wahrheit seiner Worte dem Papste überbringen.

Dem Befehle Jesu gehorsam, reiste Franziskus mit noch drei Brüdern, Bernard von Quintavalle, Peter von Catano und Angelo von Rieti nach Rom, erzählte dem Hl. Vater die gehabte Erscheinung und überreichte ihm zur Bestätigung mitten im Winter, wo Alles mit Schnee bedeckt war, die sechs Rosen. Der Ablaß wurde vom Papste auf den genannten Tag, vom Abend des 1. bis zum Abend des 2. August bestätigt, und mit großer Feierlichkeit in Anwesenheit der Bischöfe von Assisi, Peruzia, Tuderta, Foligno, Spoleto, Nocera und Gubbio von Franziskus selbst verkündet.

Ungemein groß war der Erfolg dieses Ablasses. Millionen Gläubige wallfahrteten in der Folgezeit nach Portiunkula, und als der Ablaß von späteren Päpsten bestätigt und auf alle Kirchen des Ordens ausgedehnt wurde, trug er nicht wenig zur Befestigung und Ausbreitung des Ordens bei. Der Portiunkula-Ablaß kann nach mehreren Entscheidungen der Kongregation der Ablässe so oft gewonnen werden, als man am bestimmten Tage die betreffende Kirche besucht. Für solche Orte, wo die Franziskaner keine Kirchen besitzen, wurde der Ablaß in späteren Zeiten auch denen bewilligt, die nach andächtigem Empfang der heiligen Sakramente ihre Pfarrkirche besuchen.

Die Zeugnisse für die Echtheit dieses gnadenreichen Ablasses sind so zahlreich und deren Gültigkeit so unbestreitbar, daß kein vernünftiger Zweifel zulässig ist.

—Eine adelige reiche Dame, die auf's Allergewissenhafteste ihre Kinder erzog und strenge Zucht handhabte, wollte einst ihren Sohn, wie er es verdient, körperlich züchtigen. Der Sohn aber fürchtete sich sehr vor der Ruthe und beschwor daher seine Mutter, ihm die Strafe zu erlassen mit der Betheuerung, den begangenen Fehler sich gewiß nicht mehr zu Schulden kommen zu lassen.

Da führt die Mutter den Sohn vor ein Bild, das an der Wand hängt und das jüngste Gericht darstellt.

„Sieh!" sagt sie zu ihrem Sohne, „Gott wird einst vor seinem Gerichte mich darüber zur Rechenschaft ziehen, ob ich Dich christlich erzogen und für begangene Fehler gezüchtigt habe. Er wird Dich einst von mir fordern; und wenn ich Dich nicht züchtige, wie Du es verdienst, so werde ich dafür von Gott dereinst gezüchtigt werden. Willst Du, daß Deine Mutter einst um Deinetwillen verdammt werde?"

„Nein, Mutter, nein," rief der Sohn, „Du sollst nicht gezüchtigt werden! Gib mir die Ruthe, ich hab' sie verdient; straf' mich hart, damit Du nicht gestraft werdest!"

Gewiß ein schöner Zug eines christlichen Kindes, und gewiß eine christliche Kinderzucht, die also im Namen Gottes züchtiget.

Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua.

Dritter Theil.

Einige Gebetserhörungen neueren Datums.

96. Vertraue und hoffe.

Zweibrücken, 9. November 1880. Ein ziemlich unbemittelter Landmann Namens G. aus Rfbg. in der Rheinpfalz verlor eine Summe Geldes, deren Verlust er und seine Familie sehr empfindlich fühlten. Der Mann setzte seine Hoffnung auf die Fürbitte des hl. Antonius von Padua und bat den Heiligen recht inständig, er möge, da er des Geldes augenblicklich dringend bedürfe, durch seine Fürbitte, wenn es Gottes Wille sei, ihn wieder in den Besitz des Verlorenen gelangen lassen. Und siehe, kurze Zeit darauf fand sich das Geld an einer Stelle, wo es vorher nie gelegen hatte. Der Mann und seine Familie sind voll Dank gegen Gott für die gnädige Gebetserhörung und versprechen, den hl. Antonius recht innig verehren zu wollen. Die vorgefundene Summe Geldes aber wollen sie nach und nach zum Besten einer Herz-Jesu-Kapelle geben.

97. Der hl. Antonius hilft.

Als ich am 26. Juli 1878, Abends, von einem Ausgange zurückkehrte, bemerkte ich, daß mein goldenes Medaillon, welches mir seiner Weihe und auch seines Inhaltes wegen sehr lieb und theuer war, abhanden gekommen sei. Hierüber empfand ich jedoch nicht die geringste Unruhe, denn ich erinnerte mich sogleich des hl. Antonius, der mir in ähnlichen Fällen immer geholfen. Nachdem ich dem lieben Heiligen versprochen, wenn das Verlorene wieder in meinen Besitz gelangen würde, drei Vaterunser zu beten und die Gebetserhörung bekannt zu geben, ging ich nach verrichtetem Abendgebet ganz ruhig zu Bett. Andern Tages suchte ich zunächst auf der Straße, die ich zuletzt gegangen war, aber ich fand es nicht; da riefen eben die Glocken zur Kirche, und sogleich kommt mir der Gedanke: es ist wohl besser, daß du der heiligen Messe beiwohnst, als die Zeit vielleicht unnütz mit Suchen zu verbringen; Gott kann dir ja leicht auch dann noch zum Verlorenen helfen. Mit diesem Gedanken wendete ich meine Schritte zur Kirche, unterwegs auf den Boden schauend, denn auch diesen Theil der Straße war ich am Tage vorher gegangen. Mein Suchen war ohne Erfolg. Nach der heiligen Messe suchte ich noch eine andere Straße ab und kam bis an einen freien Platz. Da angelangt, denke ich: Liebe Mutter Gottes, du wirst doch nicht zugeben, daß dieses Medaillon ꝛc. in Hände gelangen möchte, die es verunehren würden! Auch erinnerte ich mich hierbei des hochseligen Hl. Vaters Pius, der hl. Anna, des hl. Joachim und besonders des hl. Antonius und begann, wieder eine andere Straße absuchend, ein Vaterunser zu Ehren des hl. Antonius zu beten. Kaum war ich etwa achtzig Schritte gegangen, als mich ein Herr, der am Hause stand, zu sich rief und fragte, ob ich etwas verloren hätte. Nachdem ich diese Frage bejaht und noch einige andere beantwortet

hatte, überreichte er mir das verlorene Medaillon, welches er mit seinen Angehörigen auf dem Wege zur Marien-Kirche gefunden hatte. Tausendmal Dank dem überaus gütigen Herzen Mariä, den angerufenen Heiligen, insbesondere dem hl. Antonius von Padua!



Weitere Nachricht über Robinsonville, Wis.

Lieber „Franziskus Bote“!

Als ich im November-Hefte, Seite 151, den schönen Bericht über die Entstehung des Gnadenortes in Robinsonville gelesen, dachte ich bei mir: „Das ist schön, da mußt du dem „St. Franziskus Bote“ schreiben, was du darüber weißt.“ Da ich im Schreiben nicht sehr bewandert bin, so erzähle ich in einfacher Sprache, was ich mit eigenen Augen dort gesehen habe.

Im Sommer 1875 bekam mein vierjähriges Söhnchen den Knochenfraß am rechten Fuß. Der herbeigerufene Arzt nahm ihm drei Knochen aus dem Fuße und das arme Kind mußte nun beständig das Bett hüten. Da hörten wir von der Muttergottes-Erscheinung unweit von Green Bay und machten das Versprechen, dorthin zu wallfahren, wenn der Junge wieder gehen könne. Kaum hatten wir das Versprechen gemacht, so raffte sich der Kleine auf, rutschte erst langsam vorwärts und fing dann auf einmal an, recht prächtig zu gehen, ja brachte es so weit, daß er sogar seine Brüder im Schnelllauf übertraf.

Im Jahre 1876 fuhr ich mit meiner Frau und dem Knaben vom Hause fort, um den Platz der wunderbaren Erscheinung aufzusuchen. Wir fuhren über 47 Meilen bis wir nach Robinsonville kamen, das ungefähr 17 Meilen von Green Bay entfernt liegt. Voll tiefer Rührung und mit dankbarem Herzen betraten wir das aus Baumstämmen erbaute Kapellchen, welches gegen 50 Menschen fassen konnte. Neben dem Altärchen hingen verschiedene Krücken, welche die Lahmen, die hier Heilung gefunden, zurückgelassen hatten. Das Kirchlein war mit Blumen zierlich geschmückt und das Bild der lieben Mutter Gottes schien uns freudig zu grüßen. Gegen Sonnenuntergang kam Schwester Adele mit den Kindern, um den Rosenkranz und ihr Nachtgebet zu verrichten, was ungefähr eine Stunde lang dauerte. Nun ließ mich Schwester Adele durch ein Kind, das deutsch reden konnte, fragen, woher wir gekommen seien und weshalb? Als ich ihr Alles erzählt hatte, theilte sie mir mit, was die Gottesmutter ihr gesagt habe; sie solle nämlich ihr Leben dem religiösen Unterrichte armer Kinder widmen, besonders dieselben auf den würdigen Empfang der ersten hl. Kommunion vorbereiten und eine Kapelle auf dieser Stelle bauen. Sie zeigte mir auch den Ahornbaum, neben welchem die seligste Jungfrau stand, als sie ihr diesen Auftrag gegeben. Damals hatte Schwester Adele nur ein einziges Gebäude, das als Schule, Wohn- und Schlafstätte dienen mußte. Als ich aber im Jahre 1891 zum neunten Male hinkam, befand sich bereits ein dreistöckiges Schulhaus auf dem Platze und ein nettes aus Backsteinen erbautes

Kirchlein, welches über dem Platze errichtet war, wo der Ahornbaum gestanden, so daß das Bild der Mutter Gottes jetzt auf dem nämlichen Fleck steht, wo die seligste Jungfrau erschienen ist. Dies geschah auf Anordnung des nunmehr selig im Herrn ruhenden Bischofs Krautbauer. Schwester Adele hat sicherlich ein gutes Werk vollbracht, denn viele Kinder, die sonst ganz und gar ohne Religion aufgewachsen wären, haben von ihr und ihren guten Mitschwestern wenigstens so viel gelernt, daß sie mit Andacht ihre erste hl. Kommunion empfangen konnten. Die gute Schwester Adele ist nun bereits schon drei Jahre todt, wie mir ein Priester sagte, der sie gut gekannt und der mir versicherte, daß sie ein heiligmäßiges Leben geführt habe. Die seligste Jungfrau Maria aber fährt fort, die Gebete der frommen Pilger zu erhören, die im Sommer besonders aus fast allen Staaten der Union nach Robinsonville ziehen, um dort Heilung, Kraft und Stärke zu erflehen.

Ich will nur zwei Fälle anführen, um die Güte der lieben Gottesmutter zu zeigen. Im Jahre 1890 war eine Frau schlimm krank und lag schon elf Wochen im Bette. Als ich sie besuchte, war sie so schwach, daß sie sich nicht allein aufrichten konnte und bemerkte sie, daß sie es fühle, daß ihr Lebensende gekommen sei. Ich tröstete sie und sagte: „Machen Sie ein Versprechen, nach Robinsonville zu wallfahren, wenn Sie wieder gesund werden." — „Ach," antwortete sie, „wir sind alt und wissen ja nicht den Weg." — „Gut," sagte ich, „meine Frau und ich fahren Euch hin." Ihr Mann und ich knieten uns also hin, beteten den Rosenkranz und machten darauf das Versprechen, nach Robinsonville zu fahren, wenn die arme Kranke genesen würde. Am anderen Tage fühlte sie bereits besser, getraute sich aber doch noch nicht, aufzustehen. Am zweiten Tage aber stand sie auf und wurde ganz gesund, so daß wir im Juni 1891 die versprochene Wallfahrt miteinander machen konnten.

Am 24. Mai letzten Jahres kam eine Frau 250 Meilen weit her und mußte, weil sie nicht gehen konnte, auf den Mariahilfberg getragen werden, wo sie ihre Andacht verrichtete und ganz allein, geheilt und kräftig, den Berg heruntergehen konnte.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, den Gnadenort in Robinsonville, Wis., besser und allgemeiner bekannt zu machen, zur größeren Ehre Gottes und zum Ruhme der seligsten Jungfrau Maria, die stets bereit ist, Allen zu helfen, die mit Vertrauen zu ihr eilen. M. B.

— Brennte Falschheit wie das Feuer, wär' das Holz nicht halb so theuer!

— Von einem rebellischen Unterthanen kann man wohl sagen, daß er seinen Fürsten kenne, nicht aber, daß er ihn erkenne, sowie von einem besiegten Volke, daß es seinen Herrn kenne, nicht aber erkenne, so lange es sich im Herzen weigert, demselben mit Willen zu gehorchen, so lange es im Herzen dessen Herrschaft als ein Joch findet, das es gerne abschütteln möchte. So verhält es sich auch mit der Erkenntniß Gottes. Nur jene erkennen ihn wahrhaft, die ihn in ihr Herz aufgenommen und ihren Glauben an ihn durch Werke kundgeben.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

P. Martin von Valenzia und seine Gefährten, aus dem I. Orden.

Ehe wir den Leser mit dem Leben des eifrigen Missionärs P. Martin von Valenzia bekannt machen, wollen wir den Brief des Statthalters Hernan Cortes an Kaiser Karl V. anführen, welcher wohl die erste Veranlassung war, daß P. Martin nach Amerika kam. Er lautet:

„Möge Eure Majestät selbst den Papst bitten, zwei vorzügliche Männer als seine Subdelegaten nach Amerika zu senden, einen aus dem Orden des hl. Franziskus, und einen aus dem Orden des hl. Dominikus. . . . Ferner veranlasse Eure Majestät, daß viele Religiosen in dieses Land kommen, um eifrig an der Bekehrung dieser Völker zu arbeiten."

Dieser Brief ist ein Beweis, daß nicht Alle nur zu dem Zwecke nach Amerika kamen, sich zu bereichern, daß das Gold nicht bei Allen der Hauptbeweggrund war, weshalb sie ihr Vaterland verließen. Für Cortes ist er ein Zeugniß, daß ihm die Bekehrung der armen Heiden am Herzen lag: warum hätte er sich sonst Mühe gegeben, an den Kaiser zu schreiben, die Seelen der armen Wilden nicht zu vergessen?

Ferner weisen wir hin auf die Bulle Leo X an P. Franziskus de los Angeles und P. Juan Glapion, welche die Genannten bevollmächtigte, die Reise in die Neue Welt anzutreten, wo sie ihr Leben zu beschließen gedachten. Durch diese Bulle „Motu proprio" vom 25. April 1521 übertrug er ihnen alle gewöhnlichen Vollmachten, „ohne daß irgend ein Geistlicher, Bischof, Erzbischof oder Patriarch sie in deren Ausübung hindern, oder ihnen dieselbe verweigern sollte." Ferner erlaubte er ihnen, „in jenen Gegenden, wo kein Bischof ist, Kelche und Altäre zu konsekriren, Kirchen zu rekonziliren, gleich den Bischöfen in ihren Diözesen Ablässe zu verleihen, und die Tonsur und niederen Weihen zu ertheilen. Dieses alles sei ihnen gestattet nach den Zeiten und Gegenden, wie es ihnen zur Ehre Gottes, zur Bekehrung der Heiden und zur Verbreitung der hl. Religion am besten scheinen wird."

Der Tod des Papstes Leo X., die Abwesenheit des Kaisers Karl V. und die Abhaltung eines Generalkapitels des Ordens im Jahre 1523 hielten die Patres Franziskus de los Angeles und Juan Glapion zurück. Ersterer wurde bei diesem Kapitel zum Generalminister des Ordens erwählt, und damit an der Ausübung seines Missionsapostolats gehindert. Diesem Kapitel wohnte auch der Provinzial der Provinz des hl. Gabriel, P. Martin von Valenzia, bei. Diesen hielt der neue General für besonders geeignet, die Mission unter den Heiden der Neuen Welt zu leiten; deshalb befahl er ihm unter dem hl. Gehorsam, sich 12 Gefährten, gleichsam die 12 Apostel der Neuen Welt, auszusuchen, und den neuentdeckten und unterjochten Völkern das Evangelium zu predigen, wie er es selbst beabsichtigt hatte.

Nachdem P. Martin den schwierigen Auftrag erhalten und 12 taugliche Gefährten ausgesucht hatte, begab er sich mit denselben nach Assisi, um daselbst vom Ordensgeneral den seraphischen Segen zu erbitten. Von dort kehrten sie, mit den=

selben Vollmachten ausgestattet, welche dem P. Franziskus de los Angeles durch die Bulle Leo X. zugestanden waren, nach Spanien zurück, um sich daselbst nach Mexiko einzuschiffen.

P. Mendieta berichtet, daß sie daselbst von Cortes, seinen Beamten und Soldaten feierlich empfangen wurden. Cortes selbst schickte ihnen einige seiner Adjutanten entgegen, welche die Missionäre, nachdem sie in Vera Cruz das Schiff verlassen hatten, bis nach Mexiko begleiteten.

Torquemada schreibt über diesen Empfang: „In der Hauptstadt angelangt, kamen den Mönchen der Statthalter Hernan Cortes, die gesammte spanische Ritterschaft und die indianischen Häuptlinge entgegen. Jeder der Missionäre trug ein hölzernes Kreuz in der Hand. Cortes kniete sich auf den Boden und küßte eines jeden Religiosen Hand, und gestattete nicht, daß sie es ihm wehrten, um ihnen so seine Achtung kundzugeben. Don Pedro Alvarado und die übrigen Hauptleute und Ritter folgten seinem Beispiele. Ein anderer Befehlshaber, Rafael de Trejo, ließ schreiben und bestätigte durch seine Unterschrift, „daß der christliche Statthalter Hernan Cortes sich nicht allein hingekniet habe, den Mönchen die Hand zu küssen, sondern daß er zu P. Martin's Füßen seinen Mantel ausgebreitet habe, damit er darüber schreite, wie Christus am Palmsonntage über die Kleider des Volkes ritt, das ihm vor Jerusalem mit Palmzweigen in den Händen entgegenkam. Die Indier, welche zugegen waren, folgten seinem Beispiele und küßten die Hände ihrer neuen Gäste, der Priester Jesu Christi." Diese Begebenheit ist auf mehreren Gemälden in Neu-Spanien dargestellt zur Erinnerung an diese größte That Cortes', in welcher er nicht als gewöhnlicher Mensch, sondern als Engel des Himmels erscheint." (Torquemada, Monarchia Indiana, XV. 10.)

Die Nachricht von diesem herrlichen Empfang verbreitete sich in kurzer Zeit über ganz Mexiko. Die Missionäre benutzten diese Gelegenheit, den Einwohnern mitzutheilen, weshalb sie nach einem so entfernten Lande und zu einem fremden Volke gekommen seien. „Wir haben unser Vaterland und unser Kloster verlassen," sprachen sie, „nicht aus Begierde nach dem Gold und Silber der Indier, sondern um ihnen die ewige Wahrheit zu predigen, sie zur Kenntniß des wahren Gottes zu führen."

Man hat den Franziskanern und Dominikanern den Vorwurf gemacht, sie seien Bettelmönche und nach Mexiko gekommen, sich zu bereichern und großartige Klöster zu bauen. Diesen Vorwurf zu entkräften, genügt allein schon der Hinweis auf ihr Gelübde der Armuth und die Art und Weise, wie sie es erfüllten: barfuß durchwanderten sie Thäler und Höhen, setzten über Flüsse und reißende Ströme — alles zur Rettung von Seelen, um die sich sonst kein Mensch kümmerte. „Die ersten Mönche, welche nach Indien kamen," sagt ein neuerer Schriftsteller, „opferten alle ihre Kräfte und Arbeiten einzig für die Bekehrung der Heiden zum Christenthum und für deren Schutz und Freiheit auf. Zeitlicher Vortheil, weltlicher Ruhm, Reichthum und Ehre lockten diese bis zum Elend armen Männer nicht." (Mexico a traves de los siglos. II. 21.)

Wenn daher, wie die Geschichte bezeugt, P. Martin von Valenzia und seine

Gefährten Wunderbares in der Bekehrung der Eingeborenen leisteten, so war es nur ihrer Verachtung des Irdischen zuzuschreiben. Ferner, wenn sie, wie es erwiesen ist, den unterdrückten Ureinwohnern die Freiheit und eine menschenwürdige Behandlung seitens der Spanier erlangten, so läßt das doch schließen, daß sie für ihre Schützlinge besorgt waren.

Einige Tage nach ihrer Ankunft in der Hauptstadt Mexiko versammelten sich alle daselbst befindlichen Franziskaner, 15 oder 16 an der Zahl, zur Abhaltung eines Kapitels und Wahl eines Kustos. Letztere fiel auf P. Martin, der schon in Assisi zum Oberen der Missionäre ernannt worden war. Zu vier und vier, jedem innerhalb bestimmter Grenzen, theilten sie das ganze Reich unter sich, und dehnten sich später noch weiter aus. Indem der seeleneifrige Kustos so jedem einen Wirkungskreis zuwies, richtete er an sie die liebevollen Worte: „Meine Brüder, führet unter diesem Volke, zu welchem ich Euch schicke, ein reines, unschuldiges Leben, damit Alle daran erkennen, daß Ihr Gottes Diener und Geschöpfe seid, die seine Sache vertreten."

Wie sie diesen Wunsch ihres Oberen erfüllten, lehrt die Geschichte. Ihre Entsagung, ihre Armuth, ihre Liebe zu den Indianern, ihre vielen werthvollen Schriften, ihr Eifer für die Ehre Gottes, ihre unsäglichen Mühen und Arbeiten sind die besten Lobredner dieser Missionäre. Vor Allem mußten sie sich an den Orten ihrer Wirksamkeit arme Wohnungen herrichten, die im Laufe der Zeit unter Gottes Segen durch fromme Almosen zu großen Klöstern heranwuchsen. Hier sammelten sie die Heidenkinder, unterrichteten sie im Glauben, tauften sie, und leiteten sie zu einem gesitteten gemeinschaftlichen Leben an. Also waren auch diese Erstlingsmissionäre von der Wahrheit des Grundsatzes überzeugt: „Wem die Kinder gehören, dem gehört die Zukunft."

Man begegnet hie und da der lächerlichen Behauptung, die Mönche hätten die Ansicht gehabt, die Indianer hätten keine vernünftige Seele. Untersuchen wir die Wahrheit, ehe wir ein Urtheil fällen.

In einem Briefe des P. Martin von Valenzia vom Jahre 1531 heißt es: „Die Indianerkinder begreifen schneller und besser, als die Kinder der Spanier. Ihre Beichten legen sie mit erstaunlicher Deutlichkeit und Klarheit ab und empfangen die hl. Kommunion unter einem Strom von Thränen." Von diesen Kindern sammelten die Missionäre von 500 bis 1000, je nach den Räumlichkeiten und Anfragen, und konnten nicht genug die Früchte ihres Unterrichtes preisen. In der That erschien das ganze Land Mexiko wie neugeschaffen.

Wohl widersetzten sich anfangs die Eingeborenen, denn abenteuernde und eroberungssüchtige Spanier bedrückten sie; sie sannen auf Rache und ließen sich zu diesem Zwecke in geheime Verschwörungen ein. Aber bald lernten sie von den Missionären die Lehren der Sanftmuth, die Schönheit der christlichen Religion und die Vortheile der europäischen Zivilisation schätzen. Natürlich kostete dies unsägliche Mühe und Arbeit, besonders anfangs, so lange sie nicht in der indianischen Sprache bewandert waren. Diese mußten sie mühsam von den Kindern lernen, wie P. Martin berichtet, ihnen Wort für Wort ablauschen, und europäischen Begriffen anzupassen suchen. —

Dies ist selbst heutzutage noch die Art und Weise, wie sich die Missionäre eine ihnen unbekannte Sprache aneignen. Wilde Völker haben weder Sprachlehre, noch Wörterbuch; der Missionär setzt sich an die Seite der Kinder oder Erwachsenen, zeigt ihnen Bilder, frägt was dieses und jenes bedeutet, wie es heiße u. s. w., merkt sich die Worte, welche die Wilden gebrauchen und geht so Schritt für Schritt weiter, bis er ihre Sprache versteht und endlich geläufig spricht.

Anstrengungen, Mühen und Arbeiten sind das Loos des Missionärs; sich selbst vergessend, lebt er nur für Andere, bis ihn der Tod in ein besseres Jenseits ruft. Auch P. Martin von Valenzia starb, nach dem Zeugnisse Zumarraga's, aufgerieben durch Arbeit; er setzte dieselbe fort, bis er vor lauter Schwäche erlag. — Es war dies elf Jahre nach seiner Ankunft in Mexiko. Als Leiter der kirchlichen Angelegenheiten in Neu-Spanien schrieb er mehrere Briefe an den Papst Hadrian VI., den Kaiser und den Ordensgeneral, in welchen er über den Fortschritt der Religion in jenem Lande berichtete. Ferner schrieb er: ,,Actas de la prima Junta Apostolica celebrada en Mexico en 1528,'' d. h. „Beschlüsse der ersten apostolischen Versammlung, abgehalten in Mexiko im Jahre 1528," welches ein mehr geschichtliches Werk ist.

Fast alle seine Gefährten überlebten ihn, und einige von ihnen arbeiteten noch mehrere Jahre in diesem neuen Weinberge des Herrn. P. E. H., O. F. M.



Dürfen die Eltern ihre Kinder vom Priester- oder Klosterleben abhalten?

In der letzten Zeit wurde mehrmals bei uns angefragt, ob es einem Vater oder einer Mutter erlaubt sei, dem Sohne oder der Tochter das Klosterleben zu verbieten. Die Antwort ist keine leichte; es können ja im menschlichen Leben Fälle vorkommen, vor welchen die allgemeine Regel ihre Kraft verliert. Doch bitten wir unsere Familienväter, folgende Zeilen zu beherzigen:

Der hl. Liguori sagt: „Jene Eltern sündigen schwer, welche ohne gerechte Ursache mit Drohungen, Gewalt, Betrug ihre Kinder vom Ordens- oder Klosterleben abhalten." Gerechte Ursache ist nur ihre große Armuth. Ja, nach Liguori und der Ansicht aller Kirchenlehrer dürfen Eltern auch keine Bitten und Versprechungen anwenden, um ihre Kinder vom Kloster abzuwenden. Und thun sie dieses, so begehen sie eine schwere Sünde und zwar aus dem Grunde, weil das nicht geschehen kann, ohne großen Schaden desjenigen, der so abgewendig gemacht wird. Ja, mehrere Theologen lehren, daß auch jener schwer sündigt, der einen Fremden (nicht Angehörigen) vom Ordensleben abhält, weil er sehr gegen die Liebe handelt. Die Eltern begehen eine doppelte Sünde, nämlich gegen die Liebe und gegen die Frömmigkeit. Von dieser doppelten Sünde kann die Eltern nur die Unwissenheit etwas entschuldigen, sagt der hl. Liguori. Von solchen Eltern sagt derselbe Kirchenlehrer: „Sie wollen lieber mit den Kindern zu Grunde gehen, als ohne die Kinder gerettet werden." Der hl. Bernard ruft aus: „O harter Vater, o blinde Mutter! Ihr seid nicht Eltern, sondern Mörder!"



(Für den „St. Franziskus Bote".)

Die Tugenden des Herzens Mariä unser Vorbild.

VIII. Maria in Bethlehem.

Den Propheten gemäß sollte der Heiland zu Bethlehem geboren werden, und doch lebten Maria und Joseph fern davon. Dennoch führte sie der Herr dahin. „Es geschah aber in denselben Tagen," schreibt der hl. Evangelist Lukas, „daß vom Kaiser Augustus ein Befehl ausging, das ganze Land zu beschreiben. Und Alle gingen hin, sich anzugeben, ein Jeder in seine Stadt. Und es ging auch Joseph von Galiläa, von der Stadt Nazareth, hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, welche Bethlehem heißt, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, um mit Maria, seinem verlobten Weibe, die schwanger war, sich anzugeben." Als sie in Bethlehem waren, kam die Zeit, daß Maria gebären sollte, und Jesus wurde geboren in jener Stadt, wo David geboren worden war, seiner menschlichen Abstammung nach ein Sohn Davids. — Bewundern wir hierin die göttliche Vorsehung; dieselbe wirkt stets, aber bald zeigt, bald verbirgt sie sich. Lehrt uns dies nicht unser eigenes Leben? Zeigt Gott uns nicht in gewissen Stunden seine allmächtige Hand, welcher zu entgehen man vergebens versuchen würde?

Indem Maria sich dem Befehle des Kaisers Augustus unterwarf, trug sie bei zur Erfüllung der göttlichen Rathschläge, wie Augustus, ohne es zu wissen, deren Vollziehung erleichtert hatte. „Und Maria gebar ihren erstgeborenen Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war " So begann sich für den Heiland das Wort des hl. Johannes zu erfüllen: „Er kam in sein Eigenthum und die Seinigen nahmen ihn nicht auf." — Verstehen wir die erhabene Lehre, welche uns die Krippe gibt! Jesus und Maria verlangen nicht, daß wir die Armuth üben, wie sie selbst dieselbe geübt haben, und wie dieselbe so viele Seelen übten, die sie freiwillig erwählten. Aber entsagen wir der übertiebenen Liebe, welche wir für die irdischen Güter haben; seien wir im Geiste und in der Wahrheit Anbeter und Jünger des in der Krippe geborenen Heilandes.

Engel verkünden den Hirten auf dem Felde die Geburt des Heilandes und sie eilen zum Stalle, um ihn anzubeten. Begleiten wir sie, und werfen wir uns mit denselben und mit Maria und Joseph vor dem Neugeborenen nieder. Und wer wird uns besser in jenen Stall einführen und dem Gotteskinde vorstellen, als Maria? — Gewiß ist Maria zur Stunde, da die Hirten in den Stall treten, da auch ich in

ihrem Gefolge dort eintrete, um, wie sie, anzubeten, ganz in Andacht versunken und der Sorgfalt hingegeben, welche ihr Sohn beansprucht. Werde ich, wenn ich zur Jungfrau-Mutter flehe, wenn ich sie bitte, sich zu meinen Gunsten zu verwenden, ihre Sammlung stören, ihre Andacht unterbrechen, sie ihrem Entzücken entreißen? — Die Heiligen des Himmels sind in die selige Anschauung der göttlichen Wesenheit versenkt, und dennoch sind sie unsern Bedürfnissen, unserm Flehen weder fremd, noch dagegen gleichgültig; oder vielmehr, die Heiligen sehen uns in Gott selbst, in ihm, der das ewige Urbild aller Wesen ist. Ihre innige, unzertrennliche Vereinigung mit der göttlichen Barmherzigkeit ist es, welche, ohne ihre Seligkeit zu stören, sie mit Mitleid für uns erfüllt und ihnen zu unsern Gunsten jene Bitten eingibt, welche Gott oft erhört. So wird auch die seligste Gottesmutter, ohne von der Höhe herabzusteigen, auf welche ihre Verzückung sie erhoben, den Frieden, den die Engel den Menschen guten Willens wünschen, für mich erflehen; sie wird mir denselben erlangen als eine Gabe des göttlichen guten Willens, als Frucht meines guten Willens, und die Krippe wird mir auf diese Weise in Maria nicht nur die Mutter Gottes, sondern auch die Mutter der Menschen offenbaren, jener Mutter, deren Zärtlichkeit keine Schwäche, deren Macht keine Hindernisse kennt.

Beispiel.

Die hl. Agnes von Foligno sah einstmals Christum in Kindesgestalt und hörte ihn sprechen: „Niemand wird mich groß sehen, der mich nicht klein gesehen hat." Sie verstand den Sinn dieser Worte gar wohl und erkannte, daß sie nichts Anderes sagen wollten, als: Niemand wird Theil nehmen an der Glorie Christi, der auch nicht Theil genommen an seiner irdischen Erniedrigung; Niemand wird mit Jesus groß werden an wahrhafter Ehre bei Gott, in heilsamer Wirksamkeit für sich und Andere, der nicht auf Erden klein und gering gewesen in seinen eigenen Augen; Niemand wird die Herrlichkeit des jenseitigen Lebens erreichen, der allein und ausschließlich die irdische gesucht hat. — Darum liebte die Heilige nichts mehr als Armuth und Demuth. P. B. H., O. F. M.

— „Der Herr ist mit Maria, wie ein Vater mit seiner Tochter, die er sorgsam beschützt, wie ein Bräutigam mit seiner Braut, die er einzig liebt, wie ein König mit seiner Königin, die er in hohen Ehren hält, wie die Sonne mit dem Monde, welchen jene mit ihren Strahlen erleuchtet." St. Bernard.

— Als die Heldin Judith nach glücklich vollbrachter Rettung ihres Volkes durch die Ermordung des Holofernes vor dem Fürsten Ozias erschien, da spendete dieser ihrer Heldenthat das wohlverdiente Lob, indem er sprach: „Du, o Tochter, bist gebenedeit von dem Herrn, dem hohen Gott, vor allen Weibern auf Erden." Wenn nun Judith ein solches Lob verdiente, um wie viel mehr verdient Maria die Gebenedeite unter allen Weibern genannt zu werden, da sie nicht nur dem Feinde des jüdischen Volkes, sondern dem Erzfeinde des ganzen Menschengeschlechtes, dem Satan, der Schlange im Paradiese, den Kopf zertreten und uns dadurch Alle vom ewigen Verderben errettet hat!

Segen einer christlichen Erziehung.

In einer kleinen katholischen Stadt Deutschlands, wo alljährlich eine größere Wallfahrt abgehalten wird, zu der Tausende gläubige Seelen aus Nah und Fern herbeiströmen, um ihre Gebete und Anliegen zum Allerhöchsten in den Himmel emporzusenden, saß an einem dieser Wallfahrtstage ein Priester einsam in einem Gasthause, um da sein Mittagsmahl einzunehmen und dann später den Wallfahrern gleich anderen Seelenhirten geistliche Hilfe zu bringen. Nach einer Weile gesellte sich zu demselben ein Fremder, ein noch junger Mann, ein Reisender seines Metiers, wie es den Anschein hatte. Als er den üblichen Gruß beim Eintritt in das Zimmer geboten, setzte er sich am anderen Ende des Tisches nieder, um sich gleichfalls mit etwas Speise und Trank neu zu stärken. Kaum war eine Viertelstunde verflossen, da störten das tiefe Schweigen Gesang, Gebete, — es rückte eine Schaar Wallfahrer an, die in Prozession in das Städtchen betend und singend einzogen. Die beiden einsamen Gäste öffneten die Fenster und sandten ihre Blicke den müden und bestaubten Pilgern nach. Auf einmal unterbricht der Fremde das Stillschweigen und redet den Priester an mit den Worten:. „Ach, es ist eine gar schöne Sache, eine katholische Prozession; es geht eben nichts über die römisch-katholische Kirche; wie bewunderungswürdig, wie erhaben steht diese Kirche da in ihrem Kultus, in der Pracht und dem Reichthum ihrer Zeremonien!“

Es traten Thränen in die Augen des Sprechenden. Der Priester entgegnete: „Ja, lieber Herr, Sie haben vollkommen Recht; es gibt keinen größeren und beseligenderen Trost im Leben wie im Tode, als den: ein Kind der römisch-katholischen Kirche zu heißen und wahrhaft zu sein!“

„Ach,“ fuhr der Fremde zu reden fort, „wenn es meine guten Eltern wüßten! Diese haben mich vortrefflich erzogen, allein ich habe schon seit vielen Jahren die guten Lehren meiner frommen Mutter, meines braven Vaters, die guten Grundsätze und Versprechungen bei meiner ersten hl. Kommunion nicht mehr befolgt und ausgeübt; ich habe schon lange nicht mehr gebeichtet; ach, ich bin verloren!“

„Nein, verloren sind Sie nicht,“ versetzte der Geistliche, „auch der größte Sünder darf von Gott noch Gnade und Barmherzigkeit hoffen, wenn er in Wahrheit sich reumüthig und bußfertig zeigt; gehen Sie heute darum in die schöne Wallfahrtskirche; daselbst finden Sie viele Beichtväter, wählen Sie irgend einen von denselben und folgen Sie heute dem Ruf der göttlichen Gnade; ich versichere Sie, in kurzer Zeit wird der frühere Seelenfrieden in Ihr Herz zurückgekehrt sein!“

Der Fremde sagte: „Ich werde Ihrem Rathe folgen.“ Er zog sich in sein Zimmer zurück und der Priester bekam seinen Gesellschafter nicht mehr zu sehen. Am anderen Morgen aber las er die Frühmesse und während derselben spendete er mehreren Hunderten Gläubigen die hl. Kommunion. Und was sah er da? Denselben jungen Mann, wie er voll innigster Andacht dem Tische des Herrn nahte. Der Priester, dem dieses trostreiche Ereigniß vorgekommen, sagte nachher: „In meinem Leben werde ich die Stätte nicht vergessen, wo ich mit diesem verzagenden

jungen Manne gesprochen; ich werde aber ebenso eingedenk bleiben jener Stunde, wo ich den Leib des Herrn dem Geretteten als Nahrung der Seele darreichte."

Eine wahrhaft christliche Erziehung ist und bleibt immer eine mächtige Handhabe und Stütze für das menschliche Herz; eine gute Mutter, ein katholischer Vater, der selbst ein treuer Sohn seiner Kirche ist, werden ihre Kinder nicht leicht geistig verloren gehen sehen; die ausgestreuten Samenkörner werden in den meisten Fällen ihre Frucht bringen.



Ein guter Lehrer und ein vortreffliches Erziehungsmittel.

Ein junger Lehrer schreibt: Oft schon dachte ich mit Wehmuth daran, wie viele Menschen von Kindheit an sich fort und fort zwecklos abmühen, weil sie es nicht verstehen, ihre Werke durch die gute Meinung zu heiligen. Und so entschloß ich mich einmal, meinen Zöglingen den Werth der guten Meinung recht begreiflich zu machen. In schlichten Worten und an Beispielen der Heiligen zeigte ich ihnen, wie man in derselben arbeiten müsse. Ich sprach unter Anderem zu ihnen: „Kinder, bedenket, daß Ihr schon für jeden Buchstaben, den Ihr aus Liebe zu Gott leset oder schreibt, wie für jede Ziffer, für jedes Wort einen Lohn einst bekommt, der werthvoller ist, als alles Gold der Welt. Wie würdet Ihr schon arbeiten, wenn man Euch nur fünfzig oder hundert Thaler für einen Buchstaben geben würde! Ja, so oft Ihr Gott zu Liebe lernt, aufmerkt, folgt, betet u. s. w. — jetzt oder daheim — vermehrt Ihr um einen Grad Eure künftige Seligkeit. Und kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, was Gott denen bereitet, die ihn lieben. O Kinder, welche Verdienste könnt Ihr Euch also durch Euer Lernen erwerben! Gewiß habt Ihr bisher dies Alles nicht beachtet — wie schade! Probiren wir's, von heute an Gott zu Liebe fleißig zu lernen, und nicht blos, weil ich Euch lobe oder strafe. Denkt stets: Jesus, Dir zu Liebe! Und je schwerer Euch die Arbeit fällt, desto größer ist Euer Verdienst. Sprecht nur: O Jesus, ich vereinige mein Kreuz mit Deinen Leiden" u. s. w. — Nun ging's an's Lernen. — Und siehe! der Erfolg überraschte mich. Die Kinder arbeiteten mit so viel Geschick und Ausdauer, daß ich nur staunte. Oefters jedoch mahnte ich: „Kinder, vergeßt nicht den Himmelslohn: der böse Feind will ihn Euch rauben." Und so lernten sie wacker fort, Tag für Tag, und ich überzeugte mich bald, daß dieses Mittel sich vortrefflich bewähre. Vor dem Lernen machten wir stets die gute Meinung, und ich brauchte die Kinder oft nur mit einem Wort an ihre Vorsätze zu erinnern. Bei der Prüfung am Jahresschlusse aber leisteten selbst die Schwächeren Befriedigendes, und ich hatte das erzielt ohne große Mühe und viel Schläge. Mein Herz aber war erfüllt mit edler Freude im Hinblick auf das geschehene Gute.

Wie wichtig ist es also, ihr lieben Eltern und Lehrer, schon bei euren Kleinen auf die gute Meinung zu dringen! Jung gewohnt, alt gethan.

— Der Gang des Lebens ist ein schwerer Gang, und Keinem wird sein Antheil geschenkt an der gemeinsamen Noth. Hettinger.

Sie wollte beichten.

„Mutter, warum geht Ihr denn nicht zur Beicht?" Voll Erstaunen über eine solche Frage wandte Frau Jones den Blick von ihrer Näharbeit auf die Fragestellerin, ihr Töchterlein, welches mit dem Katechismus der anglikanischen Hochkirche in der Hand neben ihr saß. „Aber nein, Marie, was für eine komische Frage! Zum Beichten gehen? Das thun ja nur die Katholiken."—„Mutter," erwiderte das Mädchen, „aber unser Vikar, Herr Symons, sagt ja, wir seien Katholiken und es sei vor Alters Brauch gewesen, daß Jedermann zur Beicht ging. Und ich weiß, daß mehrere Mädchen aus unserer Schule beim Vikar zur Beicht gehen. Gelt, Mutter, ich darf auch gehen?" — „Nein, Marie, durchaus nicht! Ei, was für eine arge Sünde hast Du denn begangen, derentwegen Du gehen müßtest? Und solltest Du auch in Etwas gefehlt haben, so wird es Dir ja der liebe Gott verzeihen, wenn Du zu ihm um Verzeihung betest. Aber bei einem Menschen diese Verzeihung suchen, nein, nein, das sollst Du nicht thun! — Uebrigens kannst Du es ja mir sagen, was Du gethan hast." Das Mädchen senkte den Kopf und erröthete, sprach aber weiter nichts mehr. Die Mutter schloß dann mit den Worten: „Marie, Du mußt solche Albernheiten aus dem Sinn schlagen; für jetzt gehe nur hinaus und spiele!"

Marie war ein hübsches, sittsames Kind von zwölf Jahren; ihre Mutter war Wittwe und hatte ihren Wohnsitz in einem Landstädtchen der Grafschaft Sussex (England), wo sie sich durch Nähen ernährte. Sie war eine gute Frau und hielt viel auf Religion. Wenn nicht gar zu müde, ging sie jeden Sonntag in den Abendgottesdienst, und ihr Töchterlein schickte sie regelmäßig in die Sonntagsschule. Der Pfarrer des Ortes war ein Anhänger der minder strengen Partei innerhalb der anglikanischen Kirche; er hatte aber in letzter Zeit einen Vikar, welcher der strengeren, ja sehr strengen Richtung folgte. Da nun letzterer wirklich gut und leutselig war, so machte er sich bald bei den Schulkindern beliebt. Die größeren Mädchen fingen bald an, sich seinen Ansichten anzuschließen, und unsere kleine Marie, reifer an Verstand als an Jahren, wunderte sich oft darüber, daß der Pfarrer und sein Vikar nicht eine und dieselbe Glaubenslehre predigten.

Marie fühlte sich nicht so recht glücklich. In jugendlicher Unbedachtsamkeit hatte sie sich eines Fehlers schuldig gemacht, welcher ihr zartes Gemüth beunruhigte. Sie wurde nämlich eines Tages von ihrer Mutter geschickt, Obst einzukaufen und angewiesen, den Ueberschuß des ihr mitgegebenen Geldes zurückzubringen. Nun wurde sie aber auf dem Rückwege von einem armen Manne um ein Almosen angegangen, und sie gab ihm das Geld. Fürchtend, die Mutter werde ihr deshalb zürnen, gab sie vor, das Obst habe mehr gekostet. Das war eine Lüge. Der Mutter Alles offen zu sagen, dazu fühlte sie sich nicht stark genug, und dies desto weniger, je mehr Tage sie darüber hinfließen ließ. Gerne hätte sie es dem Vikar gebeichtet; aber dieser war unterdessen an eine andere Stelle versetzt worden. Anlaß zur Versetzung gab eine von Seiten der Pfarrkinder gemachte Drohung, sie würden wegen

den kirchlichen Neuerungen des Vikars eine Klage an den (anglikanischen) Bischof einreichen.

Und nun kamen trübselige Tage über unser ruhiges Städtchen. Scharlachfieber brach aus, und auch Marie bekam es. Tage lang lag sie krank da. Ein Tag verstrich um den andern, ohne daß sich eine Wendung zum Besseren einstellte. Gebrochenen Herzens pflegte die Mutter ihres Kindes und wich Tag und Nacht nicht mehr vom Krankenbette. Der Zustand wurde stets bedenklicher, und der Doktor gab wenig Hoffnung auf Genesung.

Eines Tages sagte Marie mit schwacher Stimme: „Mutter, ich möchte beichten; gelt, Mutter, ich darf? Herr Symons hat gesagt, es komme Niemand in den Himmel, der gesündigt habe; und ich weiß, ich muß sterben, schickt nach ihm!“ Die Mutter weinte und sagte: „Mein liebes Kind, Du scheinst vergessen zu haben, daß Herr Symons weit von uns entfernt ist. Wenn es Dir recht ist, so will ich den Herrn Pfarrer rufen lassen.“ Marie war dessen zufrieden.

Frau Jones schickte nach dem Pfarrer. Dieser kam sogleich und redete liebreich mit der Kranken. Er kniete nieder, öffnete sein Gebetbuch und fing an, den für einen Krankenbesuch vorgesehenen Abschnitt daraus vorzulesen. Marie jedoch unterbrach ihn und sagte: „Herr Pfarrer, wollen Sie so gut sein, meine Beicht zu hören?“ Der Pfarrer stutzte und erwiderte: „Du phantasirst wohl, mein Kind! Mache Dir doch keine Sorgen um irgend eines kleinen Fehlers willen, den Du begangen haben magst. Ich will mit Dir beten; sei also nur ruhig, *die Beicht ist ja blos für die Katholiken.*“ Marie verhielt sich ruhig, und nach beendigtem Gebete verabschiedete und entfernte sich der Pfarrer.

Als es Nacht geworden war, wurde die Mutter durch lautes Rufen erschreckt. Marie redete in hastigen und abgerissenen Worten. „Mutter,“ sagte sie, „ich kann nicht sterben, ohne meine Sünde gebeichtet zu haben. Schicket doch nach dem Herrn Symons! Nur schnell!“

Die Mutter suchte sie zu beruhigen; es half nichts. Da erinnerte sie sich, daß eine gute Nachbarin, Frau Connor, versprochen hatte, diese Nacht bei der Kranken zu wachen, und sie schöpfte einigen Trost bei dem Gedanken, daß sie nun bald kommen werde. Und wirklich, wenige Minuten darauf kam sie. Frau Connor war die einzige unter den befreundeten Nachbarinen, welche es wagte, in ihr Haus zu kommen. Sie war eine ruhige, gutmüthige Frau, welche Tage des Leidens gesehen hatte. Frau Jones erzählte ihr, wie Marie so aufgeregt sei und wie sehr sie verlange, beichten zu können. Frau Connor horchte ruhig zu; dann ergriff sie die Hand der betrübten Mutter und sagte: „Liebe Nachbarin, nur ein Priester, und sonst Niemand ist im Stande, das Herz Ihrer Tochter zu beruhigen. Der Priester allein hat von Gott die Gewalt, Sünden zu vergeben. Soll ich unseren guten Vater Dominikus rufen?“

Frau Jones schrak zuerst zurück; gab aber bald ihre Einwilligung. Vater Dominikus wurde gerufen; er kam und trat in das Krankenzimmer ein. Es war ein Priester von heiligmäßigem Aussehen, nicht groß, dunkelfarbig, mit schwarzen Augen, aus welchen die ihm innewohnende Liebe zu Gott widerstrahlte. Von Ge-

burt war er ein Italiener, hatte aber seit vielen Jahren als Missionspriester in England gewirkt. Marie schlug die Augen auf und schaute ihn verwundert an. Vater Dominikus nahm sie freundlich bei der Hand und setzte sich ihr zur Seite. Frau Connor und die Mutter verließen das Zimmer. Es währte nicht lange, da rief sie der Priester zurück. Marie lag ruhig und gefaßt da und redete ihre Mutter also an: „Ich bin zu schwach, viel zu sprechen; also kurz: ich wünsche katholisch zu werden. Mutter, darf ich?“ Die Mutter gab ihre Einwilligung; und bald darauf ertheilte Vater Dominikus der Kranken die bedingungsweise Taufe und hörte ihre Beicht. Marie war nun endlich zum Frieden ihres Herzens gelangt. Sie fiel jetzt in einen tiefen Schlaf, und der Doktor sprach nunmehr von guter Hoffnung. Bald zeigte es sich deutlich, daß mit dem Schlafe eine Wendung zum Besseren eingetreten war.

Vater Dominikus besuchte die Genesende öfters, und bald wünschte auch die Mutter mehr von der Religion zu erfahren, welche dem Herzen ihres Kindes solchen Frieden gebracht hatte. Der gute Priester hatte die Freude, Mutter und Tochter in derselben heiligen Religion vereinigt zu sehen. Marie wird nun nicht mehr von jedem Winde hin- und hergetrieben, und ihre Mutter sagt, Maries kindlicher Frage, warum sie nicht zur Beicht gehe, habe sie die Gnade ihrer Bekehrung zuzuschreiben.



Fabrik und Kinder.

Ueber dieses Thema schreibt der hochberühmte Bischof Ketteler: „Durch die Fabrik-Arbeit der Kinder wird der Familiengeist schon im Kinde zerstört, was die größte Gefahr des Arbeiterstandes ist. Dadurch wird überdies dem Kinde jede freie Zeit zum heiteren Kindesspiele, welches so naturnothwendig zum Kindesalter gehört, geraubt. Dadurch wird ferner seine Gesundheit beschädigt, seine Sittlichkeit im höchsten Grade gefährdet. Ich halte die Fabrikarbeit der Kinder für eine entsetzliche Grausamkeit unserer Zeit, die der Zeitgeist und der Eigennutz der Eltern an den Kindern begeht. Ich halte sie vielfach für einen langsamen Mord am Leibe und an der Seele des Kindes. Mit dem Opfer der Freuden ihrer Jugend, mit dem Opfer ihrer Gesundheit, mit dem Opfer ihrer Sittlichkeit müssen sie den Geschäftsgewinn vermehren und oft Eltern das Brod verdienen, die ihrer Lüderlichkeit wegen nicht im Stande sind, den Kindern Brod zu geben. Ich freue mich daher über jedes Wort, das für Arbeiterkinder gesprochen wird. Die Religion mit ihrer großen Liebe zu den Kindern kann die Forderung auf Verbot der Kinderarbeit nur unterstützen. Ich ermahne euch aber, geliebte Arbeiter, euch diesen Bestrebungen des Arbeiterstandes insbesondere dadurch anzuschließen, daß ihr selbst — wegen eines scheinbaren, augenblicklichen Vortheiles — euere schulpflichtigen oder eben der Schule entwachsenen Kinder nie in Fabriken arbeiten lasset.“

— Zuerst und vor Allem bin ich katholisch, und Alles unterstelle ich meinen katholischen Ueberzeugungen. Wer das nicht mag, — dessen Mann bin ich nicht.

Louis Veuillot.

Ein Opfer schlechter Erziehung.

Vor einigen Jahren saßen auf der Anklagebank vor einem österreichischen Schwurgerichte zwei Personen. Die eine davon war ein Mann, der trotz seines noch jugendlichen Alters den Eindruck eines abgelebten Greises machte. Seinem bleichen Gesichte hatte die Leidenschaft, die Frivolität ihren Stempel aufgedrückt; um seine Lippen spielte ein ironisches Lächeln, durch welches er wohl an den Tag legen wollte, daß ihm die Situation, in welcher er sich befand, keine Scham abnöthige. Die gegen ihn erhobene Anklage lautete auf Münzverbrechen; er sollte österreichische Banknoten nachgemacht und durch Vermittelung des zweiten Beschuldigten in den Verkehr gebracht haben. Als die Anklageakte verlesen war, richtete der Präsident des Gerichtshofes einen langen ernsten Blick auf den jugendlichen Greis und sagte dann mit dem Ausdruck tiefer Bewegung: „Herr v. K., mit großem Schmerze sehe ich Sie hier in diesem Saale; ich habe Ihren verstorbenen Herrn Vater wohl gekannt, er war ein Ehrenmann, und Sie, soviel ich weiß, sein einziger Sohn, haben ihn durch Ihren leichtsinnigen Lebenswandel vorzeitig in's Grab und sich selbst endlich auf die Anklagebank des Schwurgerichts gebracht. Regt sich in Ihnen nicht das Gefühl der Scham und der Reue?" Das ironische Lächeln, welches die welken Lippen des Angeklagten umspielte, trat während dieser Anrede noch deutlicher hervor, und als der Präsident geendet hatte, erwiderte er in spöttischem Tone: „Herr Präsident, ich habe gar keinen Grund zur Scham und Reue." — „Nicht?" fragte dieser mit einem Gemisch von Staunen und Entrüstung. „Sind Sie bereits so tief gesunken, daß Ihnen das Gefühl der Scham schon vollständig fehlt?" Der Angeklagte zuckte leicht mit den Achseln. „Was ich bin, hat man aus mir gemacht," sagte er mit scharfer Betonung. „Sie sehen in mir das Resultat einer nach den herrschenden Begriffen verfehlten Erziehung. Vielleicht interessirt es die Herren Geschworenen Näheres hierüber zu erfahren, und der Herr Präsident gestattet wohl, daß ich in Kürze meine Jugendgeschichte mittheile, sie dient zur Erklärung der nach dem bestehenden Gesetze strafbaren Handlung, deren ich beschuldigt bin." Ein fragender Blick des Angeklagten und ein bejahendes Nicken des Präsidenten folgte diesen Worten; v. K. verbeugte sich und begann also:

„Meine Herren Geschworenen! Ich gehörte in meiner Jugend zu denjenigen, welche für glücklich gehalten und viel beneidet werden; denn meine Eltern waren reiche Leute und als solche in der Lage, alle Wünsche, die ich laut werden ließ, zu erfüllen. Mein Vater war ein gutmüthiger, schwacher Mann, der selbst für Unarten meinerseits kaum ein tadelndes Wort hatte, geschweige denn mich bestrafte, wenn ich allerlei Streiche verübte, die andern Kindern höchst wahrscheinlich eine ordentliche Tracht Prügel eingebracht haben würden. Meine Mutter galt für eine schöne, geistreiche, vornehme Frau; sie machte ein großes Haus, empfing und erwiderte zahlreiche Besuche, kümmerte sich angelegentlich um alle möglichen gesellschaftlichen Veranstaltungen und hatte so keine Zeit, sich mit mir und meiner Erziehung zu beschäftigen. Ich erinnere mich nicht, daß sie mich beten lehrte oder mir irgend

welche Ermahnungen gab; sie überließ mich mir selbst und der Gouvernante, welche man mir hielt. Daß man in der Auswahl der letzteren sehr vorsichtig gewesen sei, kann ich nicht behaupten; sie, der die Aufgabe meiner Erziehung zugefallen, war eine leichtfertige Person, die den Genuß des Lebens für das Höchste und das Geld für die einzige ‚Autorität‘ ansah. Sie machte mich oft darauf aufmerksam, daß ich zu den Glücklichen gehöre, die sich keinen Wunsch zu versagen brauchten, und spornte mich häufig an, von meinen Eltern Geld zur Theilnahme an allerlei Vergnügungen zu verlangen, und jene gaben, was ich beanspruchte. Ein Knabe von sieben oder acht Jahren, besuchte ich unter ‚Aufsicht‘ der Gouvernante Konditoreien, Konzerte, das Theater, und selbst bei Bällen durfte ich als Zuschauer fungiren. Zu regelrechtem Lernen wurde ich dagegen nicht angehalten und als an die Stelle meiner ersten Erzieherin ein Hauslehrer trat, da hatte der gute Mann seine liebe Noth mit mir, dem zu Eigendünkel, Hochmuth und Vergnügungssucht systematisch erzogenen Knaben. So ging es mit mir auf den Weg, der schließlich in diesen Saal und von hier höchst wahrscheinlich in's Zuchthaus führen wird. Ich war nicht ohne Begabung, lernte leicht, aber eines fehlte mir: die wahre fürsorgende Liebe der Eltern und die religiös-moralische Erziehung. Meine Herren Geschworenen! Vielleicht klingt es unglaublich, aber es ist Thatsache: als ich, ein Bursche von zwölf Jahren, das Gymnasium besuchte, war ich bereits ein vollendeter Atheist und Materialist. Aber ich war nicht der einzige Schüler dieses Schlages; ich hatte unter meinen Kameraden eine ziemlich große Anzahl Gesinnungsgenossen, die gleich mir durchweg der sogenannten ‚goldenen Jugend‘ angehörten und von ihren leichtsinnigen Eltern so viel Taschengeld erhielten, wie ein Fabrikarbeiter vielleicht im Jahre bei angestrengtester Arbeit verdient. Wir ‚Aufgeklärten‘ trieben nun alles Mögliche; wir hielten Zechgelage ab, bei denen sogar die Champagnerpropfen so lustig knallten, wie bei den patriotischen Festen unserer liberalen Ritter der ‚Bildung und des Besitzes.‘ Aber bei den Zechgelagen hatte es nicht sein Bewenden, wir betrieben auch das Hazardspiel mit einer wahren Virtuosität, knüpften Liebesverhältnisse mit dem weiblichen Theile der ‚goldenen Jugend‘ an, der die höhere Töchterschule besuchte, machten Ausflüge, dedizirten kostbare Geschenke und so weiter und so weiter. Das Alles forderte viel Geld, aber unsere ‚Alten‘ hatten's ja, wir machten uns keine Sorgen, den Lieblingen wurde nichts abgeschlagen. Trotz dieses leichtsinnigen Lebens erwarb ich mir, dank meiner Talente, die erforderlichen Kenntnisse, um eines Tages die Universitätsstudien beginnen zu können. Ich bezog also die Universität und war nun ein flotter Bursche, einer der flottesten unter meinen Mitstudenten. ‚Gelder muß der Vater schicken, wenn der Sohn studiren soll, den Beutel mit Dukaten spicken, dann geräth das Söhnlein wohl!‘ war mein Leiblied und mein Vater schickte, was ich verlangte. Vielleicht tröstete er sich mit dem Gedanken, daß ich bald mein Examen machen und dann in den Staatsdienst eintreten würde. Diese Freude sollte er indessen nicht erleben. Bei einem Bankkrach verlor er sein ganzes Vermögen; der Schlag traf ihn so schwer, daß er krank wurde und starb. Der Tod bewahrte ihn vor dem Schicksal, vielleicht im Armenhause oder als Pensionär seiner vermögenden Verwandten ein trostloses Dasein zu führen. Auch meine Mutter starb bald nach-

her in Folge der hereingebrochenen Katastrophe; ich stand allein in der Welt. Was thun? war jetzt die Frage. Dem Leben entsagen, das ich bis dahin geführt? Nun und nimmer! Ich hatte keine Freude an ernster Arbeit, ich wollte nicht mit Mühen und Sorgen durch's Leben gehen, sondern genießen, was das Leben bot. Aber wie die Mittel hierzu erlangen? Zunächst machte ich Schulden, wo und wie ich konnte und als diese drückend wurden, da erinnerte ich mich, daß ich ein guter Zeichner sei und kam auf den Gedanken, Banknoten nachzumachen; ich versuchte es und der Versuch gelang ausgezeichnet. Nun verschaffte ich mir lithographische Steine und arbeitete mit Eifer und Geschick in meinem erwählten ‚Berufe'. Mit Kleinigkeiten hielt ich mich indessen nicht auf, ich betrieb das Geschäft in großem Style und verfertigte Tausendguldenscheine. Einige davon liegen Ihnen, meine Herren Geschworenen, vor, und Sie werden sich überzeugen, daß die Arbeit eine vortreffliche ist. Als ich eine Anzahl Banknoten fertiggestellt hatte, ging ich auf die Suche nach einer zur Verausgabung derselben geeigneten Persönlichkeit. Auch in dieser Beziehung war das Glück mir hold; ich fand meinen jetzigen Mitangeklagten; er operirte mit vielem Geschick und wir machten ein gutes Geschäft so lange, bis in einer bösen, durch meinen eigenen Leichtsinn herbeigeführten Stunde die Diener der heiligen Hermandad uns das Handwerk legten. So stehen wir nun vor Ihrem Forum, meine Herren Geschworenen, und erwarten Ihr Urtheil. Ich für meine Person bin weit entfernt davon, die mir zur Last gelegte That zu beschönigen und bitte nicht um Milde. Das Leben habe ich in vollen Zügen genossen, ich bin müde und dabei von Ekel vor meiner Vergangenheit erfüllt. Urtheilen Sie, wie Sie zu urtheilen nach dem Gesetze verpflichtet sind, der eine Trost bleibt mir, daß es im Zuchthause bald mit mir zu Ende gehen wird. Nur um eines möchte ich bitten: Lassen Sie, wenn es Ihnen möglich ist, meinem Mitangeklagten gegenüber Milde walten, er ist der Verführte, während ich der in Folge einer schlechten Erziehung zum Verbrecher Gewordene bin."

Die mit einer cynischen Offenheit gemachten Ausführungen des Angeklagten erschütterten die Zuhörer. Dieser aber saß mit gleichgültiger Miene da, und das Urtheil, das später über ihn gesprochen wurde und auf 5 Jahre Zuchthaus lautete, ließ ihn völlig kalt. — Wenige Wochen nach seiner Ueberführung in die Strafanstalt fand ihn der Wärter eines Morgens todt in seiner Zelle vor; die Untersuchung der Leiche ergab, daß der Unglückliche sich mit Strychnin vergiftet hatte, welches er in einem Fläschchen in die Strafanstalt eingeschmuggelt hatte.

— Gleichwie derjenige, der auf einem Schiffe fährt, sich nicht durch eigene Bewegung bewegt, so hat auch das Herz, welches einmal das Schiff des göttlichen Wohlgefallens bestiegen hat, keinen andern Willen als den Willen Gottes.

St. Franziskus Sales.

— Es müssen sich Wirthsleute Alles gefallen lassen, um ihre Gäste zu befriedigen und sie als Kunden zu behalten; und um Gott zum Freunde zu erhalten, sollen wir es nicht einmal der Mühe werth finden, uns in seinen heiligsten Willen zu fügen?

Wiedererstattung bringt Ruhe.

Wir entnehmen folgende kleine Begebenheit dem Leben einer sehr geschätzten, jetzt verstorbenen Frau. — Als Kind von neun Jahren spielte sie mit andern Kindern und kam so in das Wohnhaus einer ihrer Gespielinen, wo sie bis dahin nie gewesen und wohin sie später auch nicht mehr kam. Das Kind bemerkte zufällig, daß ein Nähmädchen, welches dort gerade beschäftigt war, eine Kleinigkeit entwendete. Die Kleine dachte bei sich: „Das ist doch nicht recht, das darf die nicht." Sie vergaß jedoch beim weiteren Spielen den Vorfall, wozu besonders beigetragen haben mag, daß sie das Nähmädchen nicht mehr sah; und so verlor sich die Erinnerung daran ganz und gar und kam ihr völlig aus dem Sinn.

Nach langen Jahren, da Lieschen, so hieß die Kleine, schon längst verheirathet war, sah sie eines Nachts jenes Nähmädchen leibhaft vor sich stehen, wie damals, als sie noch ein Kind war — aber ganz wie in Schmerz, Weh und Leid getaucht und in Thränen zerfließend. „Ach, Lieschen," sagte das Mädchen, „Niemand weiß es, als nur Du; ich bitte Dich, geh' und mache es gut." Und dabei erinnerte sie sich augenblicklich ganz klar des in ihrer Kindheit gesehenen Unrechts. Sie konnte Morgens erst ihre innere Erregung beschwichtigen und ihre Unruhe bemeistern, als sie sich fest vornahm, gleich jene Familie aufzusuchen und unter irgend welchem Vorwande nach dem damals dort beschäftigten Nähmädchen zu fragen.

Der Besuch wurde also gemacht und auf ihre Erkundigung erfuhr sie, daß jenes Mädchen kürzlich gestorben sei. Jetzt wußte sie genug und nachdem sie noch eine Weile über gleichgültige Dinge gesprochen, damit man nichts merke, gab sie beim Weggehen der Hausfrau einen halben Thaler — den höchstmöglichen Werth des Entwendeten — und sagte nur, sie habe ihr dieses Geld einzuhändigen, weil es ihr zukomme; damit war die Sache gut gemacht und abgethan.

In der folgenden Nacht sah sie im Schlafe wieder das Mädchen vor sich stehen; aber diesmal ganz froh, lächelnd und selig. Es sagte ihr: „Ich danke Dir, Lieschen!" — Wir fügen den ernsten Zusatz bei: „Wir sehen daraus, wie genau dort oben Alles angemerkt und verrechnet wird, und wie bis zum letzten Heller Alles bezahlt werden muß."

— Die Frucht erst gibt dem Baume seinen Werth, daher man auch zu sagen pflegt: Das ist ein guter Baum, denn er bringt delikate Früchte. — So verhält es sich auch mit Jesus und Maria. Maria wäre nie die Gebenedeite geworden, wenn sie nicht eine so gesegnete Frucht hervorgebracht hätte, die da ist Jesus Christus, Gott vom wahren Gotte, hochgepriesen in Ewigkeit!

— Sowie die Lilie ein Mittel ist gegen Gift und Schlangenbiß, so ist die Anrufung Mariä ein besonderes Schutzmittel in jeder Versuchung, besonders des Fleisches. — Sie ist ein Meeresstern, der die Schiffenden durch das Meer der Welt in dem Schiffe der Unschuld und Buße zum Ufer des himmlischen Vaterlandes leitet.

St. Bonaventura.

Ernstes und Heiteres.

„Sorget nicht ängstlich!“ — Ein Matrose ruderte einen Geistlichen nach einer gegenüberliegenden Station. Am Hintertheil des Schiffes waltete der Steuermann seines Amtes. „Ihr seid heute wieder traurig, Jakob,“ sagte der Pfarrer zum Matrosen. — „Freilich,“ antwortete dieser, „der Winter ist vor der Thür, und wie wird's werden mit meinen fünf Kindern? Ich bin den ganzen Tag voller Sorge.“ — „Das sollt Ihr aber nicht sein, denn der Heiland sagt: Sorget nicht!“ — „Den Spruch verstehe ich nie und nimmer; also soll ich mich jetzt auf die faule Haut legen, von meinen paar ersparten Groschen mir einige gute Tage machen und es darauf ankommen lassen, ob der liebe Gott etwas bescheert für Weib und Kind, oder ob sie hungern und frieren müssen?“ — „Das nicht, aber — hallo, Jakob, was ist denn das?“ rief plötzlich der Geistliche; „wir fahren eben durch die Klippen, und Ihr schaut Euch nicht einmal um darnach? Thut Eure Schuldigkeit!“ — „Ei,“ sagte der Matrose gleichgültig, „das ist die Sache des Steuermanns.“ — „Thut Eure Schuldigkeit, Jakob, sage ich noch einmal; seht Ihr denn die Klippen nicht? Wir gehen zu Grunde, wenn Ihr's so leichtsinnig mit Eurer Arbeit nehmt.“ — „Schuldigkeit thun, leichtsinnig nehmen?“ brauste der Matrose auf! „Herr, wie kommt Ihr mir vor? Arbeite ich nicht aus Leibeskräften? Soll ich etwa mit steuern helfen?“ — „Freilich, freilich,“ sagte der Geistliche, „damit es glücklich vorwärts geht.“ — „Ach, das wäre ja eine unnütze Geschichte, Herr! Jeder thut eben das Seine, dann wird schon Alles recht werden; der Steuermann steuert und ich führe das Ruder. So ist's Schiffsbrauch.“ — „Nun, nehmt mir's nicht übel, Jakob,“ erwiderte lächelnd der Geistliche, „im Reiche Gottes ist's eben auch so Brauch. Das Arbeiten ist Eure Sache, das thut aus Leibeskräften, und seht dabei nicht nach rechts noch links. Die Sorge aber, daß Ihr bei Eurer Arbeit zu Grunde gehen und nicht vorwärts kommen möchtet, die erspart Euch und laßt sie dem, der am Steuer sitzt. Der wird schon Alles wohl machen, denn er versteht's und ist stark genug dazu.“

Eine treue, brave Dienerin. — Rosalia Swoboda, ein Dienstmädchen in Wien, erhielt im Jahre 1811 einen von den zehn Preisen, welche Kaiser Franz I. für brave Dienstboten ausgesetzt hatte. Jeder Preis bestand in einem Geschenk von 150 Gulden. Rosalia hatte 29 Jahre lang bei einem Hutmacher in Wien gedient, und sich während dieser langen Zeit musterhaft betragen. Nach dem Tode des Hutmachers gerieth seine Wittwe in dürftige Verhältnisse, weswegen sie Rosalia aus dem Dienste entlassen wollte. Allein dieselbe bat ihre arme Herrin, sie nicht zu entlassen; zugleich aber erbot sie sich, ohne allen Lohn weiter zu dienen und tagsüber außerhalb des Hauses zu arbeiten, um ihre in Noth gerathene Dienstgeberin unterstützen zu können. Und das that sie lange Jahre hindurch. Für diese uneigennützige Liebe und Treue wurde sie, abgesehen von dem Lohne bei Gott, auch staatlich ausgezeichnet.

Ein ergötzlicher Zwischenfall ereignete sich unlängst bei einer großen Gerichtsverhandlung in England, in der ein rühmlichst bekannter „Judge“ den Vorsitz führte. Da der Angeklagte, ein ziemlich schwerer Verbrecher, nur den ausgesprochen irischen

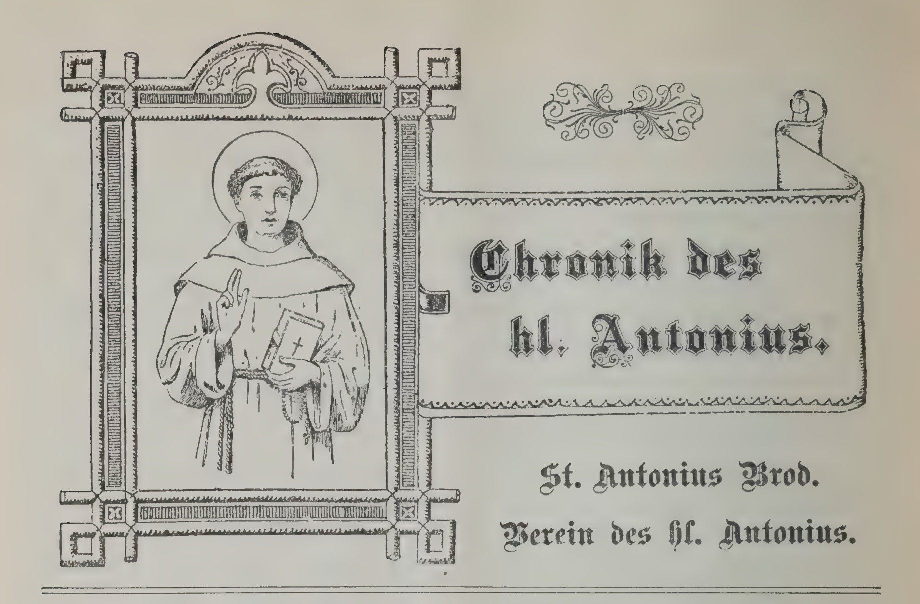
Dialekt verstand, wurde ein Dolmetscher vereidigt und das Verhör nahm seinen Anfang. Die erste kleine Pause benutzte der Delinquent, um eine Frage an den Dolmetscher zu richten, die ihn schon sehr beschäftigt zu haben schien. Der Vermittler antwortete schnell und etwas unwillig, worauf der Präsident in strengem Tone zu wissen verlangte, was vorgegangen sei. „Nichts, mein Lord," entgegnete der Dolmetscher erbleichend. „Wie können Sie sich unterstehen und Auskunft verweigern! Wir Alle haben gehört, daß der Angeklagte etwas gefragt hat, was Sie ihm beantworteten," rief der Gefürchtete mit wahrer Donnerstimme. „Und nun sprechen Sie, was war es." — „Mein Lord," erwiderte der Gerügte, am ganzen Körper zitternd, „was der Mann von mir erfahren wollte, gehört durchaus nicht zur Sache." — „Herr, wenn Sie nicht sofort gestehen, machen Sie sich strafbar. Also heraus mit der Sprache!" herrschte der aufgebrachte Richter den Erschrockenen an. „Nun, mein Lord, wenn ich es durchaus sagen muß," gestand dieser, „so werde ich es wörtlich wiederholen. Der Mann zeigte auf den Herrn Präsidenten und fragte mich, wer das alte Weib in der rothen Bettdecke eigentlich sei." Schallendes Gelächter folgte auf diese merkwürdige Eröffnung. Der Gerichtspräsident, der wohl etwas Anderes erwartet haben mochte, fühlte sich daher ein wenig unbehaglich, forschte aber doch nach der Antwort, die der Dolmetscher dem gleichmüthig dreinschauenden Uebelthäter gegeben hatte. Der Mann kam denn auch damit vor und meinte verlegen, daß er ihm Folgendes erwidert hätte: „Still, Du Hanswurst, das ist ja der alte Knabe, der Dich an den Galgen bringen wird." („Kempener Zeitung.")

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

Die tückische Madame Grippe hält ihren Triumphzug kreuz und quer durch's Land, und wohin immer sie kommt, da huldigt man ihr auf das unterthänigste. Auch in Cincinnati sammt Umgebung hat sie ihren Einzug gehalten und mit der Abreise scheint sie es gar nicht eilig zu haben. Unsere Studenten beugen sich ebenso gefügig unter ihr Szepter als andere Menschenkinder auch. Nicht ein einziger Tag fand sich im verflossenen Monate, an dem sich nicht ihr schlimmer Einfluß bei Manchen als stärker erwies, denn alle Reize des Klassenzimmers. In der vierten Klasse leisteten die Studenten ihrem Machtspruche sogar in dem Maße gleichzeitig Folge, daß den wenigen, welche standhaft blieben, als Entgelt mehrere Feiertage gewährt wurden, die eigentlich nicht auf dem allgemeinen Verzeichniß stehen. Glücklicherweise rissen sich unsere Zöglinge bald wieder von ihr los und waren froh, nach einigen Tagen wieder an ihren Pulten sitzen zu können.

Die im letzten Monat als gefährlich krank gemeldeten Studiosen bessern sich jetzt, Gott sei Dank, zusehends und werden bald ihre frühere Stärke wiedergewonnen haben. Bis zum ersten Februar, dem Beginn des zweiten Semesters, hoffen wir sie alle wieder im Kollegium zu sehen.

Unserm hochw. P. Rektor drücken alle Studenten ihr herzliches Beileid aus ob des herben Verlustes, den ihm der Tod seiner ehrwürdigen Mutter, die am 12. Januar starb, gebracht. Möge ihre durch langjährige Schmerzen geläuterte Seele nunmehr im ewigen Frieden ruhen!



New York, N. Y. — Eine kostbare Reliquie des hl. Antonius von Padua ist Mitte Dezember in den Besitz der hochw. Kapuziner-Patres an der Kirche zur Königin der Engel an 113. Straße gelangt, indem der hochwst. Superior der Basilika zu Padua in Italien, in welcher die sterblichen Ueberreste des großen Heiligen aufbewahrt werden, eine der werthvollen Reliquien der Eingangs erwähnten Kirche in New York zum Geschenk gemacht hat, als einen Beweis seiner Hochachtung für die Kapuziner Patres wie auch als Anerkennung der von dem Kapuziner-Orden der Kirche geleisteten Dienste. Am Sonntag Nachmittag, 18. Dezember, war die Reliquie zur Verehrung ausgesetzt und gleichzeitig fand die Weihe von je zwei neuen Statuen und Altären statt, bei welcher der hochw Dr. Wall in englischer und der hochw. P. Bonaventura Frey, O. M. Cap., in deutscher Sprache predigten.

Rochester, N. Y. — Ein St. Antonius Verein zum Zwecke der Armenunterstützung wurde in der hiesigen St. Brigitta Gemeinde gegründet.

Gloversville, N. Y. — Eines Tages wurde beim Abgraben einer Anhöhe ein eiserner Bolzen verloren, ohne welchen die Pferde nicht arbeiten konnten. Man suchte allgemein nach demselben während geraumer Zeit; doch umsonst. Da versprach einer der Suchenden in seinem Herzen dem hl. Antonius die Veröffentlichung der Thatsache, wenn er sogleich helfen werde, und kaum hatte er das Versprechen gemacht, als der Bolzen entdeckt wurde. — Ein Priester hatte vierzigstündiges Gebet und sollte an einem Morgen 5 Uhr Messe lesen und die hl. Kommunion austheilen, weil eine Anzahl seiner Pfarrkinder nach der Messe zur Arbeit gehen mußte. Als er in die Kirche kam, war der Tabernakelschlüssel nicht zu finden. Er ging wieder zurück in's Haus und fand ihn auch da nicht. Er versprach dem hl. Antonius etwas für die Armen, wenn er ihm aus der Verlegenheit helfe. Er kniete vor dem Hauptaltare, wovon der Schlüssel fehlte, als er das Versprechen machte. „Gehe noch einmal in's Haus hinüber!“ tönte eine innere Stimme, und er ging hinüber und fand

den Schlüssel auf seiner Treppe. — Eine Hospitalschwester litt lange Zeit am Rheumatismus, der keinem Mittel weichen wollte. Nach einer Novene zum hl. Antonius war sie im Stande in die Kapelle zu gehen und die hl Kommunion zu empfangen, von wo sie vollständig geheilt zurückkehrte. — Eine andere Ordensschwester, Oberin in einer Anstalt, litt an der gleichen Krankheit und erhielt Hilfe durch eben denselben Heiligen. — Eine Frau, welche ihren Lebensunterhalt durch Arbeit verdienen mußte, versprach einen Dollar für St. Antonius Brod, im Falle sie Beschäftigung fände. Ihr Gebet wurde erhört. — Diese Fälle stammen alle aus der nämlichen Nachbarschaft.

Chicago, Ill. — Am Dienstag, 3. Januar, begann in der St. Peters Kirche eine allgemeine Novene zu Ehren des hl. Antonius, um durch die mächtige Fürbitte dieses Heiligen Hilfe von Gott zu erflehen für viele arme Leute, die ihr Brod durch ihrer Hände Arbeit verdienen müssen, damit sie die erwünschte Arbeit, einen Dienst oder Anstellung finden mögen; dann auch, damit Gott unsere Stadt vor Krankheiten bewahre, besonders vor der Grippe, die sich an vielen Orten schon wieder gezeigt hat.

Cincinnati, O. — Im letzten Monate sandten wir dem Direktor des „Frommen Vereins des hl. Antonius" in Rom den Jahresbericht für 1898. Wir schrieben nämlich 5372 neue Namen während des verflossenen Jahres in unsere Liste ein. Die Gesammtzahl der bis jetzt von uns eingeschriebenen Mitglieder beläuft sich auf 32,929.

St. Antonius Brod für unsere armen Studenten zur Danksagung für empfangene Wohlthaten.

M. T. F., Springfield, Mass. $25.00
L. M. W., Alexandria, Va. $11.00

Je $10.00:

M. H. .... Dayton, O.
F. S. .... Calumet, Mich.
M. D. .... Kansas City, Mo.
M. T. S. .... Cincinnati, O.
H. C., Baltimore, Md. ..$8.00
N. L. T., Cincinnati, O., $7.00
L. C. F., New York, N. Y., $6.00

Je $5.00:

Durch hochw. P. Edmund, O. F. M. .... Peoria, Ill.
J. A. H. .... Toledo, O.
J. P. H. .... Jola, S. Dak.
N. N. .... Cincinnati, O.
N. N. .... Cincinnati, O.
J. T. .... New Market, Minn.
A. W. .... New Market, Minn.
H. B. M .... Cincinnati, O.
J. O'B. .... Ivesdale, Ill.
A. S. .... Lawrenceville, Ind.
J. T. N. .... Lexington, Ky.
M. L. .... Watertown, N. Y.
M. C. .... San Francisco, Cal.
B. K. .... Cincinnati, O.
L. S. .... Cincinnati, O.
P. J. .... Cincinnati, O.
M. M. .... Bloomington, Ill.
M. H. .... Louisville, Ky.
C. J. N. .... Newton Upper Falls, Mass.
A. P. .... Calumet, Mich.
M. H. .... Millville, Mass.
M. B., Cincinnati, O. ..$3.75

Je $3.00:

N N. .... Manistee, Mich.
M. S. .... Columbus, O.
N. D. .... Darlington, Wis.
J. P. .... Weston, Neb.
T. H. .... St. Rose, Ill.
S. W., Pawtucket, R. J., $2.60
M. Z., Stevens Point, Wis., ...$2.05

Je $2.00:

B. .... Calumet, Mich.
J. K. .... Chillicothe, O.
A. D. .... Savanna, Ill.
Hochw. F. D., Cavour, S. Dak.
N. N. .... Meyersdale, Pa.
M. H. .... Sacramento, Cal.
M. B. .... Brooklyn, N. Y.
J. L. .... Helena, Minn.
K. F. .... Cincinnati, O.
M. P. .... Homestead, Pa.
A. C. .... Danby, Canada
M. C. .... Millville, Mass.
Durch hochw. P. Sigismund, O. F. M. .... Metamora, Ill.
M. S. .... Philadelphia, Pa.
J. N. .... Mt. Airy, O.
M. L. .... Gayville, S. Dak.
M. S. .... Washington, D. C.
M. D. .... Denver, Col.
K. G. .... Bellevue, Ky.
N. F. .... Cincinnati, O.
M. A. C. .... Cincinnati, O.
A. B. .... Mackville, Wis.
A. und K. L., Yonkers, N. Y. $1.50
W. C., Mt. Airy, O. $1.25
M. McS., Marlboro, Mass. $1.25
C. O., Jefferson City, Mo., $1.20
H. K., Freeport, Minn. ..$1.10

Je $1.00:

J. F. .. New Philadelphia, Pa.
M. M. .... Cincinnati, O.
G. B. ....
N. N. .... Cincinnati, O.
A. K. .... Quincy, Ill.
M. McD. .... Roxburry, Mass.
A. K. .... East Boston, Mass.

N. N. . . . . Mt. Airy, O.
L. D. . . . . Walnut, Kans.
W. J. F. . . . Brooklyn, N. Y.
A. M. . . . . Peoria, Ill.
L. M. . . . . . . Eagle Grove, Ia.
A. und M. R. . Louisville, Ky.
N. N. . . . . Louisville, Ky.
M. H. . . . . Philadelphia, Pa.
N. N. . . . Chestnut Hill, Mass.
M. D. . . . . Chicago, Ill.
E. H. . . . . Cleveland, O.
A. S. . . . . . New York, N. Y.
E. McO. . . . Pawtucket, R. J.
C. McM. . . . . Camden, N. J.
A. H. . . . . Camden, N. J.
B. M. . . . . Camden, N. J.
R. G. . . . . Camden, N. J.
M. H. . . . . Cincinnati, O.
J. S. . . . . Cincinnati, O.
C. M. . . . . Chicago, Ill.
J. G. . . . . New York, N. Y.
G. W. . . . . . Meyersdale, Pa.
J. S. . . . . Dalton, Mass.
T. H. . . . . New York, N. Y.
M. und J. . . Toronto, Canada
J. W. . . . . Norton, Va.
T. H. . . . . . . Sacramento, Cal.
J. T. R. . . . . . Lexington, Ky.
B. . . . . Mt. Airy, O.
M. M. . . . . . Beechy Mire, Ind.
McW. . . . . Alexandria, Va.
V. P. . . . . . Menominee, Mich.
F. S. . . . . St. Louis, Mo.
J. M. . . . . . . Lincolnton, N. C.
C. B. . . . . . . St. Charles, Mo.
T. G. . . . . Cincinnati, O.
L. G. . . . . Cincinnati, O.
K. Z. . . . . Beatty, Pa.
M. O. . . . Washington, D. C.
W. O. . . . . Strawn, Ill.
R. L. . . . . St. Louis, Mo.
J. B. . . . . Knoxville, Tenn.
M. B. . . . . . Philadelphia, Pa.
N. H. . . . Grand Rapids, Mich.
A. G. . . . . . . Newburgh, N. Y.
C. R. . . . . New York, N. Y.
M. C. . . . . . . Newark, N. J.
S. S. B. . . . .
. . East Grand Forks, Minn.
J. McC. . . . . . Belleville, N. J.
J. J. . . . . . . Rock Creek, Kans.
J. M. . . . . Leavenworth, Kans.
A. S. . . . . Galveston, Tex.
M. McD. . . . . Castroville, Tex.
K. C. . . . . Millville, Mass.
N. N. . . . . Allentown, Pa.
T. G. . . . . Savanna, Ill.
N. L. . . . . . . Philadelphia, Pa.
N. J., durch hochw. P. Gabriel, O. F. M. . . St. Bernard, O.
M. W. . . . . New York, N. Y.
K. D. . . . . Troy, N. Y.
S. G. . . . . . . Newburgh, N. Y.
M. R. . . . . Allentown, Pa.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
A. E. . . . . St. Louis, Mo.
B. B. . . . . Piqua, O.
M. R. . . . . Hamilton, O.
M. C. . . . . . . Philadelphia, Pa.
A. F. . . . . Halifax, N. S.
E. B. . . . . Peoria, Ill.
A. C. . . . . . Hyde Park, Mass.
E. C. . . . . Toledo, O.
M. D. . . . . Louisville, Ky.
M. H. . . . . Rondout, N. Y.
W. R. . . . . . Cripple Creek, Col.
O. L. . . . . . . Evansville, Ind.
E. E. . . . . Cincinnati, O.
E. D. . . . . Dixon, Ill.
A. S. . . . . Dalton, Mass.
W. B. . . . . Mansfield, O.
M. K. . . . . . . New York, N. Y.
A. W. . . . . Cincinnati, O.
A. K. . . . . Georgetown, Ia.
M. B. . . . . Superior, Wis.
S. G. . . . . Rockland, Mass.
J. R. . . . . Newark, N. J.
V. . . . . Calumet, Mich.
K. F. . . . . . . Philadelphia, Pa.
W. E. . . . . Mount Forest, Ont.
M. H. . . . . Lexington, Ky.
J. W. . . . . Akron, O.
B. P. . . . . Cincinnati, O.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
T. L. . . . . Zanesville, O.
J. J. . . . . Rock Creek, Kans.
A. C. . . . . Boston, Mass.
E. R. . . . . New York, N. Y.
J. F. . New Philadelphia, Pa.
D. McD. . . . Yankton, S. Dak.
S. G. . . . . . . Pawtucket, R. J.
M. G. . . . . . . Pawtucket, R. J.
A. B. . . . . Pawtucket, R. J.
M. S. . . . . Peoria, Ill.
C. C. . . . San Francisco, Cal.
C. L. . . . . Hamilton, O.
K. H. . . . . Wye Mills, Md.
M. Mc. . . . . Potosi, Wis.
A. C. . . . . Cincinnati, O.
S. M. . . . . Allentown, Pa.
E. W. . . . . Cleveland, O.
A. D. . . . . Cleveland, O.
E. C. . . . . Cumberland, Md.
E. H. . . . . New York, N. Y.
E. M. . . . . Ottawa, Ill.
A. McG. . . . Yankton, S. Dak.
A. T. . . . . Goodland, Kans.
J. M., Cavour, S. Dak. . 91c.
M. McD., Roxbury, Mass., 70c.
L. H., Strawn, Ill. . . . . . . 60c.

Je 50 Cts.:

W. M. . . . . Cincinnati, O.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
M. H. . . . . Cincinnati, O.
N. S. . . . . Napoleon, Ind.
P. . . . . Newark, N. J.
L. L. . . . . Washburn, Wis.
L. J. . . . . Washburn, Wis.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
J. H. . . . . . New Albany, Ind.
E. W . . . . . Sacramento, Cal.
L. B., durch hochw. P. Gabriel, O. F. M. St. Bernard, O.
L. O'C. . . . Terre Haute, Ind.
B. K. . . . . St. Louis, Mo.
C. S. . . . . Gillet, Wis.
N. N. . . . . . . Ann Arbor, Mich.
A. C. L. . . . . . Yonkers, N. Y.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
M. S. . . . . Sherman, Tex.
N. N. . . . . Jefferson City, Mo.
J. K. . . . . Boston, Mass.
N. S. . . . . Spalding, Nebr.
R. K., Buffalo, N. Y. . . . . 40c.
C. S., Philadelphia, Pa. . 35c.
A. H., Allegheny, Pa. . . . . 32c.

Je 25 Cts.:

M. S . . . . Gratiot, Wis.
M. McS. . . . . Marlboro, Mass.
M. S. . . . . Cincinnati, O.
R. M. . . . . St. Louis, Mo.
E. K. . . . Central Falls, R. J.
J. McK. . . . . Kemper, Ill.
J. B . . . . Cincinnati, O.
G. M. . . . . . . Morganfield, Ky.
A. R. . . . . . . Charleston, S. C.
S. . . . . Cincinnati, O.
N. N. . . . . Newport, Ky.
C. . . . . Mt. Airy, O.
M. B. . . . Water Valley, N. Y.
J. G. . . . . Cincinnati, O.
M. D. . . . . Ogdensburg, N. Y.
R. K . . . . New York, N. Y.
A. R. . . . . . . Charleston, S. C.
M. C. . . . . Louisville, Ky.
N. N. . . . . Newport, Ky.
E. A. . . . . Chicago, Ill.
M. M. . . . . Hamilton, O.
M. H. . . . . Lawrence, Mass.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
R. L. . . . . St. Louis, Mo.
G. M. . . . . . . Morganfield, Ky.
K. L. . . . Grand Rapids, Mich.
J. F. . . . . Mineral, Kans.
V. M. . . . . Cincinnati, O.

Je 20 Cts.:

G. B. . . . . . Lake Linden, Mich.
F. C. . . . . Madison, Ind.

Je 10 Cts:

A. E. . . . . St. Louis, Mo.
H. F. . . . . Cincinnati, O.
G. M. . . . . . . Morganfield, Ky.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!" diesen Wohlthätern. Möge der hl. Antonius sie beschützen.



Notizen für die Ordensmitglieder.

Rom. — Gelegentlich des hl. Weihnachtsfestes ließ der Hl. Vater 18,000 Lire unter die Armen Roms austheilen. Von dieser Summe bestimmte er 5000 Lire für arme, der Unterstützung bedürftige Priester.

— Am 29. November führte der Hl. Vater den Vorsitz bei einer Berathung der hl. Riten-Kongregation betreffs des heroischen Grades der Tugend der ehrw. Kapuzinerin Maria Magdalena von Barco, aus dem Kloster Maria Schnee bei Brescia, und der ehrw. Antonia Maria Belloni, aus dem Klarissen-Kloster zu Lodi.

— Wohlbekannt ist des Hl. Vaters Verehrung des hl. Franziskus von Assisi. Er benützt jede Gelegenheit, die Interessen des Franziskaner-Ordens, dessen Mitglied er als Terziar ist, zu fördern. Er ist der Ansicht, daß dieser Orden eine von der göttlichen Vorsehung bestimmte Sendung habe, zu deren Erfüllung er nach Kräften beiträgt. Diese Sendung betrifft die Wiederherstellung der menschlichen Gesellschaft, gegenüber den Angriffen der die Sittenlosigkeit und den Unglauben fördernden Freimaurerei. Der Dritte Orden ist eines der Hauptbollwerke gegen diese die bestehende Ordnung bedrohenden Gefahren.

— In einer am 4. Dezember abgehaltenen Sitzung der General-Definitoren des Franziskaner-Ordens wurden die drei Ordensprovinzen des hl. Antonius, des hl. Joseph und des hl. Paschalis in Lycien, Kleinasien, unter dem Titel Provinz des hl. Antonius zu einer vereinigt. Zu Oberen wurden ernannt: Provinzial, P. Joseph von Cisternino; Kustos, P. Bonaventura vom hl. Bernardin; Definitoren, die Patres Antonius von Francavilla, Eugen von Campi, Ambrosius von Jesus und Maria, Damian vom hl. Georg.

— Man erwartet in nächster Zukunft die Seligsprechung der ehrw. Jungfrau Johanna von Arc, worüber sich die Terziaren Frankreichs besonders freuen werden, und der obengenannten ehrw. Schwester Maria Magdalena von Barco.

— Der hochw'ste P. Peter Bapt. Englert, O. F. M., Ex-Provinzial der Cincinnatier Provinz und gegenwärtig Genenal-Definitor in Rom, beging in aller Stille am 20. Dezember den 25. Jahrestag seiner Priesterweihe in der St. Antonius Kirche zu Rom.

— Im St. Antonius Kloster, Via Merulana, starb am 6. Oktober 1898 der hochw. General-Definitor P. Marianus vom hl. Joseph. Geboren 1850 zu Serra Teix, Spanien, erhielt er 1868 das Ordenskleid zu Lima, in Peru, Südamerika, vollendete daselbst seine philosophischen und theologischen Studien und erhielt die hl. Priesterweihe vom damaligen apostolischen Delegaten in Peru, dem jetzigen Kardinal Seraphin Vanutelli. Zur Herstellung seiner Gesundheit nach Frankreich

gesandt, schloß er sich der Provinz des hl. Ludwig an. Als im Jahre 1880 die Klöster in Frankreich aufgehoben wurden, kehrte er nach Spanien zurück und wurde 1888 zum Kustos von Baetis erwählt. Als solcher gründete er 1890 das Kloster in Sevilla, 1891 jenes in Cadix, 1893 jenes in Jerez, 1894 das Seraphische Kollegium in Fuente del Maestre und 1895 das Kloster in Pedrosi. Im Jahre 1892 wurde er zum ersten Provinzial der Provinz Baetis ernannt und 1897 zum General-Definitor erwählt. Er war auch der Gründer der La Voz de S. Antonio, des spanischen Organs des St. Antonius Vereins, dessen eifriger Verbreiter er war. Er starb nach nur dreitägiger Krankheit. Sein Tod ist ein großer Verlust für den Orden. — R. I. P.

Italien. — P. Michael da Carbonara, apostolischer Präfekt von Erythrea hielt sich vor seiner Abreise nach Massowah eine Zeit lang in seiner Heimat Carbonara in den Appeninen auf. Die 33 abyssinischen Zöglinge der Mission, welche sich an der Ausstellung zu Turin betheiligten, sowie eine Anzahl ihrer Lehrer kehrten kurz nach ihrer Audienz beim Papste im Dezember nach Abyssinien zurück.

— Am 15. September 1898 starb im Studienkloster der Provinz Venedig P. Pius von Minturno, General-Lektor der Theologie. Zu Minturno in Neapel 1870 geboren, trat er als Jüngling in den Orden im St. Antonius Kloster zu Venedig. Er war ein großer Gelehrter, gut bewandert in der Philosophie und Theologie, sowie in der hebräischen, griechischen, französischen und deutschen Sprache. Als Prediger und Professor hatte er großes Ansehen und war ein Beispiel religiösen Eifers. — R. I. P.

— König Humbert von Italien verlieh dem apostolischen Präfekten von Erythrea, P. Michael da Carbonara, wegen seiner Verdienste vor und bei dem Tode Adowas den Orden St. Michael und Lazarus.

Frankreich. — Die Provinzial-Obern in Frankreich sandten dem Hl. Vater ein gemeinsames Dankschreiben für seine Ernennung des hl. Paschalis Baylon zum Patrone eucharistischer Vereine.

Bosnien. — Am 6. November 1898 starb P. Stephan Markovic, O. F. M. Am 28. Oktober 1818 zu Stimena bei Travnik geboren, trat er am 14. Juli 1837 in den Orden und wurde 1847 zum Priester geweiht. Bald darauf wurde er nach Croatien und Slavonien gesandt, wo er Pfarrstellen inne hatte. In seine Provinz zurückgekehrt, wurde er Novizenmeister, Guardian und Studienpräfekt. Nachdem er diese Aemter drei Jahre lang mit gutem Erfolge verwaltet hatte, wurde er zum Pfarrer der mit seinem Kloster verbundenen Kirche ernannt und fungirte als solcher 30 Jahre lang mit großem Eifer und Seelengewinn. Vor 5 Jahren wurde er blind und ertrug diese Heimsuchung mit Starkmuth und Ergebung. — R. I. P.

Deutschland. — P. Norbert Rohrscheidt, O. F. M., langte kürzlich im Franziskaner-Kloster auf dem Frauenberge bei Fulda an. Er ist Guardian des Klosters in Tiberias am See Genesareth im Hl. Lande und war Führer des deutschen Kaisers durch dasselbe. Als der Kaiser von seiner Ankunft in Deutschland hörte, sandte er ihm ein Telegramm mit seinem Danke und Willkommgruße. Ein anderer deutscher Franziskaner, P. Crescentius Nienberg, begleitete den Kaiser bei seinem Besuche Gethsemane's. Dieser diente früher im 8. deutschen Husaren-Regiment und machte den deutsch-französischen Krieg mit. Er war der erste deutsche Soldat, welcher an der Seite seines Offiziers die Stadt Metz nach der Kapitulation betrat. Nach dem Kriege nahm er Abschied vom Militär, trat in den Franziskaner-Orden und wurde nach Vollendung seiner Studien zum Priester geweiht. Seit mehreren Jahren ist er Missionär im Hl. Lande. Er spricht mehrere orientalische Sprachen.

Oesterreich. — Im Franziskaner-Kloster zu Salzburg starb P. Sebastian Scheyring, O. F. M., im hohen Alter von 81 Jahren. Er war ein tugendhafter Ordensmann und ein großer Verehrer des hl. Antonius, zu dessen Ehre er ein Andachtsbuch verfaßte. — R. I. P.

— Zu Preßburg starb am 25. November 1898 der erst kürzlich erwählte Provinzial der Marianischen Provinz in Ungarn, P. Aurelius Farago, O. F. M. Im Alter von 20 Jahren trat er 1867 in den Franziskanerorden und wurde 1873 zum Priester geweiht. — R. I. P.

England. — In der Franziskanerkirche zu Stratford ertheilte der hochwst. Bischof Patterson am 26. Oktober 40 Konvertiten das hl. Sakrament der Firmung.

— Die Terziaren-Versammlung in Liverpool, worüber wir in der vorigen Nummer berichteten, fand in der großen Halle des St. Xaverius Kollegiums statt, welche die Patres Jesuiten zu diesem Zwecke freundlich zur Verfügung stellten. Es war eine zahlreiche und mit bestem Erfolge gekrönte Zusammenkunft. Terziaren aus Irland, Schottland und Westindien waren anwesend. Ein aus weiter Ferne gekommener junger Offizier, Lady Denbigh und die Herzogin von Newcastle betheiligten sich. Am Schlusse der Versammlungen fand eine Reunion statt, welcher die Bischöfe beiwohnten und sich freundlich mit den Anwesenden unterhielten.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — Am 12. Januar starb in Covington, Ky., nach langwieriger mit musterhafter Ergebung ertragener Krankheit, Frau Margaretha Hesse, im ehrwürdigen Alter von 81 Jahren. Die Verstorbene war die Mutter des hochw. P. Provinzial, Raphael Hesse, O. F. M., und der ehrw. Schwester Theodora, Mitglied der Oldenburger Franziskaner-Schwestern-Genossenschaft. Das Leichenbegängniß fand am 16. Januar nach einem feierlichen levitirten Requiem von der Mutter Gottes Kirche aus statt. Der hochw. Wilhelm Tappert zelebrirte dasselbe unter Assistenz des P. Guardian Chrysostomus von der St. Franziskus Kirche in Cincinnati als Diakon und des hochw. Heinrich Tappert als Subdiakon. Der hochw. P. Provinzial und P. Guido Stallo von der St. Stephanus Kirche in Hamilton, O., lasen während des Requiems stille hl. Messen an den Seitenaltären. — R. I. P.

— Der Jahresbericht des St. Franziskus Hospitals der Franziskaner-Schwestern in Fairmount weist folgende Zahlen auf: Kranke im Hospital am 1. Januar 1898, 284; während des Jahres wurden aufgenommen, 529; Gesammtzahl, 813. Entlassen wurden 395; gestorben sind 111; im Hospital verblieben am 31. Dezember 307.

— Starb, am Freitag, 30. Dezember 1898, im St. Klara Kloster zu Hartwell die Franziskaner-Schwester Scholastika, im Alter von 72 Jahren und im 45. Jahre ihres Ordenslebens. — R. I. P.

— Starb, am Freitag, 6. Januar, in demselben Kloster, Schwester Isabella, im 60. Jahre ihres Alters und 37. ihres Ordenslebens. — R. I. P.

— Am Donnerstag, 12. Januar, legten 12 Novizinen der Genossenschaft der Armenschwestern des hl. Franziskus im St. Klara Kloster zu Hartwell die heiligen Gelübde ab. Die vorhergehenden geistlichen Uebungen leitete der hochw. P. F. Hennes, C. SS. R., von Detroit. P. Ignatius Wilkens, O. F. M., nahm unter Assistenz der hochw. Herren Hennes und Frensch die Profeß entgegen.

St. Bernard, O. — Die St. Klemens Kirche, unter Leitung der Patres Franziskaner der Ordensprovinz Cincinnati, wird im Laufe dieses Jahres vergrößert und verschönert werden, so daß sie nach ihrer Vollendung Sitzraum für 1200 Personen haben wird. Fenster mit Glasmalereien, die 15 Geheimnisse des Rosenkranzes darstellend, werden eingesetzt und eine Kapelle für die Sodalitäten wird angebaut werden. Der Kostenanschlag beläuft sich auf $30,000. Die Arbeiten sollen bis zu dem im Monat Oktober zu begehenden 50jährigen Jubiläum der Gemeinde vollendet sein.

— P. Aloysius Kurtz, O. F. M., eröffnete am 22. Januar eine heilige Mission in der St. Marien Kirche zu Haymond, Ind. Anschließend an diese wird er am 6. Februar eine solche in der St. Philomena Kirche im benachbarten Oak Forest eröffnen.

Pittsburg, Pa. — Im St. Josephs Kloster der Franziskaner-Schwestern auf der Südseite, legten unlängst fünf Schwestern ihre ewigen und vier ihre ersten heiligen Gelübde ab. Darauf folgte die Einkleidung von acht Novizinen. Eine Anzahl Priester waren bei der aus Hochamt, Predigt und Te Deum bestehenden Feierlichkeit zugegen.

Terre Haute, Ind. — Am Montag, 21. Dezember, brach hier Feuer in einem Geschäftshause aus, welches so schrecklich wüthete, daß in kurzer Zeit die Mauern einstürzten und einige sich rastlos mühende Löschmänner begruben. Als P. Avellinus Szabo, O. M. Conv., einer der Priester der hiesigen St. Josephs Kirche, dies erfuhr, und bei näherer Erkundigung hörte, daß einer der Verunglückten wahrscheinlich ein Katholik sei, ließ er sich trotz aller Abmahnung und Warnung nicht abhalten, sich in die brennenden Trümmer zu wagen, sondern sprach: „Dort ist mein Platz." Durch Rauch und Flammen eilte er zu dem von eingestürzten Balken festgehaltenen Manne, hörte seine Beicht und bereitete ihn zum Tode vor. Ein Nichtkatholik war in gleich schrecklicher Lage; diesem sprach er Trost und Ermuthigung zu. Durch seinen bei dieser Gelegenheit bewiesenen Heldenmuth zog er sich eine arge Erkältung zu und weilt nun im hiesigen St. Antonius Hospital der Franziskaner-Schwestern, welche ihn mit größter Aufopferung pflegen.

Metamora, Ill. — P. Eugenius Buttermann, O. F. M., Mitglied der Ordensprovinz Cincinnati, beging am Dienstag, 3. Januar, sein silbernes Priester-Jubiläum. Die Kirche war herrlich geschmückt, und um 10 Uhr Vormittags wurde er in Prozession unter Glockengeläute in dieselbe geleitet. Der Jubilar zelebrirte das feierliche Hochamt. P. Dominick Meyer, O. F. M., von Streator, Ill., war Diakon, P. Peter Paul Gundermann, O. F. M., Subdiakon, P. Gaudentius Schuster, O. F. M., Zeremonienmeister. Im Sanktuarium waren noch anwesend der hochw. Herr Greiwe von der St. Josephs Kirche in Peoria, hochw. Herr Hansen von Lourdes, Ill., P. Pacificus Winterheld von Bloomington, Ill., P. Joh. Bapt. Schroeder, O. F. M., von Metamora, P. Joh. Capistran Heitmann, O. F. M., P. Edmund Klein von Peoria, Ill., und P. Lukas Gottbehoede, O. F. M., von Lafayette, Ind. Letzterer hielt eine herrliche Predigt über die Würde des Priesters und die Verantwortlichkeit seines Amtes. Im Verlaufe derselben wies er hin auf die 25jährige Thätigkeit des Jubilars, welcher vor seiner Ankunft in Metamora sechs Jahre lang Missionär im Hl. Lande war, wohin er sich von Cincinnati begab, um Theil zu nehmen an den Mühen und Beschwerden der Seelsorge in jenen entlegenen Gegenden. — Der Gesang des Chors trug wesentlich zur Erhöhung der Feierlichkeit bei. Zum Schlusse ward der Segen mit dem Allerheiligsten gegeben und der Dankhymnus Te Deum gesungen.

Springfield, Ill. — Im St. Johannes Hospital starb am Freitag, 6. Januar, Schwester Bonosa, aus der das Hospital verwaltenden Genossenschaft der Franziskanerinen. Sie trat 1879 in den Orden und war ein Muster von Pflichttreue. — R. I. P.

St. Louis, Mo. — Das Ergebniß des während der letzten Woche des Monats Dezember gehaltenen Kapitels der Franziskanerprovinz zum hlst. Herzen Jesu ist folgendes: Das Rektorat zu Indianapolis wurde in einen Konvent umgewandelt. Zum Guardian im St. Antonius Konvent zu St. Louis, Mo., wurde erwählt P. Hugo Feßler von Chicago. Der ehemalige Guardian, P. Paulinus Tolksdorf, wird sich aus Gesundheitsrücksichten im Kloster zu St. Louis zurückziehen. P. Franziskus Albers bleibt Rektor der St. Antonius Gemeinde. Ihm zur Seite stehen P. Servatius Rasche, P. Daniel Finkenhoefer, P. Alphonsus Bergener und P. Justinus Deutsch. Im Konvent zu Teutopolis wurde Guardian P. Pankratius Schulte erwählt. Ferner sind da P. Eustachius Brueggemann, P. Ludgerus Glauber, P. Kasimir Hueppe, Rektor, und P. Markus Thienel. Zum Guardian in Quincy wurde P. Michael Richardt, Ex-

Provinzial, erwählt. P. Andreas Bützkueben wird Rektor der Gemeinde bleiben. An Stelle des P. Michael Richardt in Cleveland kommt P. Ambrosius Janssen. Im Kollegium zu Quincy sind keine Veränderungen vorgekommen, sowie auch nicht im Teutopolis Kollegium. In Memphis ist P. Pacificus Kohnen Präses. In Herman, Mo., P. Cletus Gierschweski. In Jordan, Minn., P. Othmarus Putthoff. Nachfolger des P. Hugo in St. Peters zu Chicago ist P. Cyprianus Bauscheid. P. Rudolphus Horstmann ist Rektor in Wien, Mo., und P. Polykarpus Rhode ist Rektor in Joliet, Ill. Präses in St. Bernhard, Nebr., ist P. Heribertus Stotter; in Humphry, Nebr.. P. Florentinus Kurzer; in Waconia, Minn., P. Rufinus Moehle. In Washington, Mo., ist keine Veränderung vorgenommen worden. P. Anselmus Mueller wird in kurzer Zeit als Commissarius Generalis nach der Buffaloer Ordensprovinz gehen.

— Für die englisch-sprechenden Mitglieder des Dritten Ordens werden von jetzt an eigene Versammlungen in der St. Antonius Kirche abgehalten. Die deutschen Terziaren werden ihre Versammlung am ersten Sonntag jeden Monats, Nachmittags ½3 Uhr, die englisch-sprechenden an jedem vierten Sonntag im Monat, Nachmittags ½3 Uhr halten.

Todds Mill, Ill. — In unserer Gemeinde wurde vom 3. bis 12. Dezember eine sehr erfolgreiche hl. Mission vom hochw. P. Remigius Berendt, O. F. M., aus Radom, Ill., gehalten. Der Missionär hielt jeden Tag vier zu Herzen gehende Predigten. Viele, die es seit Jahren versäumt hatten, gingen wieder zu den heiligen Sakramenten.

Milwaukee, Wis. — Der unter Leitung der Patres Kapuziner dahier stehende Verband des Dritten Ordens gewann im verflossenen Jahre 101 neue Mitglieder. Es wurden im Verlaufe desselben 68 aufgenommen, 41 legten Profeß ab, 10 starben. Am 26. Dezember wurde für die Mitglieder ein feierliches Hochamt gehalten und Nachmittags um halb 3 Uhr hielt unser Direktor, P. Otto, O. M. Cap., die Schlußansprache des Jahres. Im Februar oder März sollen wir geistliche Uebungen haben. Unser Verband hat im verflossenen Jahre Vieles zur Unterstützung der Armen gethan.

Ashland, Wis. — Am 15. Dezember 1898 starb im hiesigen Franziskaner-Kloster Bruder Gaudentius Schmitz, O. F. M. Er war in St. Benedikt, Minn., 1871 geboren, und trat am 23. Juli 1893 zu Teutopolis, Ill., in den Orden, wo er sich demselben in verschiedenen Aemtern nützlich machte. — R. I. P.

St. Michaels Mission, Ariz. — (Koresp.) — In einer früheren Nummer brachten Sie die Mittheilung unserer Abreise in diese entlegene Mission. Seitdem sind über drei Monate verflossen, und wir haben uns hier nothdürftig eingerichtet. Vor Allem mußten wir eine Kapelle und Wohnung herrichten, und hatten, wenn wir die Umstände in Betracht ziehen, guten Erfolg damit. Wir sind 8 Meilen von der Post und 30 Meilen vom nächsten Städtchen, Gallup, Neu Mexico, entfernt. Unser Postamt heißt Fort Defiance, Arizona. Da wir spät im Jahre anlangten, sind wir gegenwärtig hauptsächlich mit der Zusammenstellung eines Wörterbuches der Indianersprache beschäftigt. Zum Erfolge dieses Unternehmens trägt unser Bruder Koch nicht Weniges bei: die schweigsamen Indianer sind nur dann zum Reden zu bewegen, wenn er ihre Zungen durch gute Bissen willfährig macht. Um diese Jahreszeit können wir unsern Vorrath an Nahrungsmitteln durch Jagdglück vermehren, und sind im Ganzen genommen glücklich und zufrieden.

Galveston, Tex. — (Koresp.) — Unsere Ordensversammlungen werden durchschnittlich von 63 Mitgliedern besucht und die monatliche Armenkollekte beträgt gegen $3.50. Wir unterstützen eine Anzahl armer und hilfloser Personen, und haben circa $100 in der Kasse zu diesem Zweck. Am 22. Januar werden wir die Beamtenwahl unsers Verbandes haben.



Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius.

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monats eingesandt werden.)

Toledo, O., 4. Dez. '98. Tausendmal Dank dem hl. Antonius für die vielen und oft sehr auffallenden Gnaden, welche ich durch seine Fürbitte erlangt habe. Beiliegend sende ich einen Beitrag für St. Antonius Brod. K. R.

Rose Creek, Minn., 20. Dez. '98. Meinem Versprechen gemäß will ich dem hl. Antonius öffentlich Dank abstatten für die Erhörung in einem Anliegen und schließe meinen Beitrag für St. Antonius Brod bei. P. W.

Quincy, Ill., 24. Dez. '98. Um meinem Versprechen nachzukommen, sende ich beiliegenden Betrag für St. Antonius Brod, welches ich versprochen hatte, falls meine Bitte erhört werden sollte. Vielmals Dank dem hl. Antonius. A. K.

Cincinnati, O., 25. Dez. '98. Vor ungefähr zwei Monaten nahm ich in zwei Anliegen meine Zuflucht zum göttlichen Herzen Jesu und zur Mutter Gottes, und versprach im Falle der Erhörung es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Vielmals Dank dem göttlichen Herzen Jesu und der Mutter Gottes, denn nach einer neuntägigen Andacht wurde ich erhört. Beiliegendes ist für St. Antonius Brod. M. M. S.

Louisville, Ky., 26. Dez. '98. Zur Danksagung für eine erhörte Bitte senden wir unserem Versprechen gemäß einliegendes Almosen für St. Antonius Brod. N. N.

Cincinnati, O., 26. Dez. '98. Als ich an einem der letzten Zahltage nach Hause kam und meinen Wochenlohn hervorholen wollte, fand ich zu meinem Schrecken, daß derselbe verschwunden war. Ich wußte ganz bestimmt, daß ich in der Fabrik sogleich nachdem ich das Geld empfing, es in die Tasche steckte und daß ich es am Wege nach Hause nicht verloren haben konnte, und so dachte ich, es müßte beim Ankleiden aus der Tasche gefallen sein. Aber auch dies schien mir unbegreiflich, weil das Geld aus lauter Papierscheinen bestand und in einem Couvert eingeschlossen und deshalb sehr leicht war. Da wir mit unserem Ersparten in jener Woche gerade fertig waren und für die kommende Woche nichts hatten, vielmehr noch etliches zu bezahlen hatten, so waren wir natürlich in einer argen Klemme, sollte dieser Wochenlohn verloren sein. Wir nahmen also sogleich unsere Zuflucht zum hl. Antonius, begannen eine Novene, versprachen ein Almosen für die armen Studenten und Veröffentlichung im „St. Franziskus Bote". Um ein bischen gewissenhafter zu sein im Suchen, ging ich am nächsten Morgen denselben Weg zur Arbeit, den ich am vorigen Abend nach Hause machte, aber erst als ich in der Fabrik den Ankleideraum betrat, fand ich das Gesuchte in demselben Zustande auf dem Boden, wie ich es vom Vormanne empfangen hatte. Es war also doch beim Ankleiden aus der Tasche gefallen und war auch soweit in guter Sicherheit, falls die Mäuse es nicht fortgeschleppt hätten. Doch glaube ich hierin die Hand der göttlichen Vorsehung zu erblicken, welche nach ihrem unerforschlichen Rathschlusse dieses zuließ und uns bewog, angegebene Versprechungen zu machen und auszuführen. Ich spreche also im Voraus für die Veröffentlichung meinen verbindlichsten Dank aus. W. M.

New Market, Minn., 27. Dez. '98. Meinem Versprechen vom Frühjahre nachzukommen, sende ich einen Beitrag für St. Antonius Brod als Danksagung für die Erhörung in mehreren Anliegen durch die Fürsprache des hl. Antonius. A. M. W.

Cincinnati, O., 30. Dez. '98. Um meinem Versprechen nachzukommen, sende ich beiliegenden Betrag für St. Antonius Brod, welches ich versprochen hatte im Falle ich in einem wichtigen Anliegen Erhörung finden würde. Vielmals Dank dem hl. Antonius für die Erhörung meiner Bitte. M. H.

Chillicothe, Mo., 31. Dez. '98. Letzten Monat wurde ein Mädchen aus dieser Stadt geistig krank, so daß es vollständig irrsinnig zu werden schien. Die Angehörigen der Familie versprachen, einen Altar bauen zu lassen zu Ehren des hl. Antonius, falls sie wieder gesund würde. Dank der Wundermacht des großen Heiligen ist sie wieder vollständig hergestellt, und unsere Kirche bekommt einen schönen Antoniusaltar. Rev. H. B.

Allegheny, Pa., 2. Januar '99. Meine kleine Tochter hatte sich vor einem Jahre den Arm verrenkt und denselben nicht bewegen können. In meiner Angst nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und bat in der Kirche den Heiligen recht inständig um Hilfe. Als ich nach Hause kam, konnte meine Tochter den Arm ganz gut bewegen, wofür dem guten Heiligen vielmals Dank. Mit beiliegendem Almosen erfülle ich mein Versprechen. A. H.

Mt. Airy, O., 3. Januar '99. Beiliegend sende ich einen Beitrag für St. Antonius Brod als Danksagung zu Ehren des hl. Antonius für die Erhörung in einem Anliegen. J. R.

Louisville, Ky., 8. Januar '99. Um

ein Haus und Grundstück so billig als möglich zu kaufen und im Winter nicht umziehen zu müssen, nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und den Armen Seelen und versprach eine hl. Messe lesen zu lassen, sowie Veröffentlichung im „St. Franziskus Bote", falls meine Bitte erhört werden sollte. Lob und Dank dem hl. Antonius für seine mächtige Fürsprache, denn das Haus wurde billiger gekauft, als es erwartet werden konnte. Möchten doch Alle in ihren Bedrängnissen ihre Zuflucht zum großen Wunderthäter nehmen. E. R.

Hamilton, O., 11. Januar '99. Beiliegend ist ein Almosen für die armen Studenten, welches ich versprochen hatte, im Falle ich in einer wichtigen Geldangelegenheit Erhörung finden würde. Tausendfachen Dank dem hl. Antonius für die Gewährung meiner Bitte. M. R.

Calumet, Mich., 12. Januar '99. Seit mehreren Jahren war ich durch Krankheiten derart herabgekommen, daß ich keine Arbeit mehr verrichten konnte. Da nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und zur seligsten Jungfrau Maria mit dem Versprechen, im Falle der Erhörung ein Almosen für die armen Studenten zu senden. Dank der Fürbitte der großen Heiligen bin ich jetzt wieder soweit hergestellt, daß ich meine Tagesarbeit verrichten kann. Beiliegend das versprochene Almosen. Möchten doch alle Bedrängten zur Hilfe der Christen und zum hl. Antonius ihre Zuflucht nehmen. F. S.

Cincinnati, O., 14. Januar '99. Seit langer Zeit wurde ich von großer innerer Unruhe gefoltert und konnte weder bei Tag noch bei Nacht Ruhe finden. In einemfort schien ich eine innere Stimme zu vernehmen, die stets mir zuflüsterte: „Deine Gebete und Andachtsübungen sind umsonst; du bist verloren, denn für dich gibt es nicht mehr die Gnade der Barmherzigkeit." Ich machte meinen Zustand dem Beichtvater bekannt; er suchte mich zu trösten und aufzumuntern, deutete hin auf die Barmherzigkeit Gottes und Mariens Schutz; allein mein früherer Frohsinn, meine Freude an Arbeit und Gebet kehrten nicht wieder, und man meinte (so wurde mir seither gesagt) ich würde dem Trübsinn oder der Verzweiflung verfallen. Da nahm ich auf Anrathen meines geistlichen Führers meine Zuflucht zum hl. Antonius, dem Helfer in allen Nöthen, ich hielt eine Novene zu seiner Ehre und versprach Veröffentlichung im „St. Franziskus Bote". Und kaum war die Novene vollendet, so war mein Zustand, ich kann es selbst nicht erklären, auf einmal verändert und ich kam mir wie ein anderes Wesen vor, voll Ruhe, inneren Friedens und wahrer Herzensfreude. Tausendmal Dank dem hl. Antonius für seine mächtige Fürbitte und seinen starken Schutz. Schw. M. A.

Cincinnati, O., 16. Januar '99. Dem lieben hl. Antonius für eine ganz besondere Wohlthat herzlichst dankend, gebe ich hiermit das versprochene Almosen für die armen Studenten. L. S.

— Wie einst Obedom, der die Arche des Bundes, Mariens Vorbild in seinem Hause beherbergte, an allen Gütern gesegnet war: so und über alle Maßen mehr wird erst diese lebendige Arche Gottes, die den Quell aller Segnungen in sich trug, an allen geistigen Gütern, an Tugenden, Gnadengaben und Verdiensten gesegnet, die allein ein unsterblicher Reichthum, ein Schatz der Ewigkeit sind.

— Wollte man einen Bedienten, der mit seinem Herrn reist, fragen, wohin er gehe, so würde dieser etwas Vernünftiges sagen, wenn er antwortete: „Ich reise nicht, sondern ich folge nur meinem Herrn; denn nicht ich, sondern mein Herr hat den Ort zu bestimmen, wohin wir reisen. Ebenso verlangt ein in Gottes Willen ganz ergebener Mensch in Allem nicht mehr seinem eigenen, sondern dem göttlichen Willen zu folgen. Daraus folgt, daß beim Willen des Dieners, der seinem Herrn folgt, und bei Ergebung unseres Willens in den Willen Gottes immer ein Unterschied des Willens bleibe: denn wiewohl der Wille des Herrn die Reise anordnet, so steht es doch dem Diener frei zu folgen oder nicht. Gleichwie hier also zwei Personen sind, so sind auch hier zwei Willen; aber der Wille, der nur für Gott lebt, hat kein besonderes Wollen, sondern bleibt an sich so gleichmüthig und unterthänig, als wäre er nicht, und bleibt verwandelt in den Willen Gottes. Wer also mit Gott vereinigt ist, der steht auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit, welche man in diesem Leben erreichen kann.

Gebetsmeinungen für den Monat Februar.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Eine Mutter für ihren ungerathenen Sohn. — Ein Ehegatte, der seine Vaterpflicht vergißt. — Stetige Arbeit für Viele. — Heilung von Kopfleiden. — Friede und Eintracht in mehreren Familien. — Eine protestantische Frau mit katholischen Kindern. — Heilung von Rheumatismus. — Wiedererlangung mehrerer verlorener Gegenstände. — Verkauf eines Hauses. — Erlangung eines Schuldbetrages. — Bekehrung mehrerer Personen. — Erlangung guter Miethsleute. — Gnade des Berufes für Viele. — Bekehrung mehrerer dem Trunke ergebener Personen. — Erfolg mehrerer Novenen. — Erlangung der Gesundheit für Viele. — Eine glückliche Entbindung. — Viele besondere Anliegen. — Viele zeitliche Anliegen. — Viele geistliche Anliegen. — Die Leser, Mitarbeiter und fleißigen Agenten des „St. Franziskus Bote". — Alle Anliegen der Mitglieder des frommen Vereins des hl. Antonius. — Alle Bitten, die am Fuße der Statue des hl. Antonius niedergelegt worden sind. — Das Anliegen eines Ordenspriesters. — Gesundheit und finanzieller Erfolg für eine Familie. — Eine Pfarrschule. — Die Erstkommunikanten dieses Jahres. — Die Armen Seelen.



Ablaßtage im Monat Februar.

5. Die Heiligen: Petrus Baptista, Philipp von Jesu und Gefährten, Märtyrer aus dem I. und III. Orden.
15. Uebertragung der Reliquien des hl. Antonius von Padua. **Vollkommener Ablaß** für die Mitglieder des frommen Vereins des hl. Antonius.
22. Hl. Margaretha von Kortona, die große Büßerin des III. Ordens.

Am Tage der Ordensversammlung, wenn die Mitglieder des III. Ordens gebeichtet, die hl. Kommunion empfangen, die Kirche besucht und nach Meinung des Hl. Vaters gebetet haben.

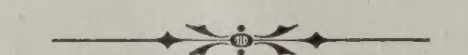
Einmal im Monate an einem beliebigen Tage, unter denselben Bedingungen.

Für das jedesmalige Abbeten des Franziskaner-Rosenkranzes.

Die Stationsablässe des hlst. Altarssakramentes, wenn sie nämlich 6 Vater unser, Ave Maria und Ehre sei dem Vater beten.

N. B. Am 22., 24. und 25. Februar sind die Quatembertage, Fast- und Abstinenztage.

Monatspatron: Der hl. Philipp von Jesu.



Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: Christina Happekötte, † in Quincy, Ill., am 13. Januar 1899 im hohen Alter von 86 Jahren. Sie war ein treues und pflichteifriges Mitglied des III. Ordens, eine edle Seele, in deren Gegenwart es Einem recht wohl that, und deren Reden tiefe Lebensweisheit und klaren Verstand bekundeten. Besonders rührend war ihre Leidensgeschichte, wenn sie erzählte, wie sie in den fünfziger Jahren, als die Cholera herrschte, mit ihrem nun im Herrn ruhenden Gatten erkrankte und zur gleichen Zeit vier erwachsene Kinder als Leichen im Hause liegen sah. — Margaretha Hesse, † in Covington, Ky., am 12. Januar 1899 im hohen Alter von 81 Jahren und 4 Monaten. Sie war eine musterhafte Hausfrau, Gattin und Mutter, den Armen und Hilfsbedürftigen stets eine freudige Helferin und ihr gottesfürchtiger Lebenswandel trug viel dazu bei, daß drei ihrer Kinder sich dem Dienste Gottes widmeten, von denen noch zwei am Leben sind, nämlich unser hochwst. P. Provinzial Raphael Hesse, O. F. M., und die ehrw. Schwester Theodora, O. S. F., im Kloster zu Oldenburg, Ind. — Eduard Trost, † in Cincinnati, O., am 14. Januar 1899 im Alter von 43 Jahren und 6 Monaten. Derselbe war ein eifriges Mitglied des III. Ordens und der Bruder unseres hochw. Mitbruders P. Vincenz, O. F. M.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehentlich, o Herr, einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

Editorielle Notizen.

Anfrage: Ich bin am 10. Oktober 1886 in den III. Orden aufgenommen worden, und habe am 9. Oktober 1887 Profeß abgelegt. Ist nun meine Profeß ungiltig, weil an meinem Probejahr ein Tag gefehlt hat?

Antwort: Die Regel sagt: § 4. Die in den III. Orden Aufgenommenen sollen ein ganzes Jahr als Probezeit zubringen, darauf vorschriftsmäßig die Profeß ablegen u. s. w. Das Probejahr oder Noviziat ist die Prüfungszeit, während welcher sowohl der Ordens-Neuling sich erforschen kann, ob er die Bedingungen des seraphischen Bußordens für sein Leben übernehmen könne oder wolle, als auch die Gelegenheit für die Ordensvorstände sich bietet, den Novizen zu prüfen, ob er nach einem Jahre zur hl. Profeß zugelassen werden dürfe. Darüber ist nun Folgendes zu beachten:

1. Das Probejahr dauert ein volles Jahr, gerade so wie bei den religiösen Orden. Diese Bestimmung ergibt sich aus der Natur der Sache. Der III. Orden ist und heißt ein Orden, weil er Alles enthält, was zu einem wahren Orden gehört, nämlich eine vom apostolischen Stuhle approbirte Regel, das Noviziat, die Profeß und ein eigenes Ordenskleid. Würde nun von der für das Noviziat bestimmten Zeit eines vollen Jahres ein Theil wegfallen, so würde schon ein wesentlicher Theil dessen fehlen, was zu einem Orden gehört.

2. Weder der Ordensdirektor, noch sonst ein Oberer des ersten Ordens kann eine Dispens ertheilen, schon vor Ablauf des Probejahres die Profeß abzulegen. Selbst Weltpriester, die in den III. Orden eintreten, müssen ein ganzes Jahr als Novizen zubringen.

3. Nur in gefährlichen Krankheitsfällen ist es nach dem allgemeinen Kirchenrecht gestattet, die Profeß zu beschleunigen, und kann dann ein jeder Beichtvater die Profeß entgegennehmen, wenn kein dazu bevollmächtigter Priester leicht zuhanden steht. Nur ist dabei zu beachten, daß eine solche beschleunigte Profeß erst nach dem Tode des Novizen in's Profeßbuch eingetragen werden darf. Sollte der Noviz aber wieder genesen, so muß er das Probejahr vollenden und darauf vorschriftsmäßig die Profeß erneuern.

4. Da es an manchen Orten vorgekommen ist, daß Terziaren zwar im gleichen Monate und am gleichen Wochentage zur Profeß zugelassen wurden, an welchem sie im Jahre vorher in den Orden aufgenommen worden waren, aber nicht am gleichen Monatstage (gerade wie unser Fragesteller) und in Folge dessen das Noviziats- oder Probejahr nicht bis auf Tag und Stunde abgelaufen und daher die Profeß selbst ungiltig war, so hat der hochwürdigste Ordensgeneral, P. Aloysius a Parma, am 28. März 1897 dem Hl. Vater die Bitte unterbreitet, kraft seiner apostolischen Machtvollkommenheit diesen Mangel gnädigst saniren (d. h. gut machen) zu wollen, so daß hierdurch die Profeß aller weltlichen Terziaren des hl. Franziskus, welche aus besagtem Grunde ungiltig war, giltig würde. Dieser Bitte hat die heilige Ablaß-Kongregation auf Grund besonderer von Seiner Heiligkeit verliehener Vollmacht durch Reskript vom 30. März 1897 entsprochen. Es sind hiermit alle bis auf den 30. März 1897 abgelegten Professen, welche wegen nicht vollständig abgelaufenen Probejahres ungiltig waren, für giltig erklärt. (Acta Minorum, anno XVI., p. 64.) Mithin kann unser Fragesteller ganz ruhig sein, denn auch seine Profeß, die zwar vordem ungiltig war, ist durch dieses Schreiben der Ablaß-Kongregation giltig geworden.

Der hochw. P. Bonaventura Hammer, O. F. M., seit Jahren ein eifriger Mitarbeiter an dieser Monatsschrift, wird am 4. Februar auf dem Dampfer „Aler" eine Pilgerfahrt in's Hl. Land antreten und auf seiner Rückreise Rom, die Heiligthümer Italiens und Frankreichs, sowie die deutschen Länder und die grüne Insel besuchen. Wir wünschen ihm eine gesegnete Reise und glückliche Rückkehr, und empfehlen ihn dem Gebete unserer Leser.

Unsere neue St. Antonius-Medaille.



Auf vielfaches Verlangen haben wir eine kleinere und billigere St. Antonius-Medaille anfertigen lassen. Diese Medaille stellt auf der einen Seite den hl. Antonius mit dem Jesukinde auf dem Arme dar, mit der Bittschrift: „Hl. Antonius, bitte für uns!" und über dieser das Wappen des Franziskanerordens. Auf der Rückseite stehen die Worte: „Frommer Verein des hl. Antonius." Diese Medaille ist aus reinem Aluminium verfertigt, einem Metall, das bekanntlich stets seine schöne, silberglänzende Farbe behält. Preis der Medaillen: Einzelne, 5 Cts.; per Dutzend, 50 Cts.; per Hundert, $4.00. Für Versendung per Post lege man gefälligst die nöthige Briefmarke bei.

Das Brod des hl. Antonius.

Infolge der großen Verehrung des hl. Antonius, welche in den letzten Jahren einen so wunderbaren Aufschwung genommen, ist in Frankreich ein neues Werk der Nächstenliebe entstanden unter dem Namen „Brod des hl. Antonius." — Wer daran Antheil nehmen will, schreibt seine Bitte an den Heiligen auf einen Zettel mit dem Versprechen, dem hl. Antonius im Falle der Erhörung ein bestimmtes Almosen schenken zu wollen für die Armen. Zu diesen letzteren gehören nun die armen Studenten, welche wie der hl. Antonius, sich auf den Priesterstand vorbereiten. Wir empfehlen dieselben der Großmuth der Gläubigen und werden deren Unterstützung zu einem besonderen Zweige des obenbenannten Liebeswerkes machen. Alle diejenigen also, welche dem hl. Antonius ein Anliegen vorzutragen haben, mögen dasselbe mit der genauen Adresse an uns einsenden. Die Bitten werden am Fuße der Statue des Heiligen niedergelegt, zu welchem wöchentlich Gebete nach Meinung der Wohlthäter verrichtet werden. Man adressire alle diesbezüglichen Briefe an: St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Der fromme Verein des hl. Antonius.

Dieser Verein wurde am 13. Juni 1894 zu Rom gegründet und in der St. Antonius Kirche daselbst kanonisch errichtet. Der Zweck desselben ist, die Verehrung des großen Wunderthäters zu verbreiten, um dadurch seine mächtige Hilfe für Leib und Seele zu erlangen. Da gewiß die Meisten unserer Leser eine große Andacht zum heiligen Antonius haben, und wir vom Wunsche beseelt sind, daß auch jene, welche bisher den großen Wunderthäter nicht kannten, seine andächtigen Verehrer werden möchten, so laden wir hiermit alle Gläubigen ein, diesem frommen Vereine beizutreten. Sie werden dadurch vieler Ablässe und aller Gebete und guten Werke theilhaftig, welche auf der ganzen Welt im Orden des hl. Franziskus verrichtet werden. Die Verpflichtungen der Mitglieder sind: 1) Täglich drei Mal das Ehre sei dem Vater zu beten, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit Dank zu sagen für die wunderbare Kraft der Fürbitte, wodurch sie den hl. Antonius auszeichnet. 2) Täglich das Responsorium des hl. Antonius oder, wenn sie dasselbe nicht wissen, ein Vater Unser, Gegrüßt seist du Maria, und Ehre sei dem Vater zu beten. 3) Jedesmal den Armen ein Almosen zu geben, wenn sie durch die Fürbitte des hl. Antonius eine Gnade erhalten. (Vergiß nicht die armen Studenten.) 4) Den Bericht über die erhaltenen Gnaden von ihrem betreffenden Beichtvater oder sonst einer glaubwürdigen Person beglaubigen zu lassen und an uns einzusenden. 5) Die hl. Sakramente am 13. Juni, als am Feste des Heiligen, oder an einem Tage in der Oktav zu empfangen. — Die Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Wer einmal eingeschrieben ist, gehört auf immer dem Vereine an. Verstorbene können nicht aufgenommen werden. Um Aufnahme wende man sich direkt an St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Daselbst ist zu haben: Handbüchlein des frommen Vereins. Preis: 5 Cents.

St. Antonius Marken.

In letzter Zeit ist der fromme Gebrauch entstanden, die Briefe dem Schutze des hl. Antonius zu empfehlen, indem man darauf die Anfangsbuchstaben schreibt: S. A. G., d. h. St. Antonius Geleite. Dieser Gebrauch rührt von einer wunderbaren Begebenheit her, welche sich im Jahre 1792 zu Oviedo, in Spanien, zutrug. Der hl. Antonius erhörte die Bitte einer armen Frau, indem er ihrem Manne, der sich in Südamerika aufhielt, einen Brief besorgte und der bekümmerten Frau am folgenden Tage eine Antwort und Geld zurückbrachte. — Um diesen frommen Gebrauch nun zu ermuthigen, sind eigene Marken angefertigt worden, welche innen oder außen auf den Briefen als Siegel befestigt werden können. Natürlich müssen die Briefe auch mit den gewöhnlichen Briefmarken versehen sein. Man kann die Antonius-Marken auch in Büchern und anderen Gegenständen anbringen, welche man dem Schutze des Heiligen empfehlen will. Preis: 10 Cents für 20 Marken. Weniger als 20 werden nicht abgegeben. Zu haben beim St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Die neue Adresse des „St. Franziskus Bote":

QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, O.

Entered at the Post Office at Cincinnati, O., as Second Class Matter, July 15th 1892.

Der Reinertrag ist für die Heranbildung armer Jünglinge zum Priesterstande bestimmt.